



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Rechtsfragen in Bezug auf das traditionelle Wissen und
die nachhaltige Entwicklung indigener Völker Perus“

Verfasserin

Carmen Kühhas

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid:

Internationale Entwicklung

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. René Kuppe

**Meiner Mutter
gewidmet.**

Gracias por haber estado siempre a mi lado, por apoyarme en todo y por enseñarme que hay que luchar.

**We are not enemies of the companies.
We don't even know them.
What we want is to live and develop in peace,
to be respected as owners of our territories,
to keep our culture alive,
to pass undisturbed in search of our families,
to hunt and fish in our forests and rivers,
without illness or trouble.
We want our children to live in health
on the lands their parents defended for them,
following the counsel of their grandparents
and putting their wisdom into practice.
And we want all the other people around us to live the same way, so that we
have no problems or confrontations.
This is what we want.**

(Teddy García, ein Achuar)

Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich herzlich bei **Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. René Kuppe** bedanken, der mir ermöglichte, diese Arbeit durchzuführen. Von Anfang an stand mir Dr. Kuppe mit Rat und Tat zur Seite und ermöglichte mir diese Arbeit erfolgreich abzuschließen.

Besonders möchte ich mich bei meiner Mutter **Sonnia Kühhas** und bei meinem Bruder **Franklin Kühhas** bedanken, die mir von Anfang an hilfreich zur Seite standen. Ihr starker Glaube an mich und ihre unbeschreiblich große Unterstützung bis zum Abschluss dieser Arbeit halfen mir, unzählige Schwierigkeiten zu lösen und meine Diplomarbeit erfolgreich zu beenden.

Herzlich möchte ich mich auch bei meinem Freund **Sebastian Deza** bedanken, der mir während der Entstehung dieser Arbeit eine unglaublich große Hilfe war. Durch motivierende Worte und durch seine Hoffnung in mich ermöglichte auch er die Entstehung dieser Arbeit.

Weiters möchte ich mich bei all meinen lieben FreundInnen und StudienkollegInnen in Österreich und Peru für ihre ehrliche Unterstützung während meiner Forschungszeit in Peru bedanken. Dabei gilt mein besonderer Dank **Maria Reckenzain, Gerlinde Otti, Günther Hauss, Sabine Töffler** und **Jürgen Schanzer**.

Abschließend gilt mein Dank noch all jenen Institutionen in Peru, die mir während meines 8-monatigen Aufenthaltes bei Fragen und Problemen stets hilfreich zur Seite standen: **Organización Internacional del Trabajo, ONG Derecho Ambiente y Recursos Naturales, Defensoria del Pueblo, Österreichische Botschaft in Lima, Universidad Nacional Mayor de San Marcos, Pontificia Universidad Católica del Perú**.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	8
2. Das Amazonastiefland.....	10
2.1 Daten zum südamerikanischen Amazonasgebiet.....	10
2.2 Daten zum peruanischen Regenwaldgebiet.....	12
2.2.1 Biodiversität.....	15
2.2.1.1 Definition: „Biodiversität“.....	15
2.2.1.2 Der Reichtum an natürlichen Ressourcen im Amazonasbecken.....	20
2.2.2 „Selva Alta“ und „Selva Baja“.....	21
2.2.3 Die Ökosysteme des peruanischen Amazonasbeckens.....	22
2.2.4 Die tropischen Anden.....	23
2.2.5 Die unfruchtbaren Böden der peruanischen feuchten Tropen.....	23
2.2.6 Die Flüsse des Amazonastieflandes.....	24
2.3 Was genau geschieht im peruanischen Regenwaldgebiet.....	25
3. Die indigenen Völker im peruanischen Amazonasbecken.....	27
3.1 Demografische Bilanzen.....	28
3.2 Die Natur – Mensch – Beziehung.....	30
3.3 Das Konzept der indigenen Gemeinschaft.....	31
3.4 Die Dorfformation.....	35
3.5 Landwirtschaftliche Tätigkeiten.....	35
3.6 Kosmologie.....	36
3.7 Traditionelles Wissen.....	39
3.8 Las „tierras indígenas“.....	43
3.9 Das indigene Volk der Achuar.....	44
3.9.1 Geschichte.....	44
3.9.2 Die soziale Organisation der Achuar.....	46
3.9.3 Ökonomische Aktivitäten.....	46

4. Erdölausbeutung im peruanischen Amazonasbecken.....	48
4.1. Was genau ist Erdöl?.....	49
4.2 Indigene Völker und Erdöl.....	49
4.3 Seismische Erkundungen und „exploratory drilling“.....	50
4.4 Der Beginn der Erdölausbeutung.....	51
4.5 Investitionen internationaler Erdölfirmen.....	56
4.6 Environmental Impact Assessments.....	58
4.7 Erdölfirmen in den Territorien der Achuar-Gemeinschaften.....	60
 5. Negative Auswirkungen durch den Erdölabbau im peruanischen	
Amazonastiefland.....	64
5.1 Umweltauswirkungen.....	66
5.1.1 Abholzung der peruanischen Regenwälder.....	66
5.1.2 Erosion und Desertifikation.....	67
5.1.3 Biodiversitätsverlust.....	67
5.1.4 Kontamination	68
5.1.5 Klimawandel.....	68
5.2 Soziale Auswirkungen.....	69
5.2.1 Zunahme der Population im Amazonastiefland Perus.....	70
5.2.2 Kolonisierung des Amazonasbeckens.....	70
5.2.3 Erschütterung in der traditionellen Organisation.....	71
5.3 Ökonomische Auswirkungen.....	71
5.3.1 Das Eintreten in den globalisierten Wirtschaftsmarkt und die Verfügbarkeit von westlichen Produkte.....	71
5.3.2 Die indigene Bevölkerung als Arbeitskraft auf dem Weltmarkt....	72
5.4 Kulturelle Auswirkungen.....	73
5.5 Gesundheitliche Auswirkungen.....	74
5.5.1 Verlust der traditionellen indigenen Ernährungsweise.....	74
5.5.2 Aufkommen diverser Krankheiten und Epidemien im Amazonasbecken Perus.....	75
5.6 Der Fall Achuar.....	76
5.6.1 Flussverschmutzung.....	76
5.6.2 Krankheiten und Epidemien.....	78
5.6.3 Sonstige Auswirkungen im Achuar-Territorium.....	79

6. Peruanische Gesetzgebungen in Bezug auf Rechte indigener Völker.....	80
6.1 Die peruanische Verfassung von 1979.....	81
6.2 Die peruanische Verfassung von 1993.....	82
6.3. Das Zivilgesetzbuch Perus.....	85
6.4 Wichtige Gesetze bezüglich indigener Völker.....	86
6.4.1 Decreto Ley N° 20653.....	86
6.4.2 Decreto Ley N° 22175.....	88
6.4.3 Ley N° 27308.....	89
6.4.4 Ley N° 26505.....	80
6.4.5 Ley N° 26570.....	90
6.4.6 Ley N° 26221.....	91
6.4.7 Decreto Legislativo N° 613.....	91
6.5 Gesetzgebung: natürliche Ressourcen.....	93
6.6 Territorialrechte.....	94
7. Internationale Gesetzesbestimmungen.....	97
7.1 Organisation Amerikanischer Staaten.....	97
7.2 Das Projekt der Vereinten Nationen.....	101
7.3 ILO-Konvention 107.....	106
7.4 ILO-Konvention 169.....	107
8. Zusammenfassung.....	117
9. Quellenverzeichnis.....	121
9.1 Literatur.....	121
9.2 Internet.....	123
9.3 Rechtsnormen.....	124
9.4 Bildnachweis.....	125
10. Anhang.....	126
11. Curriculum Vitae.....	128

1. Einleitung

Seit einigen Jahrzehnten ist Umwelt- und Ressourcenschutz im Amazonastiefland ein wichtiges Thema. Nicht nur die Erhaltung der Umwelt sondern auch die Sicherung der dort lebenden Bewohner, der indigenen Völker, sind zentrale Punkte. Der Schutz dieser Bevölkerungsgruppen hat sowohl für das Amazonastiefland als auch für die gesamte Menschheit eine besondere Bedeutung, da sie aufgrund ihres Jahrtausende alten traditionellen Wissens einen speziellen Zugang zur Natur aufgebaut haben, der für den nachhaltigen Umweltschutz von besonderer Bedeutung ist.

Obwohl Peru, laut der aktuellen Verfassung von 1993, die ethnische und kulturelle Vielfalt anerkennt, kommt es häufig zur Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen. Die Geschichte hat gezeigt, dass sich vor allem indigene Völker dem Willen des Staates beugen müssen. Obwohl es nationale und internationale Regelungen für den Schutz dieser Völker und ihres traditionellen Wissens gibt, werden Bestimmungen für eine nachhaltige Entwicklung oft von staatlicher Seite verletzt, vor allem wenn es darum geht, ausländisches Kapital ins Land zu holen. Dies ist deutlich im Bereich des Erdölsektors zu beobachten, wo die Rechte der indigenen Völker im Amazonastiefland seit Jahrzehnten missachtet und ignoriert werden. Die Indigenen leiden nicht nur aufgrund der Verletzung ihrer Rechte, sie müssen vielmehr auch mit den negativen Auswirkungen der Erdölförderung auf ihren traditionell bewohnten Territorien leben.

Das erste Kapitel dieser Arbeit behandelt das südamerikanische und peruanische Amazonastiefland. Daneben wird der Begriff der Biodiversität definiert und es wird auf den Unterschied zwischen „selva“ und „ceja de selva“ eingegangen. Abschließend werden die unterschiedlichen Ökosysteme, Böden und Flüsse überblicksmäßig analysiert.

Das darauf folgende Kapitel konzentriert sich auf die indigenen Völker des peruanischen Regenwaldes. Dabei wird unter anderem auf die demografischen Bilanzen und die besondere Beziehung zur Natur eingegangen. Auch soziopolitische Aspekte werden kurz aufgegriffen. Weiters werden Kosmologie und das traditionelle

Wissen der indigenen Völker beleuchtet, um abschließend das Volk der Achuar zu beschreiben, welches aufgrund von Erdölaktivitäten in seinem Gebiet sehr schwer litt und noch immer zu leiden hat.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich vor allem mit der Erdölausbeutung im Regenwald Perus. Dabei wird speziell auf den Beginn dieser Aktivitäten eingegangen. Weiters werden Investitionen, die internationale Erdölfirmen in diesen Gebieten getätigt haben, untersucht. Auch wird Bezug auf das Eindringen der internationalen Erdölfirmen in die Territorien der Achuar-Gemeinschaften genommen.

In der Folge werden die negativen Auswirkungen, die durch die Erdölförderung heraufbeschworen werden, behandelt. Dabei liegt der Schwerpunkt bei den ökologischen, sozialen, ökonomischen, kulturellen und gesundheitlichen Bereichen, wie zum Beispiel dem Klimawandel, der Kolonisierung, dem Eindringen in den globalisierten Wirtschaftsmarkt, Identitätsverlust, Krankheiten und Epidemien. Abschließend wird speziell auf den Fall der Achuar eingegangen.

Im vorletzten Kapitel werden die Rechtsnormen Perus, welche sich im Laufe der Zeit sehr verändert haben, näher analysiert. Dabei sind die Verfassungen des Jahres 1979 und des Jahres 1993 von besonderer Bedeutung. Danach werden Gesetze erläutert, um auf wichtige Aspekte für indigene Völker hinzuweisen. Die Ressourcen- und Territorialrechte werden gesondert behandelt.

Das letzte Kapitel setzt sich mit den internationalen Gesetzesbestimmungen auseinander, die zum Schutz der Rechte der indigenen Völker geschaffen wurden. Dabei sind vor allem die Bestimmungen der Organisation Amerikanischer Staaten, das Projekt der Vereinten Nationen sowie die Konventionen 107 und 169 der International Labour Organisation von äußerster Wichtigkeit.

2. Das Amazonastiefland

Die massive Ausbeutung der Rohstoffe der Erde und der dadurch immer offensichtlicher werdenden ökologischen Krise, führte dazu, dass der tropische Regenwald Lateinamerikas immer mehr in den Mittelpunkt verschiedener Umweltprogramme rückte (Cárdenas 1992: 9). Das Amazonasbecken spielt für den Fortbestand der Erde eine zentrale Rolle: es sorgt für frische und saubere Luft, der natürliche Anteil an Kohlendioxid führt dazu, dass der Treibhauseffekt abgeschwächt wird und dem heutzutage viel diskutierten Klimawandel entgegenwirkt (La Torre 1999: 15).

Die internationale Sorge über die Umweltkrise steigt vor allem durch den voranschreitenden Klimawandel und durch die damit verbundene besorgniserregende Ungewissheit über die Zukunft der Erde und des Überlebens der Menschheit. Es wird zunehmend auf die sorgfältige Behandlung und Nutzung der weltumspannenden natürlichen Ressourcen Wert gelegt, da diese einen besonderen Stellenwert im Gleichgewicht zwischen Erde, Mensch und Natur innehaben. Die indigenen Völker spielen in diesem sehr empfindlichen System eine wichtige Rolle (Cárdenas 1992: 9).

2.1 Daten zum südamerikanischen Amazonasgebiet

Das Amazonasbecken Südamerikas nimmt eine Gesamtfläche von rund 800 Millionen Hektar ein und beherbergt 70 Prozent der weltweiten tropischen Regenwälder. Diese große Fläche wird durch folgende Staaten geteilt:

- Bolivien
- Brasilien
- Ecuador
- Guyana
- Kolumbien
- Peru
- Venezuela (La Torre 1999: 23).

Aufgrund seiner Fläche und der klimatischen Bedingungen zählt der südamerikanische Regenwald zu jenen Gebieten der Erde mit dem größten Reichtum an biologischer Vielfalt. Laut Studien beinhaltet das Amazonasbecken mehr als die Hälfte der angeblich 30 Millionen existierenden Pflanzen und Tiere weltweit. Vieles in dieser beeindruckenden Biodiversität gilt bis heute noch als unbekannt (La Torre 1999: 23) und weist einen hohen Grad an Endemismus auf. Endemismus bedeutet im übertragenen Sinne, dass bei bestimmten Arten eine beschränkte geografische Anordnung existiert (Hurtado 1992: 12).

Diese immense Vielfalt der Flora und Fauna ist im gesamten Amazonastiefland sehr heterogen verteilt, da sie von vielen unterschiedlichen Faktoren abhängig ist.

Unter anderem gehören zu diesen Faktoren:

- Artenreichtum
- Böden
- Feuchtigkeitsgrad
- Klima
- Lichtintensität
- natürliche Ressourcenmenge
- Umweltbelastung (Hurtado 1992: 12).

Die Artenvielfalt dieser Region nimmt aus unterschiedlichen Gründen einen besonderen Stellenwert ein:

- bedeutend für den Schutz und Verbesserung der Böden
- bedeutsam für die Biotechnologie
- dient als Quelle für Nahrungsmittel, Ballaststoff, pharmazeutische Produkte und chemische Substanzen
- reguliert das Klima, die Ökosysteme sowie die Strömung der oberflächigen und unterirdischen Flüsse (Giugale 2007: 369-371).

Das besondere Klima des Amazonasbeckens hat eine besondere Auswirkung auf das Leben in diesem Gebiet. Durch seine häufig wechselnden klimatischen Bedingungen, von sehr warm bis hin zu stark regnerisch, wurde eine natürliche, dichte und buntgemischte Vegetation geschaffen, die sich auf relativ unfruchtbaren Böden befindet. Dieses Werk der Natur ist besonders wichtig, da es die klimatische, hydrobiologische, ökologische sowie regionale und globale Balance der Umwelt gewährleistet. Dieses Gleichgewicht hängt auch von der Interaktion der dort vorzufindenden Flora und Fauna ab, die ein sehr kompliziertes und empfindliches Abhängigkeitssystem untereinander geschaffen haben (Hurtado 1992: 11).

Weiters muss erwähnt werden, dass sich fast alle Nährstoffe, die von unterschiedlichsten Lebewesen benötigt werden, wegen der hohen Unfruchtbarkeit der Böden nicht in diesen befinden, sondern in Pflanzen (Hurtado 1992: 12).

Insgesamt lässt sich das südamerikanische Amazonastiefland wie folgt charakterisieren:

- außerordentliche Artenvielfalt
- große demografische Diversität der indigenen Bevölkerung
- große Mengen an unterschiedlichen Bodenarten
- hoher Endemismusgrad
- hoher Prozentsatz an Mechanismen zur Reproduktion
- nicht einheitliche Aufteilung der Lebewesen
- zahlreiche Ökosysteme.

2.2 Daten zum peruanischen Regenwaldgebiet

Die Dschungelwälder Perus werden aus ökologischer Sicht zu den feuchten Tropen Südamerikas gezählt (Beteta 1993: 194).

Sie nehmen den größten Teil des peruanischen Staatsgebietes, mit einer Fläche von etwa 75 594 588 Hektar, ein (Millones 1994: 149). Mit anderen Worten ausgedrückt: annähernd 60 Prozent (Beteta 1993: 194) des nationalen Territoriums werden durch

das Amazonasbecken in Anspruch genommen (Roldán 1999: 133). 13,2 Prozent des lateinamerikanischen Tropengebietes werden von den peruanischen Regenwäldern bedeckt, die an der Gesamtheit der weltweiten Regenwälder einen Anteil von rund 7,3 Prozent darstellen (La Torre 1999: 15). Somit besitzt das peruanische Tropengebiet, nach dem brasilianischen, die zweitgrößte Ausdehnung des gesamten südamerikanischen Amazonasbeckens (Bolívar 1993: 260). Des Weiteren wurde das peruanische Amazonastiefland als „megadiversity territory“ bezeichnet (La Torre 1999: 23). Somit zählt Peru zu den 12 Ländern mit der größten Artenvielfalt.

Folgende Bundesländer Perus werden vom Tropengebiet durchzogen (siehe Abb. 1):

- gesamtes Bundesgebiet von: Loreto
Madre de Dios
San Martín
Ucayali (Beteta 1993: 194).
- Teile des Bundesgebietes von: Amazonas
Ayacucho
Cajamarca
Cerro de Pasco
Cuzco
Huánuco
Junín
Pasco
Puno (Roldán 1999: 133).



Abb. 1 Peru

2.2.1 Biodiversität

Das gesamte Amazonasgebiet in Südamerika beherbergt etwa 10 Prozent der tierischen und pflanzlichen Artenvielfalt weltweit (WWF 2007). In der Folge wird die „Biodiversität“ näher erläutert werden, um zu einem besseren Verständnis der Thematik beizutragen.

2.2.1.1 Definition: „Biodiversität“

Im Jahre 1992 fand in Rio de Janeiro (Brasilien) die wichtigste Konferenz in Bezug auf Umwelt- und Entwicklungsthemen statt. Die zentralen Ergebnisse dieser Konferenz, (United Nations Conference on Environment and Development), waren:

- Agenda 21:
entwicklungs- und umweltpolitisches Aktionsprogramm zur nachhaltigen Entwicklung
- Klimarahmen-Konvention:
Umweltabkommen zur Verhinderung der durch Menschenhand verursachten Störung des Klimasystems und zur Verlangsamung der globalen Erwärmung
- Wald-Deklaration:
Erklärung zur Einhaltung von ökologischen Maßstäben zur Bewirtschaftung, zum Erhalt und Schutz der Wälder (zu einer verbindlichen Wald-Konvention kam es aufgrund des Widerstandes der Entwicklungsländer jedoch nicht)
- Wüsten-Konvention:
Übereinkommen zur Bekämpfung der Wüstenbildung
- Übereinkommen über die biologische Vielfalt (siehe nächste Seite) (Nachhaltigkeit 2006).

Diese Konferenz gilt bis heute noch als Meilenstein, da es zum ersten Mal zu einer internationalen Regelung im Bereich der biologischen Vielfalt kam. „Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity/CBD) ist das erste völkerrechtlich verbindliche, internationale Abkommen, das den Schutz der Biodiversität global und umfassend behandelt.“ (Umweltbundesamt 2009) Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass diese Konvention inhaltlich weit über andere internationale Übereinkommen hinausgeht, da sie darauf abzielt, die biologische Vielfalt in ihrer Gesamtheit zu schützen (siehe Artikel 2). Die Biodiversitäts-Konvention wurde bis zum heutigen Tag von 191 Staaten unterschrieben. Diese haben sich dazu verpflichtet, nationale Strategien zur Erhaltung der Artenvielfalt in ihrer Gesamtheit auszuarbeiten, die die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt einbeziehen (siehe Artikel 6).

„Artikel 6

Jede Vertragspartei wird entsprechend ihren besonderen Umständen und Möglichkeiten

a) nationale Strategien, Pläne oder Programme zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt entwickeln oder zu diesem Zweck ihre bestehenden Strategien, Pläne und Programme anpassen, in denen unter anderem die in diesem Übereinkommen vorgesehenen Maßnahmen, die für die jeweilige Vertragspartei von Belang sind, zum Ausdruck kommen;

b) die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt, soweit möglich und sofern angebracht, in ihre diesbezüglichen sektoralen oder sektorenübergreifenden Pläne, Programme und Politiken einbeziehen.“ (Biodiversitäts-Konvention)

Weiters soll der Artenvielfalt nicht nur Schutz „in situ“, also vor Ort (siehe Artikel 8 (a) und 8 (d)), sondern auch „ex situ“, also in speziellen Einrichtungen wie zum Beispiel Tiergärten und Genbanken (siehe Artikel 9 (a) und 9 (b)), von den Vertragsstaaten gewährleistet werden.

„Artikel 8

Jede Vertragspartei wird, soweit möglich und sofern angebracht,

a) ein System von Schutzgebieten oder Gebieten, in denen besondere Maßnahmen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt notwendig sind, einrichten; [...]

d) den Schutz von Ökosystemen und natürlichen Lebensräumen sowie die Bewahrung lebensfähiger Populationen von Arten in ihrer natürlichen Umgebung fördern; [...]“ (Biodiversitäts-Konvention)

„Artikel 9

Jede Vertragspartei wird, soweit möglich und sofern angebracht, in erster Linie zur Ergänzung der In-situ-Maßnahmen

a) Maßnahmen zur Ex-situ-Erhaltung der Bestandteile der biologischen Vielfalt, vorzugsweise im Ursprungsland dieser Bestandteile, ergreifen; [...]

b) Einrichtungen für die Ex-situ-Erhaltung und die Forschung in Bezug auf Pflanzen, Tiere und Mikroorganismen, vorzugsweise im Ursprungsland der genetischen Ressourcen, schaffen und unterhalten; [...].“ (Biodiversitäts-Konvention)

Das Vertragswerk über biologische Vielfalt legt drei Hauptziele fest, die im Artikel 1 der Konvention detaillierter dargelegt werden:

„Artikel 1

Die Ziele dieses Übereinkommens, die in Übereinstimmung mit seinen maßgeblichen Bestimmungen verfolgt werden, sind die Erhaltung der biologischen Vielfalt, die nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile und die ausgewogene und gerechte Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile, insbesondere durch angemessenen Zugang zu genetischen Ressourcen und angemessene Weitergabe der einschlägigen Technologien unter Berücksichtigung aller Rechte an diesen Ressourcen und Technologien sowie durch angemessene Finanzierung.“ (Biodiversitäts-Konvention)

Artikel 2 § (2) der Biodiversitäts-Konvention weist, durch eine Biodiversitäts-Definition, darauf hin, dass sich Artenvielfalt nicht nur auf organische, sondern auch auf genetische Vielfalt innerhalb der Arten sowie auf die große Diversität an Ökosystemen bezieht.

„Artikel 2

Im Sinne dieses Übereinkommens

2. bedeutet "biologische Vielfalt" die Variabilität unter lebenden Organismen jeglicher Herkunft, darunter unter anderem Land-, Meeres- und sonstige aquatische Ökosysteme und die ökologischen Komplexe, zu denen sie gehören; dies umfaßt die Vielfalt innerhalb der Arten und zwischen den Arten und die Vielfalt der Ökosysteme; [...].“ (Biodiversitäts-Konvention)

Als Grundprinzip dieses Übereinkommens kann der Schutz und Erhalt der größtmöglichen biologischen Vielfalt der Arten beziehungsweise Populationen, deren

genetische Differenzierung sowie der Diversität der Ökosysteme zum Nutzen von gegenwärtigen und zukünftigen Generationen angesehen werden. Weiters ist die nachhaltige Nutzung, sprich eine ökologisch und sozial verträgliche Verwendung dieser Ressourcen von äußerster Wichtigkeit (siehe Artikel 10 (a)). Erstmals wird hier eine Verbindung zwischen einem Schutzansatz und nachhaltiger Entwicklung aufgestellt (Nachhaltigkeit 2006).

„Artikel 10

Jede Vertragspartei wird, soweit möglich und sofern angebracht,

a) Gesichtspunkte der Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Ressourcen in den innerstaatlichen Entscheidungsprozeß einbeziehen; [...].“
(Biodiversitäts-Konvention)

Es muss darauf hingewiesen werden, dass ein hoher Grad an Biodiversität häufig mit einem hohen Grad an kultureller Vielfalt und zahlreichen unterschiedlichen Landschaftsstrukturen einhergeht. Viele Biodiversitäts- und kulturelle Schwerpunkte finden sich in tropischen und subtropischen Gebirgsregionen wieder. Die Überlebenschance dieser immensen Artenvielfalt ist aufgrund diverser menschlicher Tätigkeiten, wie zum Beispiel durch den Abbau von natürlichen Ressourcen, stark gesunken (Walshburger 1992: 268).

Biodiversitäts-Konvention und indigene Völker

Während der Entstehung des Übereinkommens über biologische Vielfalt wurde traditionell lebenden indigenen und lokalen Bevölkerungsgruppen Beachtung geschenkt, da sie ein wichtiges und nützliches althergebrachtes Wissen über die belebte natürliche Umwelt mit sich bringen.

„Ihr Wissen über Eigenheiten und Nutzungsmöglichkeiten von Pflanzen, ihre Beobachtungen von Tieren und deren gegenseitige Abhängigkeit, ihre Einsichten in die klimatischen Jahreszyklen und deren Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt, die von ihnen geschaffene Nutzpflanzenvielfalt und nicht zuletzt ihr Heilpflanzenwissen stellen Einsichten in Aussicht, die für den Schutz und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt von Bedeutung sind.“ (Klimabündnis 2009)

Hinsichtlich des traditionellen Wissens dieser Bevölkerungsgruppen ist der Artikel 8 (j) von besonderer Bedeutung.

Die Mitgliedsstaaten sollen:

„Artikel 8

j) im Rahmen ihrer innerstaatlichen Rechtsvorschriften Kenntnisse, Innovationen und Gebräuche eingeborener und ortsansässiger Gemeinschaften mit traditionellen Lebensformen, die für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt von Belang sind, achten, bewahren und erhalten, ihre breitere Anwendung mit Billigung und unter Beteiligung der Träger dieser Kenntnisse, Innovationen und Gebräuche begünstigen und die gerechte Teilung der aus der Nutzung dieser Kenntnisse, Innovationen und Gebräuche entstehenden Vorteile fördern; [...]“
(Biodiversitäts-Konvention)

Dieser Artikel verweist auf den engen Zusammenhang des traditionellen Wissens indigener und lokaler Gemeinschaften mit dem Erhalt und der nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt. Um dies gewährleisten zu können, sind der Schutz, die Bewahrung und der Erhalt dieses Wissens von äußerster Wichtigkeit. Außerdem soll die Anwendung ihres Wissens von den Vertragsstaaten gefördert werden. Artikel 8 (j) befasst sich auch mit der gerechten Teilung der Vorteile, die aus der Anwendung dieses Wissens entspringen.

Weitere Ziele der Konvention in Bezug auf indigene und lokale Gemeinschaften sind unter anderem:

„die Beteiligung indigener und lokaler Gemeinschaften bei der Umsetzung der Bestimmungen zum traditionellen Wissen und die dazu erforderlichen Fortbildungsmassnahmen, die Förderung der Vernetzung und Zusammenarbeit der indigenen Gemeinschaften, die Erarbeitung von Instrumenten, die das geistige Eigentum an diesem traditionellen Wissen schützen. Es geht dabei insbesondere um den kollektiven und generationsübergreifenden Charakter dieses Wissen, der bei den herkömmlichen geistigen Eigentumsrechten (Patente, Handelsmarken oder Autorenrechte) aufgrund ihrer Orientierung am individuellen Schutz für kommerzielle Zwecke nicht gegeben sind. Ein Schutz des geistigen Eigentums ist wichtig, wenn es darum geht, indigene Gemeinschaften dafür zu gewinnen, ihr Wissen mit Dritten zum Zweck der kommerziellen Nutzung zu teilen, d.h. z.B. Heilpflanzenwissen der pharmazeutischen Industrie zur Verfügung zu stellen.“ (Klimabündnis 2009)

Die Bedeutung des traditionellen Wissens indigener und lokaler Gemeinschaften wächst zunehmend im globalen Weltsystem, was zur Folge hat, dass immer intensiver nach Maßnahmen gesucht wird, die den Fortbestand dieses besonderen Wissens sichern.

2.2.1.2 Der Reichtum an natürlichen Ressourcen im Amazonasbecken

Mit einem Gesamtterritorium von ungefähr 1 285 220 Quadratkilometer besitzt Peru, wie bereits erwähnt, ein außerordentliches Vermögen an natürlichen Ressourcen (Giugale 2007: 367).

Der Reichtum Perus an natürlichen Ressourcen unterteilt sich wie folgt:

- außerordentliche Tier- und Pflanzenwelt
- beträchtlicher Waldreichtum
- Energieressourcen
- hydrobiologische Ressourcen
- mineralische Ressourcen (Beteta 1992: 139).

Das Potential dieses unschätzbaren Reichtums wird als unermesslich angesehen (Beteta 1992: 140).

„The biological resources of the Amazon region have undoubted economic importance today, both for supplying the people of the region and for the economies of the countries. These are present and future riches, which means that by destroying our biodiversity we are burying possibilities of future development for ourselves and for the world. Biodiversity is food security, production security, bargaining security and the security of future generations.” (La Torre 1999: 29)

Beim Abbau der natürlichen Ressourcen muss mit besonderer Vorsicht und einer erhöhten Rationalität gearbeitet werden, da im Regenwaldgebiet Perus eine außergewöhnliche Verbundenheit zwischen den Böden und Flüssen, der Flora und Fauna, den Ökosystemen und indigenen Völkern vorherrscht. Diese Einigkeit kann

durch unachtsamen Abbau aus dem Gleichgewicht gebracht werden, da sie in höchstem Maße zerbrechlich ist (Beteta 1992: 140).

Häufig kam und kommt es zu einem nachlässigen Umgang mit der Natur, welcher die kulturelle und biologische Vielfalt in große Gefahr brachte und bringt. Die unkontrollierte Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und der leichtfertige Umgang mit der Natur führen zum Aussterben von rund 100 Arten pro Tag. Das Aussterben der Flora und Fauna führt zur Zerstörung der Nahrungsquellen sowie des Habitus der indigenen Völker (La Torre 1999: 28). Dies wird besonders durch zahlreiche illegale Tätigkeiten im Amazonasbecken dramatisch verschärft (Giugale 2007: 368).

2.2.2 „Selva Alta“ und „Selva Baja“

Das peruanische Tropenwaldgebiet setzt sich aus zwei besonderen geografischen Zonen zusammen, die unterschiedliche Merkmale aufweisen und somit zwei klar differenzierte Unterregionen hervorbringen (Beteta 1992: 139). Die Unterteilung lautet wie folgt: 1.) „Selva Alta“, auch „Ceja de Selva“ genannt, und 2.) „Selva Baja“ (Roldán 1999: 133).

Ad 1) „Selva Alta/ Rupa Rupa/ Ceja de Selva“:

Die „Selva Alta“ befindet sich am östlichen Seitenflügel der Anden und schiebt sich inmitten der letzten Gebirgsausläufer hervor. Die minimale Höhe über dem Meerespiegel beträgt schätzungsweise 400 Meter, die maximale Höhe rund 1 000 Meter (Beteta 1992: 139).

Ad 2) „Selva Baja/ Llano Amazónico/ Región de Omagua“:

Hier macht die Mindesthöhe über dem Meeresspiegel zirka 80 Meter, die Maximalhöhe annähernd 400 Meter aus (Beteta 1992: 140). Die „Selva Baja“ nimmt ungefähr 43,1 Prozent ein, das ist ein Gebiet von zirka 55 432 500 Hektar des Gesamtgebietes der feuchten Tropen (Bolívar 1993: 260).

2.2.3 Die Ökosysteme des peruanischen Amazonasbeckens

Der peruanische Urwald birgt 31 Ökosysteme in sich, die aufgrund der engen Vernetzung untereinander sehr stark voneinander abhängig sind. Somit würde bei einer einzigen Störung des Ökosystems eine so genannte Kettenreaktion ausgelöst werden, die das gesamte Gleichgewicht gefährden könnte (La Torre 1999: 26).

Es gilt noch zu erwähnen, dass die Ökosysteme von Ort zu Ort sehr unterschiedlich sein können. Diese erstaunliche Heterogenität führt dazu, dass jede einzelne Region ihre eigenen und speziellen Charakteristika aufweist.

Aufgrund des hohen Grades an Heterogenität der Ökosysteme und deren Vernetzung wird darauf hingewiesen, dass spezielle Maßnahmen getroffen werden müssen, um die betroffenen Regionen und deren Flora und Fauna zu konservieren und um das natürliche Gleichgewicht ungestört zu lassen (Walshburger 1992: 271).

Die Ökosysteme des Regenwaldes sind für die klimatischen Veränderungen verantwortlich. Beispielsweise sind die jährlichen Überflutungen Spiegelbild der enormen Leistungen der Ökosysteme (Barthem 1995: 70).

Dieses fragile System, welches für den Erhalt der Erde und für das Wohlergehen der Bevölkerung so wichtig ist, muss geschützt werden. Aus diesem Grund wurden zum Beispiel Nationalparks gegründet (Beteta 1993: 194).

Weiters sind einige dieser Ökosysteme, besonders jene, die einen hohen Grad an Endemismus aufweisen, als „zonas críticas de biodiversidad“ – kritische Biodiversitätszonen, in denen die Artenvielfalt gefährdet ist – bezeichnet worden (Giugale 2007: 369). Insgesamt 17 Zonen wurden in ganz Südamerika als kritisch eingestuft, davon befinden sich vier in Peru:

- die Wälder des Maraños
- die zentralen peruanischen Yungas
- die zentrale Puna Andina
- Teile der Kordilleren des zentralen Paramo (Giugale 2007: 371).

2.2.4 Die tropischen Anden

Die tropischen Anden, die sich über Bolivien, Ecuador, Kolumbien, Peru und Venezuela erstrecken, sind ausgesprochen wichtig, da sie den größten Reichtum an Artenvielfalt beherbergen (Giugale 2007: 371). Diese geografische Region überlagert alle kritischen Zonen in Peru und muss daher besonders geschützt werden, um die dort herrschende Biodiversität konservieren zu können.

Die tropischen Anden beherbergen etwa 14 ökologische Regionen, in denen rund 45 000 unterschiedliche Pflanzenarten vorzufinden sind, von denen rund 6,7 Prozent, also etwa 20 000, endemisch sind. Weiters findet man in diesem Gebiet über 3 389 verschiedenartige Wirbeltierarten, wovon ungefähr 5,7 Prozent endemisch sind (Aramburú 2003: 87).

2.2.5 Die unfruchtbaren Böden der peruanischen feuchten Tropen

Die Böden des Amazonasbeckens lassen sich, wie schon erwähnt, als ausgesprochen empfindlich und unfruchtbar beschreiben (Beteta 1993: 194). Ein Großteil dieser Böden weist auch einen hohen Säuregehalt auf; ebenso sind sie meist arm an organischem Leben (Bolívar 1993: 260). Dadurch muss auf eine behutsame Nutzung dieser Böden geachtet werden, denn es gilt das Prinzip: Böden, die empfindlich und unfruchtbar sind, müssen gerade aus diesem Grund geschützt werden.

Deswegen werden die Böden in zwei unterschiedliche Arten eingestuft:

- „suelos eutróficos“ (reiche, fruchtbare Böden)
- „suelos oligotróficos“ (arme, unfruchtbare Böden) (Hurtado 1992: 14).

Ungefähr 2,7 Prozent der gesamten Böden des peruanischen Regenwaldgebietes sind für die intensive Landwirtschaft brauchbar, 13 Prozent der unterschiedlichen Bodenarten halten einer Bewirtschaftung stand und annähernd 45 Prozent erlauben

eine Forst- sowie eine Weidewirtschaft, jedoch nur unter besonderen Schutzbestimmungen (Beteta 1993: 194).

Aufgrund seines ausgesprochen hohen Unfruchtbarkeitsgrades entwickelte der Boden der Tropen bestimmte und besonders komplizierte Funktionen und Recyclingmechanismen von Nährstoffen, um die darauf lebende Flora und Fauna zu ernähren. Sobald es zur Ausrottung von Flora und Fauna einer bestimmten Region kommt, wird das Ernährungsgleichgewicht beeinträchtigt (Walshburger 1992: 271).

2.2.6 Die Flüsse des Amazonastieflandes

Ein weiteres Charakteristikum des peruanischen Amazonasbeckens sind seine Flüsse, die insgesamt 5 800 000 Quadratkilometer Oberfläche beanspruchen und deren Ursprünge größtenteils in den Kordillern der peruanischen Anden zu finden sind. Somit zählt dieses Flusssystem zu den größten weltweit. Außerdem befinden sich in diesem Gebiet noch zahlreiche unterschiedlich große Lagunen, Bäche und Wasserfälle. Unter all dieser Vielfalt nimmt der Amazonasfluss, der durch die Vereinigung der Flüsse Ucayali und Marañon entstanden ist und alleine in Peru eine Länge von schätzungsweise 2 922 Kilometern aufweist (Barthem 1995: 45), mit seinem Flussbecken eine besonders wichtige Stellung ein. Daneben ist das Becken des Madre de Dios Flusses, auch Arumayo genannt, von großer Bedeutung (Beteta 1992: 140).

In den feuchten Tropen lassen sich drei unterschiedliche Wasserarten unterscheiden:

1. „aguas blancas“:

Sie bieten die besten Konditionen für das Überleben der Unterwasserwelt. Die Fruchtbarkeit in diesen Flüssen, deren Farbe meist braun und deren Ursprung in den Anden zu finden ist, ist ausgesprochen hoch.

2. „aguas claras“:

Diese Flüsse, deren Flussfarbe eher gelblich ist, weisen eine mittlere Fruchtbarkeit auf.

3. „aguas negras“:

Hier ist die Fruchtbarkeit eher gering. Zu finden sind diese Flüsse in den feuchten Hainen (Barthem 1995: 49).

Weiters gibt es zwei verschiedene Lagunenarten:

1. „lagunas de várzea“:

Diese schwärzlich-grüne Lagunenart gilt als die fruchtbarste.

2. „lagunas de agua negra“:

Diese meist schwärzliche Lagunenart gilt als wenig fruchtbar. Es kann in der Zeit der Ebbe vorkommen, dass sich ihre Farbe ins Grüne umändert (Barthem 1995: 50).

Aufgrund externer Einwirkungen sind die Flüsse im peruanischen Regenwaldgebiet besonders reich an Wasserpflanzen und -tieren (Walshburger 1992: 272).

2.3 Was genau geschieht im peruanischen Regenwaldgebiet?

Das peruanische Amazonasbecken stellt ein ausgesprochenes reiches Reservoir an Energieressourcen dar. Das internationale Interesse an der Erforschung und Ausbeutung der ertragreichen und wertvollen natürlichen Vorkommen Perus wächst immer mehr. Im Zentrum des weltweiten Interesses an natürlichen Rohstoffen liegen vor allem die so genannten Kohlenwasserstoffe, genauer gesagt Erdöl und Erdgas (AIDSEP 2000: 8).

Um Erkundungen und Ausbeutungen durchführen zu können, bedarf es einer staatlichen Lizenz. Die staatliche Einrichtung, die diese Berechtigungen erteilt, ist ein nationales Mineralölunternehmen namens Petroperú. Durch diese offiziell erteilten Konzessionen werden den Konzernen üblicherweise immens große Grundstücke zugesprochen, so genannte „Lotes“, auf denen die neuen Inhaber eine gewisse Zeit lang ihrer Arbeit nachgehen können. Doch ein Großteil dieser Böden ist Eigentum indigener Gemeinschaften. Diese staatliche Missachtung der besetzten indigenen

Gebiete führt zu vielen Auseinandersetzungen zwischen Staat, Konzernen und indigenen Völkern. Auch die Artenvielfalt wird dadurch massiv bedroht (AIDSESEP 2000: 8).

3. Die indigenen Völker im peruanischen Amazonasbecken

Der peruanische Staat erkennt laut der Verfassung von 1993 die ethnische und kulturelle Vielfalt an (siehe Artikel 19). Die PeruanerInnen werden in der Verfassung als gleichwertige und gleichberechtigte BürgerInnen angesehen und besitzen daher das Anrecht ihre Rechte frei auszuüben. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Staat jede ethnische Gruppe gleich behandelt, und dass jede Kultur und Sprache den gleichen soziopolitischen Platz im peruanischen Staat innehat (besonders indigene Gemeinschaften werden häufig marginalisiert und diskriminiert). Dies lässt sich vor allem durch die eingeschränkte und oft zentrierte Präsenz seitens des Staates in der Amazonasregion feststellen, genauer gesagt sind für den Staat oftmals nur die Hauptstädte der „Departamentos“ (Bundesländer) interessant (Roldán 1999: 130).

Die indigenen Völker der peruanischen Urwaldregion sind Nachfahren der Ureinwohner des gesamtamerikanischen Kontinents, die laut Studien zum ersten Mal vor etwa 20 000 Jahren das Amazonasbecken betraten (La Torre 1999: 30). Andere Schätzungen gehen noch weiter in der Zeit zurück, so sind zum Beispiel einige Wissenschaftler der Meinung, dass das heutige Peru zum ersten Mal vor rund 12 000 bis 35 000 Jahren vor Christus besiedelt wurde. Während dieses Zeitraums konnten die indigenen Völker ein ausgesprochen großes Wissen sowie Technologien und Praktiken zum Überleben ansammeln (Brack-Egg 1992: 211-212).

„[...] las selvas tropicales que albergan la diversidad, han estado habitadas milenariamente por culturas indígenas cuyos sistemas míticos – religiosos, de organización y de aprovechamiento del territorio, de conocimiento del medio ambiente, etc., y sus tecnologías, son el resultado de una coexistencia y evolución adaptiva a la diversidad y heterogenidad de las selvas tropicales, tanto en el tiempo, como en el espacio.“ (Hurtado 1992: 12)

Durch die Anpassung an die unterschiedlichen Ökosysteme entwickelten sich zahlreiche Kulturen, die sich vor allem durch folgende gemeinsame Merkmale charakterisieren lassen:

- Geschichte
- Kosmologie
- Kultur

- soziale Beziehungen
- Sprache
- Territorium (Beteta 1993: 196).

Die indigenen Völker spielen in der peruanischen Gesellschaft durch die Beibehaltung ihrer tausendjährigen traditionellen Lebensweise eine besondere Rolle. Es muss aber auch auf das traurige Kapitel der indigenen Bevölkerung Perus hingewiesen werden: Durch soziale Marginalisierung, Diskriminierung und Enteignungen seitens des Staates ist der indigenen Bevölkerung viel Leid widerfahren und bis heute werden sie bei vielen Entscheidungen einfach übergangen. „Los organismos estatales no cumplen debidamente sus funciones en relación con el reconocimiento y titulación de las comunidades indígenas.“ (Beteta 1993: 204)

3.1 Demografische Bilanzen

Die indigenen Gemeinschaften des peruanischen Amazonasbeckens zählen zum kulturellen Erbe Perus. Sie sind vor allem in folgenden „Departamentos“ vorzufinden (siehe Abb.1):

- Amazonas
- Cajamarca
- Cuzco
- Huánuco
- Junin
- Loreto
- Madre de Dios
- Pasco
- San Martín
- Ucayalí (Beteta 1993: 196).

Daneben wird das Amazonastiefland von weiteren Bevölkerungsgruppen bewohnt, wie zum Beispiel MigrantInnen aus der Anden- und Küstenregion (Roldán 1999: 132).

„Esta „andinización“ de la selva refleja estrategias de migración estacionales, junto con el uso de tierras amazónicas para complementar ingresos andinos, pero también puede provocar el desarrollo de asentamientos permanentes y, con el tiempo, el aumento de la deforestación.“ (Aramburú 2003: 35)

Insgesamt beläuft sich die Bevölkerungszahl des peruanischen Tropengebietes auf über 1 500 000 Einwohner (die Bevölkerungszahl des gesamten südamerikanischen Amazonas beträgt rund 22 Millionen) (Roldán 1999: 133). Davon zählen rund 3 Millionen Menschen nicht zur indigenen Population (La Torre 1999: 32). Zwischen 250 000 und 500 000 Menschen zählen in Peru zur indigenen Bevölkerung, die wiederum von ursprünglich 64 ethno-linguistischen Gruppierungen auf 56 zusammengefasst werden können, die in ungefähr 17 Sprachfamilien gegliedert sind (AIDSEP 2009). Insgesamt lässt sich die indigene Bevölkerung in rund 1 000 indigene Gemeinschaften aufteilen (Beteta 1992: 141). Die Jíbaro, die Pano, die Amahuaca sowie die Quechua zählen zu jenen Sprachfamilien mit der größten Bevölkerungszahl (Bolívar 1993: 266). Es gilt zu erwähnen, dass es indigene Gruppierungen gibt, die noch nicht kontaktiert wurden und aus diesem Grund nicht in der nationalen Zählung angeführt werden können. Das bedeutet, dass die genaue Bevölkerungszahl der Indigenen stark variiert (Mora, Zarzar 1992: 10).

In der Vergangenheit war die Zahl der indigenen Völker viel höher, sie wurde jedoch durch zahlreiche unterschiedliche Einflüsse massiv dezimiert. Bevor die Europäer eintrafen lebten schätzungsweise bis zu 7 Millionen indigene Menschen im gesamten Amazonasgebiet Südamerikas (La Torre 1999: 31).

„Existen muchas evidencias de que, siglos atrás, los pueblos indígenas fueron más numerosos y poblados que ahora y que su disminución está estrechamente relacionada, en principio, con la presencia del conquistador como portadoras de enfermedades desconocidas y mortales, para los nativos (gripe, sarampión, viruela, etc.), y luego, fundamentalmente, como implantador de formas de trabajo basados en la sobreexplotación y esclavización indígena, diezmándola y disminuyéndola a las proporciones que ahora conocemos.“ (Beteta 1992: 141-142)

Heutzutage ist der Großteil der indigenen Völker Perus und auch deren kulturelles Erbe vom Aussterben bedroht (AIDSEP 2009).

3.2 Die Natur – Mensch – Beziehung

Die indigenen Völker des peruanischen Tropenwaldgebietes leben in einer gut funktionierenden Einheit mit ihrer natürlichen Umgebung. Diese enge Verbundenheit prägt unter anderem ihr politisches, ökonomisches, kulturelles, soziales und spirituelles Leben und dient vorwiegend dem Erhalt der Ökosysteme (Roldán 1999: 33-34).

„Los sistemas indígenas de uso y manejo de las selvas son correlativos de un sistema de pensamiento, es decir, de una cosmovisión que reúne un conjunto de creencias que se manifiestan en prácticas culturales cuya función principal en la mayoría de los casos es preservar los ecosistemas y sus recursos. La mitología, los rituales que se celebran a lo largo del año, la cultura material y las formas de organización socioeconómicas juegan un papel crucial en el mantenimiento del equilibrio ecológico.“ (Hurtado 1992: 14-15)

Durch diese Beziehung wird ein so genanntes kleines Universum gebildet, welches wiederum eigene Sichtweisen in Bezug auf die Welt und Menschheit kreiert, von dem die Indigenen abhängig sind (Roldán 1999: 33-34). Diese Beziehung zur Umwelt und Natur bestimmt die Nahrungsgewohnheiten, die Kultur sowie die Spiritualität der einzelnen Dorfgemeinschaften. Viele Mythen, Traditionen und Geschichten wurden aufgrund des indigenen Universums gebildet (Bolívar 1993: 261).

Im indigenen Kosmos werden unter anderem Träume, Götter, Tiere und Pflanzen als eigene Lebewesen angesehen, die teilweise sogar heilig sind. „Está presente: El bosque es madre, es hermano y amigo. Cada piedra preciosa del río, cada ribero arenoso, cada bruma de los bosques oscuros, cada insecto que conturrea es sagrado en la memoria y experiencia de los pueblos.“ (Bolívar 1993: 261)

Der Boden, auf dem die indigenen Völker leben und den sie bebauen, wird als Lebenserhalter und als ehrwürdig erachtet.

„Para las sociedades indígenas, la tierra es mucho más que un medio de subsistencia. Ella representa el soporte de la vida social y está directamente ligada al sistema de creencias y conocimiento. No es sólo un recurso natural. Es algo tan importante como esto: es un recurso sociocultural.“ (Bolívar 1993: 284)

Die Böden gelten als ein wichtiger Bestandteil für die Aufrechterhaltung ihrer Kultur und Tradition, da sie seit Jahrtausenden von ihren Vorfahren bewohnt und bebaut wurden. Weiters formen und beschützen sie den Habitus der Indigenen und sind für landwirtschaftliche Tätigkeiten von großem Nutzen (Bolívar 1993: 284).

Näheres zur Kosmologie siehe Kapitel 3.6.

3.3 Das Konzept der indigenen Gemeinschaft

Definitionen des Begriffes „indigene Gemeinschaften“ wurden im Laufe der Jahre immer wieder neu formuliert. Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie stets Bezug auf bestimmte Merkmale der betroffenen Gesellschaften nehmen:

- auf ihre Mitglieder
- auf ihre Verbindungen in- und außerhalb einer Gemeinschaft
- auf den Besitz von Territorien.

Die Dekrete 20653 und 22175 definieren indigene Gemeinschaften als Familiengruppen, die als Nachfahren von Stammesvölkern des Amazonasbeckens angesehen werden, und durch eine gemeinsame Sprache oder einen gemeinsamen Dialekt sowie durch kulturelle und soziale Merkmale miteinander verbunden sind (Ludescher 1986: 148).

Der genaue Wortlaut dieser Definition ist im Artikel 8 des Decreto Ley N° 22175 vorzufinden:

„Artículo 8

Las comunidades nativas tienen su origen en los grupos tribales de la Selva y Ceja de Selva y están constituidos por conjuntos de familias vinculados por los siguientes elementos principales: idioma o dialecto, caracteres culturales y sociales, tenencia y usufructo común y permanente de un mismo territorio, con asentamientos nucleado o disperso.“ (Decreto Ley N° 22175)

Bezüglich der „grupos tribales“ (Stammesgruppen) ist anzumerken, dass nicht genau feststeht, ob diese Gruppen noch immer in ihrer ursprünglichen Sozialorganisation existieren oder bereits gesellschaftlich durch den Kontakt mit der „modernen“ Welt umgewandelt wurden, wie es Monika Ludescher in einem Artikel erwähnt:

„Esta breve y única referencia que hace el texto legal a unidades mayores o anteriores a las Comunidades Nativas, no nos permite saber, si tales „grupos tribales“ siguen existiendo o han dejado de existir en la actualidad, ni qué relación mantienen con las llamadas Comunidades Nativas.“ (Ludescher 1986: 151)

Der Terminus „comunidad nativa“ wird fälschlicherweise oft als juristische und soziale Beschreibung verwendet.

Doch bevor indigene Völker als „comunidades nativas“ betitelt wurden, waren sie unter folgenden Bezeichnungen bekannt:

- bis 1970 als „reservas“: „[...] nombre que se les dio a raíz de la vigencia entre esos años de una norma legal que „reservaba“ tierras en favor de dichas unidades, pero sin darles la propiedad.“ (Bolívar 1993: 267)
- zwischen 1970 – 1974 als „grupos etno-lingüísticos“, die wie folgt definiert werden: „[...] la falta de homogeneidad lingüística, la falta de homogeneidad cultural y social, y la falta de continuidad en la ocupación territorial.“ (Ludescher 1986: 151)

Die Bezeichnung der ethno-linguistischen Gruppen verweist auf indigene Einheiten, die im Gegensatz zu Stammesvölkern beschränktere und inhomogenere Bevölkerungseinheiten haben, da sie keinen gemeinsamen Dialekt haben, kein

gemeinsames Territorium bewohnen und keine kulturellen Gemeinsamkeiten aufweisen.

Bezug nehmend auf das Konzept der ethno-linguistischen Gruppen und der „comunidad nativa“, meinten Chirif und Mora: Die ethno-linguistischen Gruppen werden aus einer Reihe von weit verbreiteten Familien gebildet, die auf einem großen Territorium leben, auf welchem mehrere Dorf ähnliche Zentren zu finden sind. Um sich besser gegen die moderne Gesellschaft verteidigen zu können, schlossen sich die weit verstreuten Familienstämme im Laufe der Zeit zusammen und formten größere Ansiedlungen „centros poblados“. Diese Zentren haben sich stetig verändert, bis sie zu dem geworden sind, was man heute als „comunidad nativa“ versteht (Chirif und Mora zit. nach Ludescher 1986: 157).

Vareses Ansicht zu diesem Thema ist:

„[...] una unidad estable, vinculada a un determinado espacio territorial, que se autoreconoce como comunidad y que se diferencia de las otras unidades socio-económicas vecinas sean nativas o no.“ (Ludescher 1986: 159)

Dieses Konzept deutet auf die Existenz lokaler und sesshafter Familiengruppierungen hin, deren Zusammensetzung kaum variiert und die ihre sozialen, kulturellen und ökonomischen Aktivitäten innerhalb des von ihrer Ethnie bewohnten Gebietes durchführen.

Anzumerken ist jedoch, dass die indigenen Gemeinschaften keine lokalen stabilen Ansiedlungen kennen. Konzepte wie „comunidades nativas“ sind fremde Modelle, die prinzipiell dazu dienen, die Eingliederung der indigenen Völker in das Kolonialsystem voranzutreiben.

Monika Ludescher meint dazu:

„En resumen se puede constatar que las sociedades indígenas de la Amazonía no conocen asentamientos locales estables; que la única colectividad claramente definida es la etnia y el único territorio definido y delimitado es el territorio étnico. Por lo tanto, reconocer a supuestas “unidades estables” locales en vez de reconocer a la colectividad étnica, no tiene fundamento en la organización político-social propia de las sociedades

indígenas, sino es la imposición de un modelo organizativo extraño, con la finalidad de adaptar a los indígenas a la colonización.“ (Ludescher 1986: 163)

Die soziale Organisation

Die indigenen Gemeinschaften Perus sind meistens durch familiäre Zusammengehörigkeit eng miteinander verknüpft. Diese innige Bindung entsteht vor allem durch die Benutzung einer gemeinsamen Sprache. Auch durch kulturelle, soziale und territoriale Gemeinsamkeiten werden diese engen Bande gefestigt (Roldán 1999: 130).

Die Beziehungen zwischen und innerhalb der einzelnen Familien basieren häufig auf gegenseitigem Helfen, ohne Konkurrenz und Profitwunsch zu beinhalten. In anderen Worten: Die Tradition der indigenen Völker lässt sich nicht durch die Akkumulation von Vermögen beschreiben, sondern vielmehr durch das Herstellen von fundamentalen Lebensbedingungen für sich und ihre Mitmenschen.

Doch diese traditionelle Lebensweise wurde durch die unterschiedlichen Lebens- und Wirtschaftsauffassungen des Westens verändert. Vor allem wurde die traditionelle Lebensart durch das Eindringen von Erdölfirmen in Mitleidenschaft gezogen (siehe Kapitel 5.3). Das bedeutet, dass viele der Indigenen duale sozioökonomische Beziehungsformen aufbauen. Einerseits wird die traditionelle Lebensweise beibehalten, andererseits versuchen viele sich an die westliche Kultur anzupassen. Dies ist besonders im wirtschaftlichen Sektor erkennbar.

„En la actualidad, gran parte de la población nativa se desenvuelve mediante la práctica de una dualidad económica en sus relaciones con otros componentes de la sociedad nacional, a través del mercado de trabajo y del intercambio de productos; en cambio, al interior de las comunidades prevalecen los patrones tradicionales de una economía de subsistencia.“ (Beteta 1992: 142)

Es muss jedoch erwähnt werden, dass der Grad der Dualität von Region zu Region variiert. Das gleiche gilt für den Eingliederungsgrad der unterschiedlichen indigenen Gemeinschaften in die Marktwirtschaft (Bolívar 1993: 268).

3.4 Die Dorfformation

Die typische Dorfformation der indigenen Völker im Amazonastiefland besteht aus einem konzentrierten Kern als Hausanlage bei einer an sich verstreuten Siedlungsform. Das bedeutet, dass sich einige außerhalb dieses konzentrierten Kerns ansiedeln und andere sogar weit verstreut um diesen leben (Bolívar 1993: 268). Im Decreto Ley N° 22175 Artikel 8 wird die Anerkennung dieser kernförmigen und/oder verstreuten Dörfer festgehalten (siehe Kapitel 3.3) (Roldán 1999: 130). Die Größe der unterschiedlichen Dörfer ist dabei sehr variabel (Bolívar 1993: 266).

Viele dieser Dörfer weisen meist keine (moderne) Infrastruktur auf und liegen abgeschottet von Großstädten (La Torre 1999: 32). Es besteht aber die Tendenz die Dörfer in die Nähe von Flüssen und Kommunikationswegen zu bauen.

Seit geraumer Zeit wird verstärkt versucht die indigene Population in die Marktwirtschaft zu integrieren. Dies brachte und bringt unterschiedliche Vor- und Nachteile mit sich. Höchstwahrscheinlich sind nur noch die „indígenas en aislamiento“ (abgeschottete indigene Gemeinschaften) noch nicht mit der nationalen und internationalen Marktwirtschaft in Kontakt gekommen.

„En términos generales, podemos decir que toda la población indígena de la Amazonia peruana ha sido integrada a la economía de mercado, sea como productores de bienes agrícolas, forestales, de caza, pesca y recolección para el consumo nacional o para la exportación, y/o como fuerza laboral en relaciones con un empleador que van desde los estrictamente capitalistas hasta los no capitalistas, que se expresan a través de diversas modalidades de habitación (cambio desigual de bienes de mercado por productos del bosque o por fuerza laboral).“ (Bolívar 1993: 268)

3.5 Landwirtschaftliche Tätigkeiten

Die Ökonomie der indigenen Völker des Amazonasgebietes ist vor allem durch den Anbau und die Ernte landwirtschaftlicher Produkte auf kleinen Parzellen, die sich meist in bewaldeten Regionen befinden, bestimmt. Diese landwirtschaftliche Tätigkeit beruht auf traditionellen und empirischen Erfahrungen.

Da das Gebiet aufgrund der Brandrodungswirtschaft stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, wird auf eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sowie auf die Konservierung der natürlichen Umgebung Wert gelegt.

Traditionelle Arbeitsweisen findet man beispielsweise noch bei der Jagd und in der Fischerei.

Durch die traditionellen Agrarsysteme, die stets an die aktuelle natürliche Umgebung angepasst werden, wird nicht nur der Weiterbestand einer intakten Umwelt sondern auch die nachhaltige Entwicklung und die Aufrechterhaltung der unterschiedlichen indigenen Völker gesichert (Beteta 1992: 142).

3.6 Kosmologie

Die Kosmologie besitzt bei fast allen indigenen Völkern des Amazonasbeckens trotz unterschiedlicher Feinheiten zahlreiche gemeinsame Basispunkte.

So kann als Basis aller Ideen folgendes genannt werden: Das gegenwärtige Universum ist aus mehreren vorangegangenen Welten entstanden, die zwar mit der Zeit ausgelöscht wurden, aber deren Wirkung auf die gegenwärtige Welt ausgesprochen groß sind. Daraus sind Mechanismen der heutigen Welt entstanden, die die Welt ordnen und strukturieren. Dasselbe gilt auch für die unterschiedlichen Himmel, die das indigene Universum prägen.

Es kann somit behauptet werden, dass das Universum der Indigenen ein multitemporales und multiräumliches ist. Diese beiden Charakteristika unterstehen klaren und strengen Regeln und Normen, die besonders stark durch die Vorfahren geprägt wurden. Sie gelten bei den meisten Völkern als nicht mehr modellierbar und somit als heilig.

Die Kosmologie der Indigenen wird als ganzheitlich betrachtet, die sich stets auf die aktuelle Welt, in der sie leben, bezieht. „Por lo tanto, la cosmología indígena es una interpretación integral y coherente del mundo en el que habitan, que explica el origen

y la relación entre los diversos elementos y fuerzas que lo conformen.“ (Walshburger 1992: 261)

Der Kosmos wird insbesondere durch unzählige Energieströme geprägt, die unter anderem die Funktion haben, alle sich im Universum befindlichen Lebewesen mit Leben zu versorgen. Jedes Lebewesen kann jedoch nur mit dem benötigten Lebenselixier versorgt werden, falls das universelle Gleichgewicht und die Energie nicht gestört werden (Walshburger 1992: 261-262).

Als so genannte Ursprungspunkte werden vor allem übernatürliche Lebewesen angesehen, die die Herrscher des Universums sind, aber auch Vorfahren und Schamanen. Schamanen sind hier wichtig, da sie den Kontakt mit der Vergangenheit wieder aufnehmen können, um die Ordnung der Gegenwart beizubehalten beziehungsweise die Wiederherstellung der verloren gegangenen Ordnung zu unterstützen (Walshburger 1992: 261).

Zu den Ursprungstheorien gibt es unterschiedliche Ansätze, die hauptsächlich durch unzählige Mythologien und die damit verbundenen Interpretationen und Ritualen beeinflusst werden. Rituale, die über das gesamte Jahr verteilt stattfinden, sind in diesem Zusammenhang besonders wichtig, da sie das universelle Gleichgewicht wiederherstellen und die Welt und die darin enthaltenen Lebewesen reinigen können. Dies beeinflusst wiederum die sozioökonomische Organisation und die Kultur der unterschiedlichen indigenen Gemeinschaften (Walshburger 1992: 262).

Das „mythische Territorium“

Die indigenen Völker übernahmen von ihren Vorfahren ein bestimmtes Territorium, welches eng mit dem Ursprung der Welt verbunden ist.

Das so genannte „mythische Territorium“ wird generell von unzähligen indigenen Gemeinschaften geteilt. Die einzelnen Ländereien der diversen indigenen Gruppen sind innerhalb dieses „mythischen Territoriums“ durch klare Demarkationslinien genau definiert.

Schamanische Rituale sind bei den Demarkationsprozessen besonders bedeutsam, da sie unter anderem die Grenzen neu definieren beziehungsweise wiederherstellen. Dies geschieht beispielsweise durch das Entlanggehen an den Grenzflüssen. „En varias recitaciones chamanísticas, asociadas a la creación del mundo, se recorren todos los ríos, quebradones y quedradas que definen los límites y territorios de cada tribu.“ (Walshburger 1992: 262)

Sobald die Grenzen durch den Schamanen festgelegt wurden, müssen sie von anderen Bevölkerungsgruppen respektiert und befolgt werden. Im Falle einer Missachtung der Abgrenzungsregeln wird zwischen den betroffenen indigenen Gemeinschaften ein Konfliktzustand ausgerufen, der meist im Krieg endet. Kriege, die durch territoriale Streitigkeiten hervorgerufen werden, haben bei den indigenen Völkern Perus eine lange Tradition. Hauptgrund dafür ist unter anderem die Nutzung der sich auf den Territorien befindenden natürlichen Ressourcen. Der Aggressor will dabei sein Nutzungsrecht über fremde natürliche Ressourcen ausbreiten. Um daher in Frieden leben zu können, ist es für die indigenen Gemeinschaften besonders wichtig, die territorialen Grenzen zu befolgen und zu respektieren (Walshburger 1992: 262).

Der Umgang mit natürlichen Ressourcen basiert dabei auf Nachhaltigkeit, das heißt es wird nur das verwendet, was wirklich von Nöten ist. Um beispielsweise in Erfahrung zu bringen, wie viele Tiere gejagt werden dürfen, stellt der Schamane Kontakt mit den „Göttern“ der Lebewesen her. Somit wird nicht nur die völlige Erschöpfung der natürlichen Ressourcen verhindert sondern auch das universelle Gleichgewicht beibehalten.

Es ist deutlich erkennbar, dass der maximale Kapitalgewinn durch die massive Ausbeutung natürlicher Ressourcen im indigenen Weltbild nicht an oberster Stelle steht. Mit anderen Worten: Der biologische Regenerationsprozess soll nicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden (Walshburger 1992: 266).

3.7 Traditionelles Wissen

Die Bewahrung des traditionellen Wissens indigener Gemeinschaften ist besonders wichtig, da dieses oft unrechtmäßig verwendet wird beziehungsweise durch das Verschwinden seiner Träger verloren geht.

Einen besonderen Stellenwert haben die Kenntnisse über die natürlichen Ressourcen.

Zum so genannten traditionellen Wissen zählen auch spezielle *Praktiken*, die mit dem Wald und den hydrobiologischen Ressourcen nachhaltig umgehen.

Ein weiterer interessanter Punkt sind Jahrtausende alte *Techniken*, die zur Konservierung von Nahrungsmitteln aber auch von etlichen anderen Produkten entstanden sind. Diese Produkte sind unter anderem medizinischer und chemischer Natur (Brack-Egg 1992: 203).

Neben diesen drei Hauptsträngen des traditionellen indigenen Wissens (Kenntnisse, Praktiken, Techniken), die das Leben und das Überleben der unterschiedlichen indigenen Völker in den komplexen Ökosystemen des peruanischen Amazonasbeckens sicherstellen, gibt es noch unzählige andere Bereiche, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Fast das gesamte traditionelle Wissen wurde bis vor etwa 500 Jahren auf mündliche und praktische Weise weitergegeben. Aus diesem Grund zählt es zu den wichtigsten Schätzen des gesamten Amazonastieflandes.

Die Ausrottung zahlreicher indigener Völker im peruanischen Amazonasbecken brachte Informationsverlust mit sich. Das heißt, dass ein großer Prozentsatz an traditionellem Wissen verloren ging. Genauer gesagt sind bereits über 80 Prozent der ursprünglichen indigenen Völker des Amazonasbeckens verschwunden und mit ihnen ihr angesammeltes Wissen. Es muss aber auch erwähnt werden, dass es heutzutage indigene Völker gibt, die ihr Wissen zu ihrem Schutz geheim halten (Brack-Egg 1992: 203).

Seit einiger Zeit wird versucht, das alte und teilweise auch verloren gegangene traditionelle indigene Wissen wieder zu beleben. Eine besondere Rolle spielen dabei unter anderem AnthropologInnen, ArchäologInnen, BiologInnen und EthnobotanikerInnen. Vor allem ausländische Kräfte sind von besonderer Wichtigkeit, da sie spezielle Fragmente des tausendjährigen Wissens versuchen zu erhalten. Dennoch wird der Zugang zu diesem Wissen aufgrund unterschiedlicher Faktoren oft erschwert, beziehungsweise ist er aufgrund von verlorenen Daten nicht mehr möglich (Brack-Egg 1992: 203).

„En la actualidad, la sociedad nacional, con cierta timidez y casi <<regañadientes>>, y la sociedad internacional, con fines científicas y económicas, están dando cada vez mayor importancia a este cúmulo de conocimientos y comienzan a vislumbrar en qué forma pueden contribuir al desarrollo sostenible de la región. Algunos hasta llegan a afirmar que el futuro de la Amazonia depende en gran parte de las experiencias de su pasado, y no les falta la razón.“ (Brack-Egg 1992: 203)

„Centros de Conocimientos Tradicionales“

In diesen Zentren sind jene traditionellen Kenntnisse zusammengefasst, die in den Regionen des Amazonasbeckens Perus angesammelt wurden und werden, da sie besonders für die moderne Welt der Technologien und Wissenschaften, für die Wirtschaft und vor allem für den Menschen selbst, dessen Zukunft, aber auch für die nachhaltige Entwicklung des Amazonasbeckens wichtig sind.

“<<Indigenous peoples possess invaluable knowledge with regard to conservation and management of biodiversity, which is vital to humanity and the ecological sustainability of the environment in general. In particular, many indigenous peoples possess a detailed knowledge of the active ingredients in plants, animals and minerals that could be important in combating existing and emerging health problems that the so-called modern medicine is incapable of treating.>> “ (La Torre 1999: 29-30)

Die Bedeutung der „centros de conocimientos tradicionales“ kann man anhand der traditionellen indigenen Hauptwissensstränge erkennen, die folgendermaßen gegliedert werden:

Wissen über die Interaktionen der diversen Ökosysteme

Unter anderem:

- Regeneration des Waldes
- Tierwanderungen
- Ansteigen und Absinken der Flüsse
- Merkmalerkennung unterschiedlicher Gewässer- und Lagumentypen (Brack-Egg 1992: 203).

Wissen über die natürlichen Ressourcen

Unter anderem:

- Eigenheiten und Nutzen von Flora und Fauna
- Bodentauglichkeit und Bodentyperkennung
- Klimatologie
- genetische Ressourcen (Brack-Egg 1992: 204-205).

Praktika und Systeme zur Nutzung der Ressourcen

Unter anderem:

- Wissen über die Handhabung der Waldressourcen
- Wissen über die Handhabung der hydrobiologischen Ressourcen
- Wissen über die Handhabung der landwirtschaftlichen Ressourcen (Brack-Egg 1992: 205-206).

Technologien

Unter anderem:

- Instrumente, Ausstattungen und Prozesse für die Vorbereitung oder Fabrikation von Medikamenten, Giftstoffen, Farbstoffen, Tinten, Nahrungsmitteln, Verhütungsmitteln, etc.
- Planung und Konstruktion von musikalischen Instrumenten
- Planung und Konstruktion von Booten und Kanus sowie von Fischereiutensilien
- Planung und Konstruktion von Waffen und unterschiedlichen Fallen
- Herstellung von Keramiken
- Technologien für die Konservierung von Nahrungsmitteln

- Technologien für die Konstruktion von Wohnhäusern und anderen Gebäuden (Brack-Egg 1992: 206).

Pflanzenwelt des Amazonasbeckens

Unter anderem:

- 4 217 verschiedene native Pflanzenarten werden für unterschiedliche Zwecke verwendet (100 unterschiedliche Nutzungsarten, die sich auf 48 Kategorien aufteilen lassen)
- 222 davon sind (halb) domestiziert
- 1 700 davon werden als Wildpflanzen kultiviert
- 2 295 davon werden als Wildpflanzen genutzt (Brack-Egg 1992: 203).
- 128 davon gelten als kultivierbar und sind bereits domestiziert
- 787 davon finden als Nahrungsmittel Verwendung
- 1 109 davon gelten als medizinische Heilpflanzen (Brack-Egg 1992: 212).

Häufig wird dieses einzigartige Wissen leider zur Kapitalanhäufung von Dritten ausgenutzt und die indigene Bevölkerung profitiert nur selten davon.

„Por desgración, este preciado tesoro no está sirviendo en forma adecuada para el desarrollo de los mismos pueblos indígenas, sino que, una vez más, sirve para generar actividades económicas en beneficio de terceros, como ha sucedido con los sucesivos saqueos de los recursos amazónicos, desde la quina o cascarillo y el jeba hasta la uña de gato y la sangre de grado.“ (Brack-Egg 1992: 203)

Diese kapitalistische Ausbeutung und der damit unmögliche Zugang zu den erwirtschafteten Erträgen führen oft zu Beschwerden seitens der indigenen Völker, wobei es auch häufig zu (gewaltsamen) Konflikten und Streiks kommen kann (Brack-Egg 1992: 203).

3.8 Die „tierras indígenas“

Laut einer Studie des Jahres 1992 werden rund zehn Prozent (7,3 Millionen Hektar) des gesamten peruanischen Territoriums (rund 1,3 Millionen Quadratkilometer) von indigenen Gemeinschaften bewohnt und genutzt (Brack-Egg 1992: 213).

Die „tierras indígenas“ sind an die Normen des Decreto Ley N° 26505 und an die Verfassung Perus von 1993 gebunden.

Artikel 88 und 89 der Verfassung lauten wie folgt:

„Artículo 88

El Estado apoya preferentemente el desarrollo agrario. Garantiza el derecho de propiedad sobre la tierra, en forma privada o comunal o en cualquier otra forma asociativa. La ley puede fijar los límites y la extensión de la tierra según las peculiaridades de cada zona. Las tierras abandonadas, según previsión legal, pasan al dominio del Estado para su adjudicación en venta.“
(Constitución Política del Perú 1993)

„Artículo 89

Las comunidades campesinas y las nativas tienen existencia legal y son personas jurídicas.
Son autónomas en su organización, en el trabajo comunal y en el uso y la libre disposición de sus tierras, así como en lo económico y administrativo, dentro del marco que la ley establece.
La propiedad de sus tierras es imprescriptible, salvo en el caso de abandono previsto en el artículo anterior.
El estado respeta la identidad cultural de las comunidades campesinas y nativas.“ (Constitución Política del Perú 1993)

Den indigenen Völkern werden in der Verfassung spezielle Rechte für den Umgang mit ihren Ländereien zuerkannt. Dabei wird sowohl auf die kommunalen, als auch auf die traditionellen und kulturellen Aspekte Acht gegeben.

Durch die Einhaltung und Wahrung der Verfassungsbestimmungen in Bezug auf indigene Gemeinschaften wird ihnen automatisch ein immenses Vermögen an natürlichen Ressourcen zugesprochen. Es muss jedoch deutlich angemerkt werden,

dass es sich dabei nur um jene natürlichen Ressourcen handelt, die sich an der Oberfläche befinden.

Dazu zählen unter anderem:

- genetische Ressourcen
- hydrobiologische Ressourcen
- hydroenergetische Ressourcen kulturelle Ressourcen
- tierische und pflanzliche Ressourcen
- Waldressourcen (Brack-Egg 1992: 213).

3.9 Das indigene Volk der Achuar

Selbstbenennung: Aents

Linguistische Familie: Jíbaro

Bevölkerungszahl: 3 800 – 4 700 (max. 1,9 Prozent der gesamt gezählten indigenen Bevölkerung)

Das Volk der Achuar ist vor allem durch einen sehr niedrigen Altersdurchschnitt gekennzeichnet, da rund 52 Prozent unter 15 Jahre alt sind. Etwa 1,7 Prozent erreichen das Alter von 64 Jahren. Die Sterberate liegt bei rund 14,4 Prozent. Des Weiteren lässt sich unter den Achuar eine ausgesprochen hohe Analphabetenrate verzeichnen (rund 48 Prozent) (Mora, Zarzar 1992: 71).

3.9.1 Geschichte

Die Geschichte der Achuar weist sehr viele Ähnlichkeiten zu jenen der Jíbaro auf.

Ende des 15. Jahrhunderts, also noch vor der europäischen Invasion, führte ein peruanisches Heer unter der Leitung des Inkakönigs Túpac Yupanqui zwei Expeditionen in das Territorium des Jíbaro-Volkes durch. Eine dritte Expedition wurde nach einiger Zeit durch den Inkakönig Atahualpa gestartet.

Als die europäischen Invasoren Peru erreichten, sollte es noch lange Zeit dauern, bis sie die erste Expedition in das Amazonasbecken durchführen würden: Man datiert die Ankunft der ersten Spanier im Areal der Jíbaro um 1540.

Um das weitere Eindringen der Europäer zu stoppen, rüsteten im Jahre 1559 unterschiedliche indigene Völker auf, unter anderem die Tsumumu Shuara und die Achuar selbst. Das Heer der Achuar verzeichnete rund 20 000 Krieger und konnte das spanische Eindringen eine gewisse Zeit lang stoppen (Mora, Zarzar 1992: 71).

1682 wurden die Expeditionen in das Territorium der Jíbaro durch Jesuiten fortgesetzt. Aber auch diese Expeditionen stießen auf Gegenwehr. Nach diesen Auseinandersetzungen lebten die Völker der Jíbaro lange Zeit abgeschottet.

1868 kam es jedoch zum Verlust ihrer Abgeschlossenheit da der peruanische Staat die freie Schifffahrt auf den Flüssen des nationalen Territoriums ausrief.

Ende des 19. Jahrhunderts kam der „Kautschuk-Boom“. Jener führte abermals zu vermehrtem Kontakt mit der Außenwelt. Es kam zu einer massiven nationalen und internationalen Invasion auf den Territorien der Jíbaro und etlicher anderer indigener Völker. Unter den Eindringlingen waren vor allem amerikanische und englische Kautschukarbeiter. Bis zum Ende des „Booms“ um 1950 widmeten sich die Achuar dem Vertrieb der „balata“ (plastische Substanz) und dem Verkauf von „leche caspi“ (dient zur Herstellung von Kaumassen) (Mora, Zarzar 1992: 71).

1964 trafen neue Missionare ein, die ab diesem Zeitpunkt mit den Achuar zu arbeiten begannen.

In den 1970er Jahren fand man im Territorium der Achuar Erdöl. Somit begannen wichtige Erkundungen um die Erdölförderung voranzutreiben. Es kam auch zum Bau der ersten Erdölpipeline (Mora, Zarzar 1992: 72).

In den 1980er Jahren wurden Konzessionen zur Waldabholzung im Gebiet des Amazonasbeckens verliehen.

Dieses Eindringen von Holz- und Erdölfirmen stieß zwar auf Gegenwehr, konnte aber schlussendlich nicht verhindert werden. Dennoch ist der Widerstand bei den Organisationen der Achuar, den so genannten „federaciones“, ausgesprochen stark. Der Kontakt der Achuar zur peruanischen Gesellschaft ist insgesamt betrachtet sehr gering (Mora, Zarzar 1992: 72).

3.9.2 Die soziale Organisation der Achuar

Verwandtschaftsbeziehungen sind sehr wichtig bei den Achuar. So wird bei Hochzeiten größtenteils auf die Form der Kreuzcousinenheirat zurückgegriffen. Unter Kreuzcousinenheirat, welche auch als Kreuzbasenheirat bekannt ist, wird der Mann verpflichtet entweder eine patrilineare (Tochter einer Vaterschwester) oder eine matrilineare (Tochter eines Mutterbruders) Kreuzcousine zu heiraten (Mora, Zarzar 1992: 72).

Die Polygynie (Eheform bei der dem Mann gestattet wird mehrere Frauen zu heiraten) ist bei den Achuar weit verbreitet. Das dörfliche Modell zeichnet sich weiters durch Patrilokalität (der Wohnsitz eines jungen Ehepaares befindet sich beim Vater des Ehemannes) aus. „En este sistema son las mujeres las que circulan entre las unidades locales y son absorbidas por los grupos agnados.“ (Mora, Zarzar 1992: 72) In Einzelfällen gibt es auch Formen der „exogamen“ (eine Heirat innerhalb der eigenen Gruppe ist verboten - Außenheirat) Heirat, die aus politischen Gründen durchgeführt werden (Mora, Zarzar 1992: 71).

3.9.3 Ökonomische Aktivitäten

Die Basis der Lebenserhaltung ist der Gartenbau. Die wichtigsten Anbaupflanzen sind dabei:

- Annattostrauch (Achiote)
- Ananas
- Bohnen

- Mais
- Papaya
- Reis
- Maniok.

Weiters sind die Jagd und Fischerei wichtige Aktivitäten.

Mit dem massiven Aufkommen von Holz- und Erdölfirmen wurde eine Veränderung innerhalb des ökonomischen Systems herbeigeführt (siehe Kapitel 5.3) (Mora, Zarzar 1992: 72).

4. Erdölausbeutung im peruanischen Amazonasbecken

Der Großteil der kohlenwasserstoffhaltigen Untergrundschatze Perus, schätzungsweise 83 Prozent, ist in den feuchten Tropen vorzufinden (AIDSESP 2000: 9).

Das Erdöl, Mineralien sowie alle anderen Bodenschätze werden als nationales Eigentum verstanden. Der Abbau dieser nicht erneuerbaren Ressourcen wird vom peruanischen Staat kontrolliert und bestimmt.

Die Erdölförderung, die von nationalen aber auch von internationalen Unternehmen organisiert und finanziert wird, spielt für Peru eine besonders wichtige Rolle: Durch den damit erreichten Gewinn, wird die peruanische Wirtschaft vorangetrieben. Dieses Faktum beschreibt der Autor Carlos Nuñez wie folgt: „Im Erdöl finden wir das Geheimnis unserer wirtschaftlichen Befreiung und unserer echten Unabhängigkeit. Mit der Verstaatlichung dieses Schatzes haben wir Peru und die PeruanerInnen gerettet.“ (Nuñez 1946: 5)

Diese Kooperation mit ausländischen Ölfirmen ist nicht nur bei der Wirtschaftsentwicklung behilflich, sondern führt auch zu einer besseren sozioökonomischen Lage. Es muss aber auch gesagt werden, dass es dabei nie zu einer soliden Entwicklung und breit gefächerten Ökonomie kam. Die Gründe dafür liegen meist im politischen, wirtschaftlichen und institutionellen Bereich und äußern sich überwiegend in zahlreichen Korruptionsfällen (Giugale 2007: 367-368).

Hinzuzufügen ist noch, dass die nationalen und internationalen Erdölkonsortien stets nach Steigerung ihrer Produktion trachten und darauf bedacht sind, den höchst möglichen Kapitalgewinn zu erschließen. „Consecuentemente, la política internacional petrolera gira en torno a los intereses económicos de cada uno de estos trusts (monopolios petroleros), en el esfuerzo de consolidar y extender sus zonas vitales de producción.“ (Nuñez 1946: 6)

Da die peruanische Ökonomie zum Großteil von ausländischen Investoren dominiert wird, führt dies zur Verärgerung der nationalistisch eingestellten PeruanerInnen.

Der Autor Carlos Nuñez meint zu diesem Aspekt:

„El Perú es el clásico ejemplo en Sudamerica de lo que ha llegado a llamarse "economía colonial." El capital peruano nativo controla cierta cantidad de azúcar, la lana y el algodón del país, pero casi todo lo demás pertenece a los extranjeros, siendo esto motivo de disgustos para los peruanos nacionalistas.“ (Nuñez 1946: 10)

4.1. Was genau ist Erdöl?

Erdöl ist ein fossiler Energierohstoff, der aus einem Gemisch aus unterschiedlichen Kohlenwasserstoffen zusammengesetzt ist. Die diversen Kohlenwasserstoffe sind durch eine vor Millionen von Jahren abgestorbene Biomasse entstanden, welche aus tierischen und pflanzlichen Resten zusammengesetzt ist.

Erdöl ist eine der wichtigsten natürlichen Ressourcen weltweit, da es als Ausgangsstoff für unterschiedliche Stoffe verwendet wird, etwa für:

- Schweröle
- Heizöle
- Diesel- und Benzintriebstoff
- unterschiedliche chemische Produkte (BP 2009).

Erdöl gehört zu den nicht erneuerbaren natürlichen Ressourcen (AIDSEP 2000: 8).

4.2 Indigene Völker und Erdöl

Die indigenen Völker Perus sind schon seit vielen tausenden von Jahren mit dem Erdöl, das in diesen Gesellschaften unter den Namen „cope“ oder „brea“ bekannt ist, vertraut.

Ab Zeit der Conquista, Beginn 1532, schrieben viele spanische Chronisten über indigene Völker, die vor allem im peruanischen Amazonastiefland lebten und bereits mehrere Verwendungszwecke für das Erdöl kannten. „[...] lo usaban para sus

actividades de caza, en la navegación para la reparación de sus navíos.“ (Roldán 1999: 127)

4.3 Seismische Erkundungen und „exploratory drilling“

Um seismische Tests durchführen zu können bedarf es einer Vielzahl von Elemente unter anderem:

- große Anzahl an Mitarbeitern
- laute und kraftvolle Maschinen
- portable Bohrgeräte
- Luftkompressoren
- zahlreiche Kettensägen
- Land- und Wasserfahrzeuge
- Hubschrauber
- Landeflächen
- Straßen.

Weiters benötigen die Erdölfirmen noch ausgedehnte waldlose Ländererein, die zum Großteil von indigenen Gemeinschaften bewohnt und genutzt werden. Daher wird viel Wald abgeholzt, um zu freien Flächen zu kommen: „Large expanses of forest are indiscriminately cleared, with no thought for the value the land and its resources may have for the local population.“ (La Torre 1999: 51)

Nachdem alles für das weitere Vorgehen installiert wurde, werden während dem „exploratory drilling“ (Erkundungsbohrungen) toxische Chemikalien verwendet und nach dem Gebrauch durch Filter oder durch bestimmte Wasserläufe als besonders gefährliche Giftstoffe in die Umwelt und/oder ins Wasser selbst abgeleitet.

„They come out of the well with the crude as part of the production waste, forming a mud that contains formation water (very salty water) and a mix of sulfates and bicarbonates of sodium, calcium and magnesium, along with heavy metals, such as mercury, cadmium, chromium, lead, cyanide and

arsenic compounds, radioactive compounds and dissolved gases.“ (La Torre 1999: 52-53)

Außerdem kommt es zur Vergiftung der Amazonasflüsse durch das Verschütten von reinem Öl. So betrug beispielsweise die Menge des hineingeschütteten Öls im Corrientes-Fluss zwischen 80 und 100ppm (parts per million) (Grenzwert: 10ppm). Durch die Ölsammlung kommt es zu meterlangen Ölverklebungen an unterschiedlichen Flussstellen, die das aquatische Leben schwer beeinträchtigen und das Wohlergehen der Menschen sowie der Flora und Fauna stark gefährden (La Torre 1999: 59).

4.4 Der Beginn der Erdölausbeutung

Zum ersten Mal wurde Erdöl im Jahre 1863 in Tumbes abgebaut.

„El inicio de la explotación petrolera en el Perú, se remonta al año 1863, cuando los señores de Lomas y Ruddens, como pioneros en latinoamérica, acometieron la explotación de los pozos de petróleo, en la zona Zorritos, en el departamento de Tumbes; [...]“ (Roldán 1999: 127-128)

In den 1930ern kam es schließlich zur Installation der ersten Raffinerie im peruanischen Amazonasbecken, die durch die Erdölfirma Ganzo Azul organisiert wurde. Gebaut wurde diese Raffinerie am Ufer des Flusses Pachitea, der sich in Agua Calientes (Pucallpa) befindet (Roldán 1999: 128).

1952 wurden 14 500 000 Hektar Land, die zum Abbau von Erdöl genutzt werden sollten, 16 nationalen und transnationalen Erdölfirmen zuerkannt. Dieser Erlass fand im Zuge des Decreto Ley N°11780 „Ley de Petróleo“ statt (Gamio 2001: 14).

Die Hauptpunkte dieses Gesetzes waren:

- Verfügung des Staates über alle Bodenschätze
- Verpflichtung des Vertragspartners zu investieren
- keine Vergabe von Gehaltszulagen
- Kompensationen für die ausgeschöpften Böden

- Petroperú ist für die Steuern zuständig
- die Zeitspanne der Konzession schwankt zwischen 45 und 75 Jahren (Gamio 2001: 15).

1969 kam es zum „Modelo Perú“ (peruanisches Modell). Dabei ging es vor allem um eine möglichst weite Entfernung von dem traditionellen Konzessionssystem. Es wurden neue Modalitäten für die Vergabe von Konzessionen eingeführt. Ab diesem Zeitpunkt konnte Peru 20 weitere Verträge mit nationalen und internationalen Erdölfirmen abschließen. Neu an diesem „Modelo Perú“ war, dass nicht mehr der Staat die Verträge abschließen sollte sondern Petroperú, welche insgesamt nun die Aufgaben des Staates im Bereich der Erdölpolitik übernommen hatte. Weiters wurden das abgebaute Erdöl sowie alle anderen gefundenen Erdölreserven als Eigentum von Petroperú angesehen. Insgesamt hatte ein Vertrag eine Gültigkeitsdauer von 35 Jahren (Gamio 2001: 15-16).

1971 kam es unter dem Modell zum ersten Vertragsabschluss mit der Erdölfirma Occidental Petroleum Company (OXY). Dabei ging es um den „Lote“ 1AB im heutigen Loreto. „On June 22, 1971, while its plan for promoting oil exploration in the Amazon was in full serving, the Peruvian government signed its first operating contract, under a system known as the peruvian Model, with OXY.“ (La Torre 1999: 40)

In den frühen 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts, die vor allem durch Sozialreformen und durch eine Politik geprägt waren, die auf die völlige Stärkung der staatlichen Seite abzielten, war primär der militärische Präsident General Juan Velasco für den internationalen Kapitalfluss zuständig. Der Präsident widmete sich vor allem in den ersten Jahren seiner Regierungszeit der Ausweitung des Erdölabbaus. Dies ist unter anderem daran zu erkennen, dass er Petroperú beauftragte, Explorationen im peruanischen Dschungel durchzuführen. Dies führte rasch zur Entwicklung und Ausbreitung der petrochemischen Industrie. Weiters wurde die Anzahl und Kapazität von Erdölraffinerien erhöht (Gamio 2001: 16).

Während dieser Zeit wurden der Umweltschutz und die Rechte unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, die von den Änderungen betroffen waren, kaum beachtet.

„In the early years of petroleum exploration, Peru lacked a clear framework of environmental and social laws governing oil activity, and the public environmental awareness that exists today had not yet developed. Petroleum activities were thus undertaken without the minimum care needed to avoid adverse effects on both people and the environment.“ (La Torre 1999: 39)

Im Jahre 1972 kam es in den beiden „Lotes“ 8 und 8X zu den ersten Bohrlöchern, die sich in der Nähe der Flüsse Chambira und Corrientes befanden. Es kam zum Bau der ersten Erdölpipelin „Oleoducto Norperuano“, welches vom Dschungel bis hin zur Küste Perus reichte und insgesamt eine Länge von 856 Kilometer hatte.

1974 wurde durch die nordamerikanische Erdölfirma OXY ein äußerst wichtiges „yacimiento“ (Fundstelle) entdeckt. Dieser Fundort befand sich im Flussdelta des Tigreflusses, welches zum „Lote“ 1AB gehört.

In den 70er- und 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der nationalen Erdölfirma Petroperú aufgetragen, sich vorrangig um die Industrie und den Handel mit Erdöl zu befassen.

1979 kam es zum Erlass von zwei weiteren Dekreten: Decreto Ley N° 22774 und Decreto Ley N° 22775. Damit wurde festgelegt, dass nicht mehr Petroperú für die Bezahlung der Steuern zuständig war sondern der Vertragspartner, also die Erdölfirmen selbst. Im Gegensatz dazu steht das Decreto Ley N° 11780 (Gamio 2001: 16). Darin wird nämlich verfügt, dass alle steuerlichen Abgaben von Petroperú zu managen und zu tätigen seien. Weiters wurde der Zeitraum der Vertragsgültigkeit auf 30 Jahre herabgesetzt (Gamio 2001: 19).

Außerdem wurde eines der wichtigsten Dekrete in Bezug auf Umweltthemen verabschiedet, und zwar Decreto Legislativo N° 613, das sich vor allem mit dem Umweltschutz und den Erdölabbauaktivitäten auseinandersetzte. Durch dieses Gesetz wurde eine Umgestaltung in der industriellen Arbeitsweise herbeigeführt. Dies bedeutete im Speziellen, dass sich der Vertragspartner verpflichtete, auf den Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen zu achten. „El contratista deberá cumplir con todas las disposiciones legales vigentes, relacionadas con la protección del medio ambiente y las reservas naturales.“ (Gamio 2001: 27) Dieses Dekret beschäftigt sich auch mit der Erhaltung und Ankurbelung der Wirtschaft: Durch den

massiven Abbau von natürlichen Ressourcen und aufgrund der Umweltverschmutzung durch die Wirtschaft kann es zu einer Rezession kommen, da die Ressourcen und die Umwelt fundamentale Elemente der Wirtschaft sind (siehe Kapitel 6.4.7) (Gamio 2001: 27).

In Bezug auf die ausländischen Investitionen war die Verabschiedung des Decreto Ley N° 662 von besonderer Bedeutung, da diesen eine gesetzliche Stabilität seitens des peruanischen Staates zugesprochen wurde (Gamio 2001: 36).

Anfang der 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts begann die peruanische Regierung in Folge verschiedener Übereinkommen mit dem Währungsfonds, eine Entstaatlichung in Bezug in strategische Bereiche voranzutreiben.

„A Partir del inicio de la década de 1990, el gobierno peruano impulso un proceso de desnacionalización de empresas estratégicas; de la minería, energía e hidrocarburos, en cumplimiento de los compromisos suscritos en la Carta de Intención con el Fondo Monetario Internacional.“ (Roldán 1999: 129)

Seit diesem Zeitpunkt gehen über 20 internationale Erdölfirmen im peruanischen Amazonasbecken ihren Tätigkeiten nach, wobei sich die meisten auf Territorien von indigenen Völkern wieder finden (Roldán 1999: 129).

1993 wurde das Gesetz Ley N° 26221 vom peruanischen Präsidenten Alberto Fujimori verabschiedet (siehe Kapitel 6.4.6) (La Torre 1999: 16). Darin wurde festgelegt, dass das extrahierte Erdöl nicht mehr Petroperú sondern dem Inhaber der Konzession gehörte. „Los hidrocarburos „in situ“ son propiedad del estado y los hidrocarburos extraídos son propiedad del licenciatario; a diferencia a D.L. No. 22774, que disponía que los hidrocarburos extraídos eran de Propiedad de Petroperú S.A.“ (Gamio 2001: 42) Weiters wurde verfügt, dass die Erdölverträge in zwei Phasen abgeschlossen werden müssen: Die erste Phase ist die Erkundungsphase und die zweite die des Abbaus.

Die Erkundungsphase selbst kann bis zu sieben Jahre dauern. Der Vertrag kann allerdings um drei Jahre verlängert werden, sobald die Auftragnehmer die gewünschten und verpflichteten Voraussetzungen erfüllt haben.

Die Phase des Erdölabbaus kann sich insgesamt auf bis zu 30 Jahre belaufen.

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht interessant zu erwähnen, dass die Phase des Gasabbaus sogar bis zu 40 Jahre in Anspruch nehmen kann (Gamio 2001: 45).

Weiters wurde in diesem Dekret das Ziel des Erdölsektors in Bezug auf Profit und Wettbewerb definiert. Dieser starke Ankurbelungsversuch führte unter anderem zu einer noch nie da gewesenen Erdölexportation und -förderung (La Torre 1999: 16). Die neu eingeführte Politik löste einen nationalen „Erdölboom“ aus. Somit wurden Verträge mit folgenden internationalen Erdölmogulen geschlossen:

- Arco
- Chevron
- Elf
- Exxon
- Mobil
- OXY
- Shell.

Dieser deutliche Anstieg von ausländischen Investoren am peruanischen Erdöl führte alleine im Amazonasbecken Perus im Jahre 1998 zur Vergabe von rund 34 „Lotes“. Die peruanische Autorin und Rechtsanwältin Lily La Torre López schreibt in ihrem Bericht, dass diese 34 „Lotes“ größtenteils von Indigenen bewohnt werden (La Torre 1999: 16).

Laut der Autorin Lily La Torre López ist im Bereich der Erdölpolitik besonders auf drei Akteure zu achten:

- die indigene Bevölkerung und andere lokale Bevölkerungsgruppen
- der Staat, als Verwalter des Landes und VertreterInnen der peruanischen Bevölkerung (inklusive indigener Gruppen)
- die Erdölfirmen (La Torre 1999: 21).

4.5 Investitionen internationaler Erdölfirmen

In den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts kam es zu Modifikationen im Erdöl- und Erdgassektors, welche durch das bereits erwähnte Gesetz Ley N° 26221 herbeigeführt wurden. Eine wichtige Änderung war die Förderung und Unterstützung ausländischer Investoren um deren Kapital ins Land zu bringen. Aber auch andere produktive Sektoren waren von diesen Neuerungen betroffen.

Die wichtigsten Punkte dieses Gesetzes waren:

- die Kontrolle des Erdölgeschäftes oblag dem Energieministerium
- der Staat zog sich aus dem Erdölgeschäft teilweise zurück und übergab dessen Management Petroperú
- Petroperú sollte privatisiert werden. Aber durch die politische Gegenwehr wurde dieser Plan gestoppt und Petroperú behielt die Kontrolle über mehr als 50 Prozent der Erdölressourcen des Landes
- die Versteuerung der Erdölaktivitäten wurde dem OSINERG „Organismo Supervisor de la Inversión en Energía“ übertragen (Giugale 2007: 394).

Dabei ist deutlich zu erkennen, dass die Hauptziele dieses Gesetzestextes im Bereich der Förderung der Exploration und Produktion von Erdöl und Erdgas liegen (Giugale 2007: 394).

Zwischen 1995 und 1998 stieg die Zahl der internationalen Erdölfirmen in Peru deutlich an, da Peru gute Konditionen für den Erdölabbau anbieten konnte. „[...] las empresas petroleras multinacionales encuentran en el Perú las condiciones económicas y políticas propicias para garantizar las inversiones en la exploración de reservas de gas y petróleo en la Amazonía.“ (Tobin 1998: 11)

Im Jahre 1997 hatte Peru 41 Verträge mit ausländischen Erdölfirmen. Im Vergleich dazu waren es im Jahre 1990 nur vier Verträge.

Auch die Zahl der Erdbohrlöcher wurde zwischen 1997 und 1998 um 20 erhöht (Giugale 2007: 395).

Dieser massive Anstieg ausländischer Investoren führte zu einer starken Spannung zwischen den drei Hauptbetroffenen – Staat, Investoren, indigene Völker –, da vor allem die Interessen des Staates und der ausländischen Investoren mit Nachdruck verfolgt wurden (Tobin 1998: 12).

Ab 1998 kam es zu einem Rückgang der ausländischen Investitionen, da keine neuen „yacimientos“ (Fundorte) entdeckt wurden (Giugale 2007: 395).

Mit dem Amtsantritt des peruanischen Präsidenten Alejandro Toledo Manrique 2001 – er war bis 2006 im Amt – kam es wieder zur Steigerung der Förderung der Exploration und Explotation des Erdöls. Mit seiner Politik konnte Toledo im Jahre 2004 einen Rückgang der ausländischen Erdölimporte verzeichnen.

Durch das Decreto Supremo N° 033-2002-EM wurde Petr operú autorisiert bei allen ausländischen Verträgen auf Abgaben zu verzichten, solange in den „Lotes“ reine Explorationstätigkeiten stattfinden und kein Erdöl gefunden wird.

„El decreto supremo 033-2002-EM autorizó a Perúpetro a aceptar en los nuevos contratos una reducción (de 30 por ciento hasta un mínimo de 13,8 por ciento) de la regalía siempre que el lote negociado se encuentre en la fase de exploración y no se haya descubierto hidrocarburos comerciales.“ (Giugale 2007: 395)

Durch das Decreto Supremo N° 017-2003-EM wurde beschlossen, dass Abgaben entrichtet werden müssen sobald in einem „Lote“ Erdöl gefunden und gefördert wird.

„En el caso de los yacimientos que y estaban siendo explotados, el decreto supremo 017-2003-EM amplio las posibilidades para el cómputo de las regalías, como por ejemplo:

- Las regalías en la producción (5 por ciento en los yacimientos que producen una cantidad inferior a 5 mil barriles/día, de 5 por ciento a 20 por ciento en los yacimientos que producen entre 5 mil y 10 mil barriles/día, y de 20 por ciento en los yacimientos que producen, más de 100mil barriles/día); o,
- Las regalías basadas en los resultados económicos (que estarían fijados en un principio en 5 por ciento e irían aumentando por escalones en función del factor R).“ (Giugale 2007: 395)

Mit den neu abgeschlossenen Verträgen kam es zu einer massiven Produktionssteigerung (Giugale 2007: 396).

2005 kam es zur Vertragsunterzeichnung von 15 neuen Verträgen zwischen Peru und ausländischen Investoren. Die Vertragspartner verpflichteten sich rund 500 Millionen US Dollar in Explorationsprojekten zu investieren. „En 2005 se firmaron quince nuevos contratos de exploración que implicaba compromisos de inversión en exploración por un valor aproximado de 500 millones de dólares.“ (Giugale 2007: 397)

Durch Anstieg im Produktionsbereich und im Abbau des Erdöls konnte man die neu eingeschlagene politische Richtung Perus deutlich erkennen. Diese Politik zielte darauf hinaus ausländische Investoren anzuziehen, indem der Staat Peru den Firmen eine legale Stabilität und flexible Konditionen für den Erdölabbau zusagte. Dabei wurden aber die nationalen und internationalen Rechte der indigenen Völker häufig missachtet (Giugale 2007: 397).

4.6 Environmental Impact Assessments

1991 kam es in Peru erstmals zur einer gesetzlichen Verordnung, welche festlegte, dass vor der Durchführung von privaten oder öffentlichen Projekten Umweltverträglichkeitsprüfungen durchzuführen seien, um negative Auswirkungen auf die Umwelt und lokale Gemeinschaften zu prüfen und zu verhindern.

Um die unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen der Ressourcenausbeutungen auf die Umwelt abschätzen zu können, sollten EIAs (Environmental Impact Assessments) durchgeführt werden. Diese Assessments sollten analysieren welche Auswirkungen – ob positive oder negative – die geplanten Projekte auf die Umwelt haben würden. Im Zuge dessen wird besonders auf soziale, ökonomische und Umweltaspekte Wert gelegt.

Lily La Torre Lopez meint dazu:

„The EIA is an interdisciplinary technical study carried out before engineering work begins, in order to predict the environmental impact that could result from a particular project or activity. This allows decisions to be made about the environment viability of the activity. It is a formal requirement that is legally indispensable for receiving authorization for a project.“ (La Torre 1999: 177)

Nach gründlicher Analyse der Umweltauswirkungen jedes Projekts wird über dessen Zulässigkeit entschieden. Weiters soll durch diese Prüfung die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen gesichert werden.

EIAs und indigene Völker

Das Partizipationsrecht ist seit der ILO-Konvention 169 gesetzlich festgelegt. Im Artikel 7 (3) dieser Konvention wird speziell darauf verwiesen, dass die Regierung in Zusammenarbeit mit den betroffenen Völkern Projekte auf ihre Verträglichkeit prüfen müssen.

„Artikel 7

3. Die Regierungen haben sicherzustellen, daß in Zusammenarbeit mit den betreffenden Völkern gegebenenfalls Untersuchungen durchgeführt werden, um die sozialen, geistigen, kulturellen und Umweltauswirkungen geplanter Entwicklungstätigkeiten auf diese Völker zu beurteilen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind als grundlegende Kriterien für die Durchführung dieser Tätigkeiten anzusehen. [...]“ (ILO-Konvention 169)

Daraus folgt, dass den indigenen und lokalen Bevölkerungsgruppen, sobald Aktivitäten auf ihren Territorien durchgeführt werden, das Recht zu steht, an Entscheidungsprozess teilzunehmen. Dies gilt ebenso für Länderein, die nicht betitelt beziehungsweise nicht ausschließlich von indigenen oder lokalen Bevölkerungsgruppen okkupiert sind, aber von ihnen für rituelle oder substanzielle Aktivitäten benutzt werden. Oftmals kommt es jedoch vor, dass Entscheidungen ohne Partizipation indigener oder lokaler Gemeinschaften beschlossen und durchgeführt werden.

In Peru führte das Energieministerium spezielle Richtlinien ein, wonach vor der Durchführung von nationalen oder internationalen Erdölprojekten „public hearings“ vorgesehen sind, bei denen die Ergebnisse unterschiedlicher Umweltstudien präsentiert werden, um vor allem das Partizipationsrecht zu stärken. „The purpose of these norms is to gather the opinions of institutions, representative unions and organizations of the various interested and affected sectors.“ (La Torre 1999: 192) Dennoch ist es für viele indigene Gemeinschaften schwer an solchen Sitzungen teilzunehmen, da die Sitzungsorte oftmals weit von ihren Wohnorten entfernt liegen,

die Versammlungen nicht in ihrer Sprache stattfinden, unzureichende Informationen über die Sitzungen übermittelt werden und man nur mit einer Anmeldung partizipieren darf. Weiters werden indigene Gemeinschaften meist nicht direkt über die EIAs-Sitzungen informiert, sondern häufig nur über bestimmte Tageszeitungen (Tobin 1998: 63).

Viele indigene Organisationen fordern bei der Entstehung von EIAs die Berücksichtigung der sozialen, kulturellen und spirituellen Lebensweisen um alle Aspekte in dem Entscheidungsprozess einfließen zu lassen.

„La formulación de los EIA, cuando el lote involucra pueblos indígenas, deberán considerar especialmente la incidencia social, espiritual y cultural de la actividad así como la especial relación que vincula a cada pueblo indígena con su territorio, las precauciones especiales exigidas por la acumulación de impactos y la revisión de los criterios de tolerabilidad que puedan aplicarse a cada Pueblo Indígena, así como las especiales condiciones económicas, geográficas, sociales y culturales y sus propios métodos de prevención.“ (AIDSEP 2000: 18)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Partizipation der indigenen und lokalen Bevölkerungsgruppen bei Umweltprüfungen zur Eindämmung von negativen Auswirkungen besonders in Bezug auf soziale und kulturelle Aspekte von äußerster Wichtigkeit ist (Tobin 1998: 62).

4.7 Erdölfirmen in den Territorien der Achuar-Gemeinschaften

Zu den größten Erdölfirmen, die sich im peruanischen Amazonasbecken befinden zählen Firmen wie beispielsweise Mobil, Exxon, OXY und auch die französische Erdölfirma Elf.

Jene Erdölfirmen, die das Erdöl im Gebiet der Achuar-Gemeinschaften abbauten, waren vor allem OXY und Petroperú. Beide waren in der Nähe der Flüsse Corrientes, Pastaza und Tigres vorzufinden, die die Territorien der dort lebenden Achuar durchliefen. In der Nähe dieser Erdölabbaugebiete befinden sich neben den Achuar auch noch andere indigene Gemeinschaften, wie zum Beispiel die Kic, Uraina und die Quichua (AIDSEP 2000: 8-9).

Peru begann seine Erdölaktivitäten, auch bekannt unter dem Namen „Jungle Operations“, in den Gebieten der Achuar-Gemeinschaften im Jahre 1969 (La Torre 1999: 42). Das Eindringen der Erdölfirmen kam für die Achuar-Gemeinschaften und für andere lokale Bevölkerungsgruppen überraschend. Um neue Erdölförderstätten bauen zu können, mussten die dort lebenden indigenen Bevölkerungsgruppen das Land größtenteils verlassen. Bis zum Fund eines neuen passenden Territoriums konnten Jahre vergehen. „The exodus of the Achuar toward new areas of the valley lasted for several years because of the constant movement of teams carrying out seismic testing and drilling test wells, as well as their permanent and mobile camps, warehouses, heliports and use of explosives.“ (La Torre 1999: 50)

„Lote“ 1AB und „Lote“ 8 und 8X waren die Haupterdöllieferanten; diese sind im nördlichen peruanischen Dschungel, in der Nähe der Grenze zu Ecuador, situiert. Die Erdöloperationen in diesem Gebiet hatten den Vorteil, dass die Einwohnerzahl gering war (La Torre 1999: 42).

Der „Lote“ 1AB wurde schrittweise an die Erdölfirma OXY vergeben (La Torre 1999: 39).

Insgesamt umfasste der „Lote“ 1A allein ein Gebiet von ungefähr 479 625 Hektar. Nach einiger Zeit wurde der benachbarte „Lote“ 1B in die Übereinkunft mit OXY inkludiert. Diese nun vereinten „Lotes“ 1AB dehnten sich über ein Gesamtgebiet von ungefähr 529 000 Hektar aus.

Aufgrund intensiver Erkundungstouren wurden zahlreiche Erdölfunde erzielt und neue Produktionsstätten in Achuar-Territorien erbaut.

„Intense exploration was undertaken after this discovery, and new productive wells were found that led to the establishment of the current production fields: Capahuari Sur, with 27 wells, on Quichua land in the Pastaza River basin; 15 wells in Shiviayacu, 12 in Huayurí and 12 in Dorissa, all located in Achuar territory on the Corrientes river.“ (La Torre 1999: 40)

Die anderen beiden „Lotes“, also „Lotes“ 8 und 8X, erstrecken sich über das mittlere und untere Flussbecken des Corriente Flusses und dehnen sich weiter im Bereich des Flussbeckens des Chambira Flusses und auf den Nationalpark Pacaya Samiria

in Yanayacu aus. Die Konzession für die Erkundungen erhielt Petroperú (La Torre 1999: 39).

„Lote“ 8 umfasst ein Gebiet von ungefähr 182 348 Hektar. Dieser „Lote“ wird als eine operationale Einheit angesehen, die durch fünf kleinere „Lotes“ gebildet wird.

„Lote“ 8X weist eine Größe von ungefähr 697 254 Hektar auf und ist mit dem „Lote“ 1AB benachbart (La Torre 1999: 41).

Über 25 Jahre konnten OXY und Petroperú immense Profite erzielen. 65 Prozent des in Peru genutzten Erdöls konnten zu dieser Zeit von beiden Erdölfirmen gefördert werden. „According to Petroperú, at the end of 1995 the Corrientes well had 150 million barrels in reversers; production in Lot 8 was 26,000 barrels a day, and proven reserves were 73.6 billion barrels.“ (La Torre 1999: 42)

1971 wurde ein weiteres wichtiges Erdölabbaugebiet auf Achuar-Territorien entdeckt. Dieses ist unter dem Namen „Trompeteros“ bekannt und befindet sich ebenso im Bundesland Loreto und in der Nähe des Corriente Flusses.

„In 1971, at the time of OXY's discovery and after exploratory work in the Tigre and Corrientes river basins, Petroperú discovered an oil field called <<Trompeteros>> with the drilling of 1X Corrientes. The high productivity and the high quality of the crude made this field the second most important in national production after Capahuari, operated by OXY in the same area.“ (La Torre 1999: 42)

Durch das Eindringen von nationalen und internationalen Erdölfirmen wurde ein Prozess in Bewegung gesetzt, der zahlreiche Einwanderer in das Amazonasbecken lockte, die dort in unterschiedlichen Arbeitsbereichen eingesetzt wurden. Dies brachte gleichzeitig negative als auch positive Folgen mit sich.

Im Jahre 1984 wurde das gesamte Gebiet, auf dem Achuar-Gemeinschaften und andere lokale Bevölkerungsgruppen leben, als „one of the critical environmental zones most damaged in the country“ ausgerufen. Diese Klassifizierung wurde von der peruanischen Institution „Oficina Nacional de Evaluación de Recursos Naturales“

(ONERN) durchgeführt, die zu Beginn die massive Erdölerkundung sowie dessen Abbau in den betroffenen Gebieten stark befürwortet hatte (La Torre 1999: 39).

Im Jahre 1996 gab Petroperú die Kontrolle über jene Territorien, wo Erdölabbau durchgeführt wurde, an ein nationales und internationales Erdölfirmenkonsortium weiter, welches aus folgenden Firmen bestand: Pluspetrol, Pedca, Yukong und Daewoo. Auch OXY gab die Konzession, im Jahre 2000, an die argentinische Erdölfirma Pluspetrol weiter.

Obwohl nun neue Vertragspartner in den betroffenen Gebieten ihren Aktivitäten nachgehen, achtet weiterhin niemand auf die Rechte der indigenen Völker. Trotz der immensen Gewinne, die der Staat aus dem Erdölgeschäft macht, profitieren die indigenen Gemeinschaften, die am meisten von den Erdölförderungen in Mitleidenschaft gezogen sind am wenigsten. All jene Gebiete, die von den Operationen der Erdölfirmen betroffen waren und sind gelten als Regionen extremer Armut.

„The hundreds of hectares of jungle that were flooded, affecting highly sensitive and biologically rich areas that are the natural greenhouse of the Amazon's complex biodiversity, are waiting to be reclaimed. Despite the fortune generated by oil production on Lots 1AB and 8/8X, and the royalties and taxes received by the national government and the regional government in Loreto, the indigenous population, the sector most directly affected by this industry, has not received any direct benefits. All the districts affected by the operations of these two petroleum companies are considered to be in <<extreme poverty>>.“ (La Torre 1999: 42-44)

Folgende Regionen wurden durch den Erdölabbau, der durch OXY und Petroperú massiv vorangetrieben wurde, betroffen:

- Barranca
- Teniente César López
- Tigre
- Trompeteros
- Pastaza
- Urarinas (AIDSESEP 2009).

5. Negative Auswirkungen durch den Erdölabbau im peruanischen Amazonastiefland

Nicht nur der biologische Reichtum sondern auch indigene Gemeinschaften werden maßgeblich durch das Eindringen und die Aktivitäten von Erdöl- und Minenfirmen gefährdet (Roldán 1999: 134). Viele Konzerne sind dabei auf der Suche nach der maximalen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen in kürzester Zeit, ohne dabei auf die Umweltverträglichkeit ihrer Aktivitäten zu achten (Roldán 1999: 126). Weiters bringt der Abbau dieser Ressourcen schwerwiegende Folgen mit sich.

Dazu zählen unter anderem:

- häufiges Verschütten von Rohöl beim Auf- und Abladen und/oder während des Transports
- Pipelinebrüche
- Bau von Straßen
- Verkehr an Land, zu Luft oder auf dem Wasser
- die Suche nach neuen produktiven Zonen (Roldán 1999: 164).

Folgende negativen Auswirkungen auf die Umwelt treten vorwiegend auf (siehe Kapitel 5.1):

- Erosion und Desertifikation (fortschreitende Wüstenbildung)
- Biodiversitätsverlust
- Klimawandel (Aramburú 2003: 88).
- Zerstörung riesiger Waldflächen durch selektiven Kahlschlag (Macuyama 1992: 287).
- Umwelt- und Flussverschmutzung.

Nicht zu vergessen sind dabei soziale Auswirkungen, die unter anderem durch Arbeitsvorgänge auf indigenen Territorien und der meist in Kauf genommenen Missachtung ihrer Landrechte hervorgerufen werden (siehe Kapitel 5.2) (Roldán 1999: 122).

Zu den sozialen Auswirkungen zählen unter anderem:

- landwirtschaftliche Migration (Millones 1994: 149).
- Ausbeutung der indigenen Gemeinschaften, wie zum Beispiel schlechte Bezahlung der Arbeitskräfte
- Drogenkonsum
- Prostitution
- Kriminalität (Macuyama 1992: 287-288).

Es kommt weiters zu demografischen, kulturellen und ökonomischen Umwälzungen innerhalb indigener Systeme.

Folgende Gruppen haben die negativen Folgen des Erdölabbaus besonders getroffen:

- Achuar
- Aguaruna
- Candoshi
- Huambisa
- Jíbaro
- Mayoruna
- Quechua del Pastaza
- Quechua del Tigre (Mora, Zarzar 1992: 17).

Ein Vertreter der indigenen Organisation AIDASEP (Asociación Interétnica de Desarrollo de la Selva Peruana) gab folgendes Statement dazu ab: Ich beziehe die Arbeitsweise, die in den Regenwäldern durchgeführt wird und die dort lebenden Pflanzen, Tiere und Menschen schädigt, mit ein. Wir müssen aufmerksam sein damit die Anwesenheit der Erdölfirmen nicht unsere Lebensqualität beeinträchtigt und auch nicht unsere Rechte missachten.... wir müssen uns auch darum kümmern Gewinne aus der Ausbeutung unserer Ressourcen zu erhalten, nicht nur solange die Firmen dort anwesend sind, sondern auch auf lange Sicht (AIDASEP 2000: 9).

Der Erdölboom hat neben den aufgelisteten negativen Auswirkungen noch eine verstärkte Abhängigkeit der indigenen Gemeinschaften von der Außenwelt zur Folge (Mora, Zarzar 1992: 19).

5.1 Umweltauswirkungen

5.1.1 Abholzung der peruanischen Regenwälder

Die Gesamtfläche der peruanischen Wälder beträgt rund 69 Millionen Hektar, das sind ungefähr 53 Prozent des gesamten Staatsgebietes (rund 1,3 Millionen Quadratkilometer). Von dieser gesamten Waldfläche befinden sich schätzungsweise 99 Prozent im peruanischen Amazonasbecken (Giugale 2007: 379).

In den feuchten Tropen befinden sich die meisten Gebiete, die am stärksten von der Abholzung betroffen sind (Giugale 2007: 381). Besonders stark sind die Bundesländer Amazonas, Loreto und San Martín betroffen, die schon über 50 Prozent ihrer gesamten Waldfläche eingebüßt haben (Aramburú 2003: 89). Danach folgen Junín, Huánuco und Ucayali (Giugale 2007: 381). Unterschiedliche Studien belegen, dass die Entwaldung in diesen Regionen besonders durch die Erdöl- und Erdgasgewinnung vorangetrieben wird. Die Abholzung der Wälder wird außerdem seit geraumer Zeit durch den Eintritt in das globale Wirtschaftssystem intensiviert (Roldán 1999: 137).

Die durch die unkontrollierte Abholzung hervorgerufenen Konsequenzen für die natürlichen Ressourcen, die Ökologie und die indigenen Völker sind nicht abzuschätzen (Beteta 1993: 194). Bereits heute kann man zahlreiche negative biophysische Konsequenzen mit teilweise weltweiter Auswirkung beobachten (Aramburú 2003: 11).

Regionale und überregionale Auswirkungen sind zum Beispiel:

- Verschlechterung der hydrobiologischen und klimatischen Zyklen

- Reduzierung des Wasserspiegels der Flüsse
- Gesundheitsprobleme (Aramburú 2003: 11).
- Senkung der Lebensrate indigener Gemeinschaften (Walshburger 1992: 268).

Es wurden bereits rund 12 Prozent, 5 Millionen Hektar, des gesamten peruanischen Regenwaldgebietes abgeholzt (Bolívar 1993: 260), davon zählen ungefähr 1/3 der Wälder zu der „Caja de Selva“, (Beteta 1993: 194). 300 000 Hektar Wald werden jährlich nun von der peruanischen Republik abgeholzt (Bolívar 1993: 260).

5.1.2 Erosion und Desertifikation

Aufgrund der fortschreitenden Wüstenbildung (Desertifikation), die meist durch die großflächige Abholzung der Regenwälder im Amazonasbecken hervorgerufen wird, kommt es zur Ablagerung von verwittertem Gesteinsmaterial (Erosion). Diese beiden Faktoren führen nicht nur zum stetigen Verlust des Bodens sondern auch zur Abnahme der darin enthaltenen Nährstoffe (Aramburú 2003: 93). Als direkte Folge dieser Prozesse kommt es somit zu einer Reduktion der landwirtschaftlichen Produktionskapazitäten. Vermutlich kann der auf diese Weise verloren gegangene Boden erst nach einigen Jahrzehnten wieder genutzt werden (Giugale 2007: 388).

5.1.3 Biodiversitätsverlust

Durch das Aussterben der Tier- und Pflanzenwelt ist die indigene Bevölkerung direkt betroffen, da die Nahrungskette auf diese Weise massiv aus dem Gleichgewicht gebracht wird. Außerdem wird durch die zunehmende Ausrottung der Flora und Fauna eine Art Kettenreaktion ausgelöst, bei der es zur Destabilisierung der bedeutsamen Ökosysteme kommt. „Si la relación entre el número de especies y la formación de claros naturales no se mantiene en un ecosistema, el bosque comienza a desequilibrarse y varias especies entran en proceso de extinción.“ (Walshburger 1992: 270)

Leider ist es nicht möglich, eine genaue Zahl der täglich aussterbenden Arten zu nennen, da ein großer Teil der Flora und Fauna bis zum heutigen Tag unbekannt ist (Aramburú 2003: 94).

Aufgrund des Biodiversitätsverlustes und der Abholzung wird auch die Möglichkeit zur Anpassung an neue Lebensräume größtenteils verhindert (Aramburú 2003: 96).

5.1.4 Kontamination

Eine weitere folgenschwere Auswirkung ist die Umweltverschmutzung (Aramburú 2003: 98), die durch die zahlreiche Verwendung von toxischen Mitteln entsteht. Diese führt zu einer hochgradigen Belastung der Ökosysteme, da es dabei weder zu einer ausreichenden Absorption dieser chemischen Verbindungen noch zu einer Dekontamination kommt. Durch diese Umweltverschmutzung werden strukturelle Schäden hervorgerufen, die wiederum zur Auslöschung der Flora und Fauna führen können (Barthem 1995: 80).

Der Auswirkungsgrad der Kontamination ist auf längere Zeit nicht abzuschätzen, da die genaue Regenerationszeit der Urwälder unbekannt ist (Aramburú 2003: 98).

5.1.5 Klimawandel

Die Auswirkungen des Klimawandels lassen sich nicht auf Zeit und Ort einschränken. Die Konsequenzen können sehr unterschiedlich ausfallen.

Die regionalen klimatischen Auswirkungen, bei denen es unter anderem zur Störung der hydrologischen Zyklen kommt, können möglicherweise durch die Regeneration des Regenwaldes gemindert werden. Zu den globalen Konsequenzen zählt unter anderem die Erderwärmung. Laut neuesten Studien soll der Anstieg der Erderwärmung bis zum Jahr 2050 rund 4°C betragen. Die Reversibilität der globalen Folgen benötigt jedoch einen komplizierten und langjährigen Prozess (Aramburú 2003: 100).

5.2 Soziale Auswirkungen

Die sozialen Auswirkungen werden meist durch die Präsenz nationaler und internationaler Erdölfirmen sowie durch die Forcierung des Einstiegs der Indigenen in den ökonomischen Weltmarkt ausgelöst.

„[...] la presencia de empresas petroleras transnacionales, y sobre todo la extrema dinamización de la economía regional que acompaña los ingentes volúmenes de capital invertido en la de exploración, han derivado en una subita y masiva incorporación de la población nativa a la economía mercantil que ha tenido altísimos costos demográficos, sociales, económicos, ecológicos y sanitarios.“ (Roldán 1999: 135)

Negative Auswirkungen sind unter anderem:

- hohe Kindersterblichkeitsrate durch die Folgen der Umweltverschmutzung
- hohe Schulausstiegsrate
- Verschlechterung der sozialen Bedingungen
- Erscheinen zuvor nicht gekannter Krankheitsbilder bei den Indigenen
- unsichere Zukunft für den natürlichen Lebensraum der indigenen Gemeinschaften (Bolívar 1993: 260).
- etliche der ärmsten Distrikte befinden sich im peruanischen Amazonasbecken (La Torre 1999: 28).
- Voranschreiten der Kolonisierung
- Aggressionen durch Zuwanderer (Roldán 1999: 135).
- Herabschätzung und Entwürdigung der indigenen Bevölkerung durch die Eindringlinge
- Kriminalität
- sexueller Missbrauch von indigenen Frauen und Kindern (La Torre 1999: 160).
- Verlust der traditionellen Lebensweisen
- Verlust der traditionellen Normen des Eigenverbrauchs (Roldán 1999: 135).
- psychosomatische Störungen (z.B. Alkoholismus) (Roldán 1999: 136).

Die Konsequenzen für die indigenen Gemeinschaften des Amazonastieflandes sind sehr unterschiedlich (Roldán 1999: 135).

5.2.1 Zunahme der Population im Amazonastiefland Perus

Aufgrund der Abgeschiedenheit des Amazonasbeckens und der langjährigen staatlichen Existenzleugnung der indigenen Bevölkerungsgruppen sind über einen größeren Zeitraum keine genaueren demografischen Daten verfügbar (Aramburú 2003: 54). Weiters wurde eine spezifische Datenerhebung über Jahrzehnte hinweg durch soziale, territoriale und kulturelle Marginalisierung sowie Aggressionen gegenüber diesen Ureinwohnern erschwert (Roldán 1999: 125).

Erst seit einiger Zeit stehen genauere, aber immer noch in ihrer Gültigkeit limitierte Daten bezüglich der Demografie der Amazonasregion zur Verfügung (Aramburú 2003: 54). Zahlreiche Faktoren führen zu einem Populationsanstieg, jedoch nicht zur Vergrößerung der indigenen Bevölkerung. Vor allem die Zahl der Zuwanderer ist besonders in jenen Regionen stark gestiegen, die für Erdöl- und Erdgasaktivitäten attraktiv sind (Aramburú 2003: 64).

5.2.2 Kolonisierung des Amazonasbeckens

Der Kolonisierungsprozess im peruanischen Regenwaldgebiet nimmt immer mehr zu. Die Besiedelung der feuchten Tropen hat besonders negative Auswirkungen auf die indigenen Gemeinschaften, da deren Leben besonders in kultureller und sozialer Hinsicht aus dem Gleichgewicht gebracht und deren natürliche Umgebung zerstört wird. Das unachtsame Vordringen der Siedler und die Missachtung der indigenen Rechte in ihren Territorien führen meist zu unzähligen Konflikten und Gewaltakten in den betroffenen Zonen (Tobin 1998: 109).

5.2.3 Erschütterung in der traditionellen Organisation

Das traditionelle Sozialleben und die Organisation zahlreicher indigener Gemeinschaften wurden vor allem durch die aggressive Einfuhr von Geldkapital im Amazonastiefland schwer erschüttert. Dies bedeutet, dass der Verzicht auf Handelsverträge, die auf gegenseitigem Helfen und füreinander da Sein durch geldbringende Handelsverträge, individuelle Akkumulation und Egoismus ersetzt wurden.

Diese neue Lebensweise innerhalb der traditionellen indigenen Organisation führt zu interethnischen Konflikten (Mora, Zarzar 1992: 15).

Die soziale Organisation wird weiters noch durch das Alleine lassen der Kinder, der Frauen und den älteren Bevölkerungsteile erschüttert: Viele der männlichen Bewohner schließen Verträge mit Erdölfirmen, um ihren Familien das Überleben zu sichern, müssen jene aber dafür verlassen (La Torre 1999: 160).

5.3 Ökonomische Auswirkungen

5.3.1 Das Eintreten in den globalisierten Wirtschaftsmarkt und die Verfügbarkeit von westlichen Produkten

Wie bereits erwähnt kam und kommt es zur Umstrukturierung des traditionellen indigenen Wirtschaftssystems sowie teilweise auch zu dessen völliger Vernachlässigung. Das traditionelle Sozialleben wird, um besser in den neuen Ökonomiemarkt eintreten zu können, unachtsam behandelt. Durch das Antreiben der Dynamisierung der regionalen Ökonomie sowie durch den groß angelegten Abbau der natürlichen Ressourcen wird dieser Prozess besonders stark gefördert (Roldán 1999: 135).

Ein weiterer Aspekt, der angeführt werden sollte, ist die Einführung von typisch westlichen Produkten.

Zu diesen Produkten zählen vor allem:

- Alkohol
- Fernsehen
- Radios
- Zigaretten/ Zigarren.

Insgesamt betrachtet führt dieser massive Eingriff in die traditionellen Wirtschaftssysteme der indigenen Bevölkerungsgruppen im Amazonastiefland zu einer fast vollständigen Abhängigkeit vom neu erschlossenen globalen Wirtschaftsmarkt (Roldán 1999: 136).

5.3.2 Die indigene Bevölkerung als Arbeitskraft auf dem Weltmarkt

Die bereits erwähnte Abhängigkeit vom neuen Wirtschaftsmarkt wandelt viele Indigene automatisch in billige Arbeitskräfte um.

„Por otro lado, una creciente dependencia del mercado esta impulsando una mayor necesidad en la población indígena de emplearse como mano de obra asalariado, para poder complementar los ingresos familiares, y, de esta manera, conseguir del mercado los productos que les permitan satisfacer los requerimientos introducidos desde el exterior.“ (Roldán 1999: 136)

Die zwei bereits genannten Faktoren – wirtschaftliche Abhängigkeit und benötigte Arbeitskraft – führen zu einer Änderung des traditionellen Arbeitslebens der betroffenen indigenen Gemeinschaften. Beispielsweise kann durch den Ausfall der männlichen Arbeitskraft in den indigenen Dörfern den traditionellen Tätigkeiten, wie zum Beispiel Fischen und Jagen, schwer nachgegangen werden.

Dies bringt unter anderem die zwei folgenden Konsequenzen mit sich:

- Erschütterung des traditionellen Ernährungssystems
- Frauen werden mit Arbeit überhäuft, da sie neben den landwirtschaftlichen Aktivitäten und der Erziehung ihrer Kinder noch die Arbeit ihrer Ehemänner übernehmen müssen. Oft werden auch Kinder

für diese Tätigkeiten eingesetzt, was sie davon abhält, die Schule zu besuchen (Roldán 1999: 136).

„Women, many of whose husbands work for the oil company, must invest time and energy caring for the family, looking for clean sources of water, searching for scarce firewood, clearing the farm, watching the children to guard against accidents, facing harassment and even rape by outsiders, as well as dealing with deteriorating health caused by water, land and air pollution and lowered resistance because of poor nutrition as food sources diminish. The clearest evidence of the effects of oil activities on indigenous peoples is undoubtedly seen in the daily lives of women who are heads of households.“ (La Torre 1999: 70)

5.4 Kulturelle Auswirkungen

Die oben genannten negativen Auswirkungen in den unterschiedlichen Bereichen betreffen auch die Kultur der indigenen Völker. Sie zeigen sich in den folgenden Tatsachen:

- Annahme fremder westlicher Identitäten
- Identifikationsverlust
- Störung des hierarchischen Systems
- Veränderungen in der sozialen Organisation
- Verlust des traditionellen Wissens
- Verlust der Wertschätzung indigener Traditionen
- Zunahme der kulturellen Abhängigkeit.

Mit dem traditionellen Wissen indigener Gemeinschaften stirbt nicht nur ein Großteil ihrer besonderen Kultur, sondern es wird auch ihre gesamte Kosmovision aus dem Gleichgewicht gebracht, was zu sozialen Problemen führen kann. Vor allem den Verlust von Tierarten, die einen bestimmten Stellenwert im indigenen Universum haben, führt zu großen kulturellen und spirituellen Problemen (Roldán 1999: 136).

„The disappearance of wild fauna is also culturally significant for indigenous groups, because it means they must do without living beings that form an important part of the cultural and spiritual universe of most indigenous peoples, as well as significant points of reference in their cosmovision and way of understanding the world. In addition, when these species disappear, the

ecosystem is altered disrupting the continuity of a series of interdependent environmental processes in a definitive or irreversible manner.“ (La Torre 1999: 170)

5.5 Gesundheitliche Auswirkungen

5.5.1 Verlust der traditionellen indigenen Ernährungsweise

Durch die Kolonisierung und die Aktivitäten zur Erdölgewinnung sowie deren negative Auswirkungen, wie zum Beispiel die Kontaminierung der unterschiedlichen Nahrungsmittel (Roldán 1999: 164), wurden die indigenen Gemeinschaften gezwungen, ihre traditionelle Ernährungsweise zu ändern (Roldán 1999: 135).

Da bereits viele indigene Territorien existieren, in denen notwendige und übliche traditionelle Nahrungsmittel, wie zum Beispiel Fische und Jagdtiere, nicht mehr vorhanden sind, wird der Konsum „westlicher“ und „moderner“ Nahrung vorangetrieben (Macuyama 1992: 289).

Vor allem Dosenahrung und andere künstliche Produkte werden den Indigenen zur Verfügung gestellt. Diese neue Art von Ernährung ist oft nicht reich an Vitaminen und benötigten Spurenelementen. Die Leittragenden dieser Situation sind vor allem die Kinder, die oft mit Mangelernährung zu kämpfen haben (Macuyama 1992: 289).

Es muss weiters noch erwähnt werden, dass ein Großteil der indigenen Bevölkerung Perus von der westlichen Medizin abhängig ist, da ihre traditionellen Heilpflanzen überwiegend ausgestorben sind. Die übrig gebliebenen Heilmittel werden vor allem durch indigene Schamanen verwaltet, da nur sie noch das traditionelle Wissen darüber besitzen (Macuyama 1992: 289).

5.5.2 Aufkommen diverser Krankheiten und Epidemien im Amazonasbecken Perus

Aufgrund der bereits erwähnten Faktoren kommt es in unterschiedlichen indigenen Territorien gehäuft zu ansteckenden infektiösen Krankheiten, die oft in Epidemien enden. Vor allem jene indigene Bevölkerungsgruppen sind betroffen, die sehr selten Kontakt mit der Zivilisation hatten, da ihr Immunsystem nicht auf unsere Krankheiten vorbereitet ist. „[...] se ha producido un importante deficit de la ingesta que esta incrementando la prevalencia de enfermedades carenciales como la anemia y la desnutrición proteica, en especial entre la población mas susceptible, mujeres y niños.“ (Roldán 1999: 137)

Zahlreiche Krankheitsbilder gelten im Amazonasbecken Perus als endemisch. Besonders häufig sind Kinder, Jugendliche und alte Menschen betroffen. Auch die Mangelernährung, die ein abgeschwächtes Immunsystem begünstigt, kann diverse Krankheitsbilder auslösen (La Torre 1999: 63).

Ebenso ist die Zahl der mit AIDS, Geschlechtskrankheiten, Malaria und Hepatitis B Infizierten massiv angestiegen.

Ad Geschlechtskrankheiten:

Der Prozentsatz an Geschlechtskrankheiten-Leidenden ist in jenen Regionen besonders hoch, in denen man Erdölfirmen vorfindet (Roldán 1999: 137).

Ad Malaria:

„Where seismic paths and roads cross small streams, they interrupt the natural drainage, causing standing water and creating favourable breeding conditions for insects, such as for the malaria-carrying mosquitos. This disease has increased because of oil activities, as wild animals flee human encroachment, removing the mosquitoes' natural food and increasing the incidence of insect bites among humans. Miners and oil workers in the jungle are easy targets for mosquitoes, because they wear little clothing and work near standing water. These people carry the malaria parasite in their red blood cells and become a reserve for the disease. This is the case in the Tigre, Corrientes and Pastaza river basins, where malaria is considered endemic.“ (La Torre 1999: 64-65)

Ad Hepatitis B:

„[...] is endemic in several areas of Loreto, the Napo, Pastaza and Tigre river basins. The disease is only transmitted through family lines, but there may be evidence that a sand fly known locally *mosco* can act as a transmission vehicle for the disease. The majority of the children in the area, [...], develop asymptomatic hepatitis, often contracted from the mother at birth. By age 12, many children have chronic hepatitis. This is rarely a cause of death, and they often show no symptoms. Problems arise when hepatitis B is complicated by other illness.

[...] chronic hepatitis B leads to Delta hepatitis. The illness then advances rapidly and death occurs within four or five days. The patient may also suffer from toxic hepatitis or chronic cirrhosis then develop viral hepatitis B. In these cases, the liver is already weak and the disease advances quickly, causing death in a matter of days.“ (La Torre 1999: 65-66)

Weiters trifft man dermatologische, immunologische Erkrankungen, deren Zahl von Jahr zu Jahr ansteigen und auch massive Fälle von Durchfall (Roldán 1999: 150). Der Prozentsatz der Erkrankten mit gastrointestinalen Problemen ist besonders bei Kindern relativ hoch und führt häufig zu Dehydrierung. Atemerkrankungen, unter anderem asthmatische Krankheitsbilder, bei Kindern unter fünf Jahren gehören zum Alltag (La Torre 1999: 63). „Inhaling the toxins causes chronic respiratory ailments, such as asthma, as well as weakness and neurological problems in children.“ (La Torre 1999: 64) Unzählige Atemerkrankungen werden vor allem durch die stark kontaminierte Luft, die vor allem Kohlendioxide, Schwefeldioxide und Stickoxide enthält, produziert. Diese Schadstoffe gelangen besonders durch das Entweichen von Gasen in den Erdölgebieten in die Luft (La Torre 1999: 64).

5.6 Der Fall Achuar

5.6.1 Flussverschmutzung

Eine der schwerwiegendsten Folgen des Erdölabbaus mit denen die Achuar-Gemeinschaften leben müssen ist die Verschmutzung ihrer Flüsse, die sie zur Wasser- und Nahrungsbeschaffung benötigen. Leider dienen sie der Industrie oft auch als Transportwege. Diese werden vor allem durch Industrieabfälle,

Schwermetalle, radioaktive Substanzen, lösliche Kohlenwasserstoffe und unlösbare Giftstoffe kontaminiert (Roldán 1999: 157).

Während des Prozesses der Erdölgewinnung werden sehr schädliche chemische Stoffe verwendet, die in das Bohrloch geschüttet werden und sich mit dem Grundwasser vermischen (Roldán 1999: 164). Oft fließt Erdöl aus den Pipelines in die Gewässer und zerstört so den Lebensraum der Nahrungsgrundlage der Achuar-Gemeinschaften (Roldán 1999: 157).

„Las principales formas de impacto por contaminación de las aguas y el medio ambiente provienen del proceso de extracción del petrolero; las zonas del subsuelo, contienen grandes cantidades de sales, rezagos de eras geológicas, cuando estas eran áreas marinas.“ (Roldán 1999: 164)

Durch die Verschmutzung der Flüsse kommt es zur Dezimierung der Fischbestände, da durch das Rohöl und durch die chemischen Giftstoffe die Nahrung der Fische, also Algen und Mikroorganismen, abgetötet werden (La Torre 1999: 61).

Aufgrund dieser Kontamination müssen die betroffenen Achuar oftmals weite Strecken zurücklegen, um reine und saubere Gewässer zu finden, in denen sie Fischen und Jagen können ohne vergiftet zu werden (Roldán 1999: 157).

„Las comunidades de los rios Pastaza, Corrientes y Tigre, han denunciado que durante la epoca vaciante, la población muchas veces tiene que buscar muy lejos de sus pobladores fuentes de agua alternativa porque no pueden usar el agua del río por su fuerte olor a quimicos, y otras veces tienen que esperar que la capa aceitosa del agua de sus recipientes suba, para botarla, y poder usar luego el agua que queda.“ (Roldán 1999: 157)

Zwischen 1975 und 1996 wurden in den Territorien der Achuar-Gemeinschaften, in denen Petroperú operierte, rund 200 000 Tonnen hoch salziges Wasser (auch „brine“ genannt) – mit unzähligen Giftstoffen versetzt – in die umliegenden Flüsse geschüttet. „Brine“ weist schätzungsweise einen zehnfach höheren Salzgehalt als normales Meerwasser auf und einen 20 000-fach höheren als naturbelassenes Dschungelwasser.

„The normal salt level of jungle rivers is up to 10 part per million (ppm). Seawater has a salt content of 20,000ppm. Brine has a salt content of 200,000ppm. This is the water that has been dumped into the rivers and streams of the Amazon on these two lots.“ (La Torre 1999: 55)

OXY und Petroperú produzierten Unmengen dieses salzigen Wassers. Vor allem wurden die Flüsse Corrientes, Tigre und Pastaza mit diesen Giftstoffen, beider Erdölfirmen, verschmutzt. Auch kleinere umliegende Flüsse wurden mit diesen Chemikalien vergiftet (La Torre 1999: 55).

Aufgrund ihres hohen Kontaminationsgrades gehören folgende Regionen der Achuar-Territorien, die eine Fläche von schätzungsweise 4 Millionen Hektar im nördlichen Amazonasbecken Perus einnehmen, zu den „zonas ambientales críticas“:

- Corrientes
- Marañón
- Tigre
- Pastaza (Roldán 1999: 157).

5.6.2 Krankheiten und Epidemien

Durch die kontaminierten Flüsse wurden unzählige Krankheitsbilder hervorgerufen. So wurden bei den Achuar unzählige Todesfälle, besonders bei Kindern verzeichnet. Diese sind auf den Verzehr von vergifteten Fischen zurückzuführen (Roldán 1999: 164).

Zu den gemeldeten Erkrankungen:

- chronische Atemkrankheiten, die durch das Inhalieren des Kohlendioxidgases, welches durch die Verbrennung der Abfälle entsteht, hervorgerufen werden
- Mangelernährung aufgrund der Knappheit an Ressourcen (Roldán 1999: 157).
- gastrointestinale Krankheiten

- unterschiedliche Krebsarten (vor allem Hautkrebs) (Roldán 1999: 164).

Viele dieser Krankheiten werden insbesondere durch das Trinken des vergifteten Wassers der betroffenen Flüsse hervorgerufen. Die Ursache vieler Hauterkrankungen liegt oftmals am Schwimmen in den verschmutzten Gewässern (La Torre 1999: 61-62).

5.6.3 Sonstige Auswirkungen im Achuar-Territorium

- Reduktion der Materialien zum Häuserbau
- Reduktion von Arbeitsgegenständen
- saurer Regen
- Reduktion des medizinischen Heilpflanzenbestandes
- Inflation der lokalen Preise
- Schändung heiliger Stätten
- Zunahme des Alkoholkonsums, der Prostitution und Gewalt unter den Indigenen
- Änderungen und Verlust der kulturellen Werte
- Vernachlässigung der häuslichen Pflichten durch die männliche Bevölkerung
- Ausbeutung der weiblichen Bevölkerung als Arbeitskraft
- Gewalt gegenüber indigenen Frauen (Roldán 1999: 157).

6. Peruanische Gesetzgebungen in Bezug auf die Rechte indigener Völker

Aufgrund unterschiedlicher politischer Vorgehensweisen und Verfassungsänderungen des peruanischen Staates wurden die indigenen Völker und andere lokale Bevölkerungsgruppen stark beeinträchtigt. Durch diese Änderungen wurde in Peru ein interner (gewaltvoller) Konflikt heraufbeschworen (Heredia 1989: 210).

Seit jeher hat der Staat versucht, die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Einheit der indigenen Völker zu schwächen, da sich der Staat durch Verfassungsänderungen betreffend indigener Völker erhofft hatte leichteren Zugang zu der immensen Fläche und Artenvielfalt im Amazonasbecken zu erhalten (Heredia 1989: 195-198). Diese aggressive Haltung seitens des Staates gegenüber den indigenen Völkern des Amazonasbeckens wirkt sich sehr auf ihre Wirtschaft, Kultur und Tradition sowie auf deren Überleben aus.

„[...] a través de la imposición de una política educativa oficial caracterizada por su desprecio hacia los idiomas y conocimientos culturales de los indígenas amazónicos, a los que este sistema educativo desarraiga y promueve la pérdida de su identidad, imponiendo inadecuados programas y contenidos educativos que conlleven a la desintegración cultural.“ (Heredia 1989: 195)

Seit der Entstehung der peruanischen Republik kann man erkennen, dass die unterschiedlichen Regierungen von Anfang an das Amazonasbecken als menschenleeren Raum betrachtet haben. Aus diesem Grund vertraten die verschiedenen Regierungen Perus eine Politik der Kolonisation und der Eingliederung des Amazonastieflandes in das westliche Sozial-, Politik- und Wirtschaftsleben. Diese Politik drückte sich besonders im Abbau von natürlichen Ressourcen und in der Diskriminierung und Nichtbeachtung von dort lebenden indigenen Völkern aus.

In der Verfassung Perus von 1920 wird zwar im Artikel 41 festgelegt, dass das Wohlbefinden der indigenen Völker unantastbar ist (Beteta 1992: 145).

Der Artikel 58 derselben Verfassung bekräftigte diesen Ansatz:

„Artículo 58

El Estado progerá a la raza indígena y dictará leyes especiales para su desarrollo y cultura en armonía con sus necesidades. La nación reconoce la existencia legal de las comunidades de indígenas y la ley declarará los derechos que les corresponden.“ (Constitución Política del Perú 1920)

In der Praxis kam es jedoch nie zur Umsetzung dieser Verkündungen, da die Diskriminierung der indigenen Gemeinschaften auf allen Ebenen der Gesellschaft weiterhin fortgeführt wurde.

Die am längsten gültige Verfassung (jene von 1933) erkannte den „comunidades indígenas“ eine legale Existenz und ein juristisches Personenrecht an (siehe Artikel 207). Ebenso wird darin das Eigentumsrecht der Indigenen als „unpfändbar, unverjährbar, unveräußerlich“ festgelegt (siehe Artikel 208) (Beteta 1992: 145). Der Staat legte fest, Gesetze für die speziellen Konditionen der Indigenen bezüglich Ökonomie, Bildung, Administration, Strafrecht und Zivilrecht zu veröffentlichen. Dies wurde jedoch in der Realität nie umgesetzt und die indigenen Völker wurden weiterhin ungerecht behandelt (Beteta 1992: 146).

Erst 1979 kam es zu einer neuen Verfassung, die Modifikationen mit sich brachte, die den indigenen Völkern mehr Rechte zusprach.

6.1 Die peruanische Verfassung von 1979

1979 kam es zur erstmaligen rechtlichen Anerkennung der indigenen Bevölkerungsgruppen in der peruanischen Verfassung. Sie wurden demnach als Bürger des peruanischen Staates angesehen, deren Rechte anerkannt und respektiert werden müssen.

Der Staat verpflichtete sich, die Normen, Prinzipien und Werthaltungen dieser Völker, die auf jahrtausendealten Traditionen basieren, zu beschützen. Weiters sollte auch der Lebensraum der indigenen Gemeinschaften behütet werden. Die indigenen

Autoritäten hatten das Recht ihre Gemeinschaft ohne Einmischung des Staates von innen aus zu leiten (Ministerio de Justicia 2002: 9).

Weiters wurden die autonome Organisation, die kulturelle Einheit sowie die kommunale Arbeit und Nutzung ihrer Ländereien rechtlich anerkannt (siehe Artikel 161, 162 und 163) (Beteta 1992: 147).

Schwerpunkt dieser Verfassung war der Schutz der kulturellen, ethnischen und traditionellen Elemente indigener Gemeinschaften.

Eines der wichtigsten zugesprochenen Rechte für indigene Gemeinschaften war das Recht auf Territorien. Die Verfassung von 1979 bekräftigte, was bereits die Verfassung von 1933 festgelegt hatte, dass die Territorien der indigenen Völker „unpfändbar, unverjähbar und unveräußerlich“ seien (siehe Decreto Ley N° 20653) (Beteta 1993: 206).

6.2 Die peruanische Verfassung von 1993

Im Jahre 1993 kam es zwar zu einer weiteren Anpassung der peruanischen Verfassung. Es wurde aber vieles von der Verfassung des Jahres 1979 übernommen.

Eine der bedeutendsten Veränderungen lag im Bereich der Territorialrechte, da in der Verfassung von 1979 verkündet wurde, dass kommunale indigene Territorien „unpfändbar, unverjähbar und unveräußerlich“ seien. Doch dies wurde mit der Inkraftsetzung der neuen Verfassung verändert. Nun wurden die „tierras comunales“ nur mehr als „unverjähbar“ anerkannt und nicht mehr als „unveräußerlich und unpfändbar“.

„En la vigente constitución de 1993 se eliminan las garantías constitucionales de inalienabilidad e inembargabilidad, manteniéndose solo el carácter imprescriptible de las tierras comunales y se introduce el dispositivo de la libre disposición de las tierras comunales por parte de la comunidad.“ (Roldán 1999: 149)

Diese konstitutionelle Abänderung der Territorialrechte indigener Völker Perus brachte schwerwiegende Probleme hinsichtlich des territorialen Eigentums dieser Gemeinschaften mit sich (Roldán 1999: 149).

Die Überarbeitung der alten Verfassung resultierte in einem Gesetzestext, der dem Staat verpflichtet die ethnische und kulturelle Vielfalt der Nation zu schützen (siehe Artikel 2 § (19)).

„Artículo 2

19. A su identidad étnica y cultural. El estado reconoce y protege la pluralidad étnica y cultural de la Nación. Todo peruano tiene derecho a usar su propio idioma ante cualquier autoridad mediante un intérprete. [...]“ (Constitución Política del Perú 1993)

„Para ello el Estado garantiza el derecho de las comunidades campesinas y nativas y de aquellos otros que se encuentren en situación de contacto inicial y esporádico con los demás integrantes de la sociedad nacional, a fin de preservar y desarrollar su identidad étnica en su respectivo habitat, en donde tienen autonomía económica y administrativa, cultural y religiosa, al igual que la voluntaria sumisión a sus normas consuetudinarios, para la convivencia interna, siempre que no atentan los derechos fundamentales de la persona reconocidos por la Constitución Política y por los instrumentos internacionales de los que el Perú es parte.“ (Ministerio de Justicia 2002: 9-10)

Laut der Verfassung hat der Staat die Aufgabe die eigenen wirtschaftlichen und soziopolitischen Entwicklungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zu unterstützen. Um diese Entwicklung jedoch besser zu fördern, ist der Erhalt des ursprünglichen Lebensraumes der betroffenen Bevölkerungsgruppen von äußerster Wichtigkeit, denn in diesem Lebensraum können die betroffenen Gemeinschaften ihre kulturelle, religiöse, wirtschaftliche und administrative Autonomie frei ausüben. Dies bedeutet, dass das Recht auf eine interne und lokale wirtschaftliche und administrative Autonomie, das Recht auf eine traditionell geführte Sozialorganisation innerhalb der Gemeinschaft sowie das Recht auf eine eigene Kultur, Religion sowie Bildung und Gesundheit, durch den peruanischen Staat geschützt werden muss. Darüber hinaus legt die Verfassung das Recht auf Informationszugang, traditionelle Gewohnheiten und Praktiken, Häuser, Wohlbefinden, Arbeit und andere ökonomische Aktivitäten, natürliche Ressourcen sowie das Recht auf Grund und

Boden für indigene Völker fest. Außerdem ist das Eindringen von Fremden in ihr Territorium gesetzlich eingeschränkt.

Schließlich kann jede indigene Person von allen fundamentalen Rechten und Freiheiten Gebrauch machen, da laut Verfassung alle Bürger Perus gleichwertig anzusehen sind; dabei wird Gleichwertigkeit auf die Würde als Mensch und auf die Ausübung der Rechte bezogen (Ministerio de Justicia 2002: 10).

Das Recht auf Eigentum ist eines der fundamentalsten Rechte für die indigenen Gemeinschaften Perus. Dies wird insbesondere durch die Unverletzlichkeit des Privateigentums hervorgehoben. In der Verfassung des Jahres 1993 kann man Garantien finden, die den Eigentümer unterstützen, das Hab und Gut zu schützen und zu verteidigen. Das damit entstehende Privateigentum einer indigenen Person widerspricht aber dem kollektiven Eigentum der indigenen Gemeinschaft, da derjenige, der über Land verfügt, dieses an Dritte weiterverkaufen kann (zum Beispiel an Erdölfirmen). Es existieren zwar Garantien für den Schutz des Landeigentums, aber keine die den Weiterverkauf des Landes verhindern könnten.

Weitere Garantien für indigene Bevölkerungsgruppen sind:

- Recht auf Partizipation und Konsultation
- Recht auf Partizipation in Bezug auf Gewinnleistungen
- Recht auf Konsultationsprogramme
- Recht auf öffentliche Audienzen.

Im Falle der Missachtung der Gesetze kommt es oft zur illegalen Weitergabe des indigenen Territoriums an Dritte. Häufig entscheidet der Staat willkürlich über die weitere Nutzung indigener Ländereien; d.h. der Staat schließt die Indigenen vom politischen Entscheidungsfindungsprozess aus.

Ein weiteres fundamentales Recht ist jenes auf eine sichere, saubere, angemessene und ausgewogene Umwelt. Mit der Einhaltung dieser Vorschrift wird das Recht auf ein gesundes Leben gestärkt. Dabei wird besonders auf den Schutz und Erhalt der

Natur geachtet. Darauf wird im „Código del Medio Ambiente“ näher eingegangen (Tobin 1998: 39).

Der peruanische Staat verpflichtet sich außerdem durch die Unterzeichnung der Biodiversitäts-Konvention von Rio, welche durch den gesetzgebenden Beschluss Decreto Ley N°26181 ratifiziert wurde, die Zerstörung genetischen Materials und das Absterben der biologischen Vielfalt zu verhindern. Diese Konvention wird durch die Verfassung von 1993 bekräftigt; im Besonderen geschieht dies durch den Artikel 68. Ebenso soll die nachhaltige Entwicklung des Amazonasbeckens Perus gefördert werden (Tobin 1998: 40).

6.3. Das Zivilgesetzbuch Perus

Das peruanische Zivilgesetzbuch stammt aus dem Jahre 1984 und greift die rechtlichen Grundlagen der bäuerlichen und indigenen Gemeinschaften auf, die in der Verfassung von 1979 vermerkt wurden.

Für das Zivilgesetzbuch sind indigene Gemeinschaften als traditionelle und beständige Organisationen anzusehen, die ihr Erbe für das öffentliche Interesse nutzen. Dabei wird stets auf die ganzheitliche Entwicklung der jeweiligen Gemeinschaft geachtet (siehe Artikel 134) (Beteta 1993: 206)

„De acuerdo al Código Civil, las comunidades son organizaciones tradicionales y estables de interés público, constituidas por personas naturales y cuyos fines se orientan al mejor aprovechamiento de ser patrimonio, para beneficio general y equitativo de los comuneros, promoviendo su desarrollo integral.“ (Gamio 2001: 69)

Im Hinblick auf die Territorialrechte indigener Gemeinschaften wird im „Código Civil“ darauf verwiesen, dass die Territorien der Indigenen als „unpfändbar, unverjährbar und unveräußerlich“ angesehen werden. Weiters wird festgelegt, dass es sich beim Territorium um ein kommunales Eigentum handelt (Beteta 1992: 148).

6.4 Wichtige Gesetze bezüglich indigener Völker

6.4.1 Decreto Ley N° 20653

Eines der ersten Dekrete, welches sich mit der Problematik der indigenen Völker auseinandersetzte, war das Decreto Ley N° 20653, das 1974 vom peruanischen Präsidenten General Juan Velasco Alvarado, der ab 1968 viele Sozial-, Politik- und Wirtschaftsreformen durchführen ließ, verkündet wurde (Bolívar 1993: 271). Hauptziel war es, adäquate und effektive Gesetze festzulegen, die die Probleme der indigenen Völker lösen sollten. „[...] instrumento legal que posibilitó la introducción de cambios sustanciales en las relaciones sociales y económicas entre las comunidades indígenas y la sociedad peruana en general, mediante el reconocimiento de los derechos de aquellos.“ (Beteta 1992: 147)

Mit dem Decreto Ley N° 20653 „Ley de Comunidades Nativas y de Promoción Agropecuaria de las Regiones de Selva y de Ceja de Selva“ wurde zum ersten Mal die Voraussetzung geschaffen, dass 114 Gebiete auf denen indigene Gemeinschaften lebten, in weiterer Folge diese auch rechtlich zugesprochen bekamen. Pro Person erkannte das Gesetz maximal 10 Hektar an.

„Es así que mas de la tercera parte de las 303 Comunidades Nativas tituladas en base al Decreto Ley No. 20.653, tienen un territorio demarcado según el DS No. 3, que limitaba la extensión por persona a 10 hectáreas, siendo aún menor, cuando la comunidad se encontraba rodeada de colonos.“ (Ludescher 1986: 142)

Insgesamt belief sich das Areal, welche den indigenen Stämmen im Amazonastiefland zugesprochen wurde auf zirka 5,5 Millionen Hektar (Bolívar 1993: 275).

Die staatliche Anerkennung indigener Bevölkerungsgruppen als Eigentümer ihrer Territorien und Wälder erfolgte nur unter Berücksichtigung bestimmter Bedingungen, wie zum Beispiel die Meldung der „comunidad nativa“ im Nationalregister (Bolívar 1993: 271).

Das Decreto Ley N° 20653 übernahm beim Thema der traditionellen indigenen Territorien und den Eigentumsansprüchen der indigenen Gemeinschaften über diese Ländereien, die bereits in der peruanischen Verfassung verankerte Regelung, dass diese Ländereien „unpfändbar, unverjährbar und unveräußerlich“ seien.

Obwohl dieses Dekret den „comunidades indígenas“ eine „personería jurídica“ (juristisches Personenrecht) und eine „existencia legal“ (legale Existenz) zuschrieb, muss dennoch darauf verwiesen werden, dass die indigenen Gemeinschaften nicht im Zentrum der Bestrebungen standen. Dies lässt sich daran erkennen, dass von insgesamt 74 Artikeln nur 19 indigenen Gemeinschaften gewidmet waren.

Im Mittelpunkt des Dekrets ging es vor allem um die Fragestellung, wie man Ländereien des Amazonastieflandes bestmöglich kolonisieren kann, um daraus einen landwirtschaftlichen Nutzen ziehen zu können.

Obwohl dieses Dekret sich nicht mit dem Forstwesen auseinandersetzte, sondern nur mit der landwirtschaftlichen Nutzung von Ländereien, wurden Eigentumstitel für landwirtschaftliche Gebiete sowie auch für Wälder an indigene Gemeinschaften vergeben. Dies führte gehäuft zu Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Parteien, die Anspruch auf diese Territorien erhoben, da für die Vergabe hinsichtlich der Wälder das Dekret 21147 zuständig war (Ludescher 1986: 143).

Durch die Anerkennung einer „existencia legal“ (legalen Existenz) und einer „personería jurídica“ (juristisches Personenrecht) erhielten die indigenen Bevölkerungsgruppen denselben Status wie die Bauerngemeinschaften der Andenregion und konnten somit nun alle juristischen Forderungen stellen, die auch den Bauerngemeinschaften möglich waren. Außerdem wurden indigene Autoritäten als Oberhäupter rechtlich anerkannt. Darauf basierend konnten sie unter anderem interne Konflikte mit ihren traditionellen Regeln lösen und wurden als Behüter der indigenen Sozialorganisation angesehen (Ludescher 1986: 142).

1978 wurde dieses Dekret außer Kraft gesetzt und durch das Decreto Ley N° 22175 ersetzt.

6.4.2 Decreto Ley N° 22175

Viele Dispositionen des Decreto Ley N° 20653 wurden übernommen. So wurden beispielsweise die Vorgehensweisen bezüglich der Demarkation und der Titulierung von indigenen Gemeinschaften beibehalten. Die Vorläufer für diese Aspekte lassen sich bereits in der Verfassung von 1933 finden (Roldán 1999: 149).

Eine der schwerwiegendsten Veränderungen war die Einteilung der territorialen Bestimmungen durch folgende Klassifikationen: „los suelos de aptitud agropecuario se entregaban siempre en propiedad, mientras que los de aptitud forestal (producción y protección), se entregaban en usufructo.“ (siehe Artikel 11) (Bolívar 1993: 272) Damit wies man erneut darauf hin – wie es bereits 1975 im Decreto Ley N° 21147 verlautbart wurde – dass die Waldressourcen und die Ressourcen der wild wachsenden Fauna als öffentliches Eigentum gesetzlich anerkannt wurden, und damit nicht als Eigentum indigener Völker anzusehen seien (Beteta 1993: 207). Im Dekret 21147 „Ley de Comunidades Nativas y de Desarrollo Agrario de las Regiones de Selva y Ceja de Selva“ wurde auch festgelegt, dass die indigenen Völker berechtigt sind nur jene natürlichen Ressourcen zu nutzen, die auf ihren Territorien zu finden sind. Ziel dieses Dekrets war die Erhaltung, Nutzung und Ausbeutung der Waldbestände sowie der wild wachsenden Fauna rechtlich zu limitieren (Beteta 1992: 147).

Somit kann man einen deutlichen Unterschied zwischen beiden Dekreten erkennen, denn beim Decreto Ley N° 20653 waren die indigenen Gemeinschaften nicht nur Eigentümer des Territoriums, das sie bewohnten, sondern auch Eigentümer der sich darauf befindlichen Ressourcen. Im Decreto Ley N° 22175 jedoch galten sie nur noch als Eigentümer des bewohnten Landes, aber nicht mehr der Waldressourcen (Beteta 1993: 208)

Es wurde den indigenen Gemeinschaften administrative Autonomie zuerkannt, damit sie sich selbst verwalten konnten.

Weitere Normen, die in diesem Dekret festgehalten wurden, sind unter anderem:

- Der Staat garantiert die territoriale Integrität der indigenen Völker (Artikel 10).
- Die Ausdehnung der Ländereien ist bei einem Platzmangel möglich (Artikel 10 (b)) „[...] establece que: „Cuando las comunidades nativas posean tierras en cantidad insuficiente se les adjudicará el área que requieren para la satisfacción de las necesidades de su población.”) (Beteta 1993: 213-214).
- Das territoriale Eigentum dieser Völker gilt als „unverjährbar, unpfändbar und unveräußerlich“ (Artikel 13).
- Unterstützungen seitens öffentlicher Stellen sollen den indigenen Völkern zuerkannt werden, damit die Kommerzialisierung ihrer Produkte vorangetrieben werden kann (Artikel 22).
- Bei der Zuerkennung von Lizenzen für die Nutzung von Ländereien soll dieser Prozess präferenziell und kostenlos für die indigenen Völker stattfinden (Artikel 26) (Beteta1993: 208).

6.4.3 Ley N°27308

Dieses Gesetz legt die Nutzung des Waldes sowie der wild wachsenden Fauna fest. Vor allem wird dabei auf das Recht auf kommunale Nutzung des Waldes für indigene Völker in ihren Territorien hingewiesen, als auch auf die limitierte Nutzung des Waldes auf indigenen Territorien durch Dritte (Gamio 2001: 71).

6.4.4 Ley N°26505

Dieses Gesetz mit dem Titel „Promoción de la Inversión Privada en el Desarrollo de las Actividades Económicas en las Tierras del Territorio Nacional y de las Comunidades Campesinas y Nativas“ legt fest, dass für jegliche Aktivitäten auf indigenen Territorien der Beschluss der Generalversammlung der indigenen

Gemeinschaften herangezogen werden muss. Dabei müssen über zwei Drittel der betroffenen indigenen Gemeinschaft dafür stimmen.

„[...] establece que para disponer, gravar, arrendar o ejercer cualquier otro acto sobre las tierras comunales de la Sierra o Selva se requiere del Acuerdo de la Asamblea General con el voto conforme de no menos de los dos tercios de todos los miembros de la Comunidad.“ (Gamio 2001: 70)

Im Artikel 7 werden die Arbeits- und Vertragsverhältnisse der Arbeiter bei Erdölförderungs- und Mineralabbauaktivitäten auf indigenen Territorien festgeschrieben (Tobin 1998: 56). Ebenso wird der Transport des Erdöls und der Mineralien durch Kanäle festgelegt und es wird auf die Partizipation der Indigenen bei Entscheidungen für Abbautätigkeiten der Ressourcen verwiesen (Roldán 1999: 149).

„[...] frente a las actividades de hidrocarburos en tierras ocupadas por pueblos o comunidades indígenas, ya que en muchos casos la definición de sus derechos determinará el grado de participación que se les reconozca e incluso el derecho mismo a participar en las decisiones respecto a dichas actividades.“ (Roldán 1999: 55)

Die Rechte dieser Gesetzesverordnung sind jedoch nur für jene indigenen Gemeinschaften von Nutzen, die eine rechtliche Titulierung vorweisen können. „[...] si no acredita previamente su derecho de propiedad, para lo cual se exige, otra vez, la presentación del título.“ (Tobin 1998: 56)

6.4.5 Ley N°26570

Zur Förderung der Investitionen im Bereich des Bergbaus und des Erdölabbaus wurde dieses Gesetz mit einer Modifikation des Artikels 70 des Dekrets 26505 erlassen. Dabei wurde vor allem darauf geachtet den landwirtschaftlichen Sektor nicht zu beeinträchtigen. Die Modifizierung des Artikels 70 legt fest, dass derjenige, der entweder Mineralien oder Erdöl auf einem Gebiet abbauen möchte, zuerst das Einverständnis der Eigentümer einholen muss (Gamio 2001: 70-71).

Es wurde auch festgelegt, falls die indigene Bevölkerung als Eigentümer des Territoriums, auf dem Erdölbohrungen stattfinden, in den Arbeitsprozess inkorporiert wird, eine entsprechende Entschädigung auszubezahlen ist. Ebenso sollte es nach einer bestimmten Zeit der Landnutzung zu einer Aufwertung der Vergütung für die indigene Bevölkerung kommen. Diese Aufwertung, welche von den Landwirtschafts- und Energieministern festgelegt wird, beinhaltet eine Kompensation für alle etwaigen Schäden, die dem indigenen Territorium durch die Arbeiten zugefügt werden (Gamio 2001: 71).

6.4.6 Ley N°26221

Hier werden vor allem die Bedingungen für die Entwicklung der peruanischen Erdölindustrie festgelegt. In den Artikeln 34 und 87 wird speziell auf die Einhaltung der Umweltgesetze verwiesen.

Artikel 82 reguliert die Nutzung des privaten Eigentums und den Abbau der natürlichen Ressourcen auf diesen Ländereien.

Artikel 83 legt Konditionen in Bezug auf Arbeitsverträge mit der indigenen Bevölkerung fest. Es sind aber leider sehr wenige Fälle von legalen Verträgen in Peru bekannt geworden (Gamio 2001: 75).

6.4.7 Decreto Legislativo N°613

Diese Gesetzesverordnung, auch „Codigo del Medio Ambiente y los Recursos Naturales“ genannt, trat 1990 in Kraft und kann als Vorläufer jenes Teils der peruanischen Verfassung von 1993 angesehen werden, die sich auf das Recht jeder Person bezieht, von einem ausgeglichenen und gesunden Umwelt profitieren zu können (Gamio 2001: 71).

Im Kapitel 12 dieses Dekrets wird vor allem auf den Abbau von Energieressourcen eingegangen. Dabei wird unter anderem auf die Verwendung von angemessenen

Technologien verwiesen. Es wurde weiters vermerkt, dass Energieressourcen nicht zu einer Umweltzerstörung und/oder -kontamination führen sollen. Maßnahmen beziehungsweise Regelungen für einen kontrollierten und nachhaltigen Abbau von natürlichen Ressourcen stehen somit im Vordergrund. Auch bei der Rückgewinnung der „yacimientos“ (Fundorte), auf denen Erdöl oder Erdgase abgebaut wurden, müssen rechtliche Bedingungen und Anforderungen erfüllt werden. Es wird vorgeschrieben, dass im Falle des Einsatzes von Chemikalien nur ungiftige und unbedenkliche Substanzen zur Anwendung kommen dürfen (Gamio 2001: 74).

Im Artikel 73 wird festgeschrieben, dass der Transport, die Transformation, der Vertrieb sowie die Lagerung und die Nutzung von Energieressourcen ohne Wasser-, Luft- und Landverschmutzung ablaufen sollen (Gamio 2001: 74).

„Artículo 73

Los aprovechamientos energéticos, su infraestructura, así como el transporte, transformación, distribución, almacenamiento y utilización final de la energía, deben ser realizados sin ocasionar contaminación del suelo, agua o aire. Debe emplearse las mejores tecnologías para impedir que los daños ambientales sean irreparables.“ (Decreto Legislativo N°613)

In den Artikeln 76 und 77 wird bestimmt, dass die Erforschung und der Abbau von Erdöl ohne Kontamination und mit großer Vorsicht vor sich gehen sollen (Gamio 2001: 74).

„Artículo 76

Los trabajos de exploración y extracción petrolífera, así como aquellos de recuperación secundaria de yacimientos de hidrocarburos o gases naturales, deben ser cumplidas las condiciones y requisitos establecidos por la autoridad competente, con la finalidad de que los procesos de producción y transporte así como las aguas y otras sustancias utilizadas no originen riesgos o perjuicios ambientales.“ (Decreto Legislativo N°613)

„Artículo 77

Durante la extracción y manipuleo de los fluidos de un yacimiento petrolífero se debe adoptar, bajo responsabilidad, el uso de técnicas y de los medios necesarios para evitar la pérdida o daño de recursos naturales. En todos los casos, las empresas deben contar con el equipo adecuado para detectar y evaluar los agentes ambientales nocivos que puedan presentarse.“ (Decreto Legislativo N°613)

In diesem Decreto Ley wird jedoch nicht ausdrücklich auf die Problematik der indigenen Völker eingegangen (Gamio 2001: 73).

6.5 Gesetzgebung: natürliche Ressourcen

Im Laufe der Zeit legte die peruanische Regierung fest, dass zwischen zwei Ressourcenarten unterschieden werden müsse:

- erneuerbare Ressourcen
- nicht erneuerbare Ressourcen (Roldán 1992: 63).

Diese Klassifikation findet sich in der Verfassung von 1979 wieder und wurde zum Großteil zur Unterscheidung von staatlichem und öffentlichem Ressourceneigentum durchgeführt. Die nicht erneuerbaren Ressourcen, werden demnach als Staatseigentum betrachtet, die erneuerbaren Ressourcen als Öffentlichkeitseigentum.

„En el manejo de los recursos no renovables, particularmente los yacimientos mineros del subsuelo, la norma generalizada en todos los países es la de que los Estados se han reservado el dominio de estos recursos y el poder discrecional de adelantar directamente o de autorizar su exploración y explotación.“ (Roldán 1992: 65-66)

Beim Öffentlichkeitseigentum sollte vor allem das Interesse der Gesamtbevölkerung im Vordergrund stehen. Beispielsweise werden für öffentliche Nutzungszwecke das Wasser, das Meer, Flüsse und Seen freigegeben (siehe „Código de Napoleón“ des 19. Jahrhunderts). Viele der erneuerbaren Ressourcen haben im Laufe der Zeit eigene Gesetzesverordnungen für ihre Nutzung erhalten (Roldán 1992: 64).

Die rechtlichen Grundlagen für die staatliche Entscheidungsmacht über die Bodenschätze fußt auf den Regelungen aus der Epoche der spanischen und portugiesischen Kolonialmächte.

„La normatividad que garantiza al estado la propiedad de los bienes del subsuelo, especialmente los yacimientos de minerales preciosos o estratégicos, se inspira, además, en las fuentes del derecho colonial español

y portugués que atribuían a la corona de tales países esta propiedad, algo diferente, por lo que se sabe, al tratamiento del asunto por el derecho anglosajón.“ (Roldán 1992: 64)

Die Verfassung Perus legt fest, dass die Gesamtheit der natürlichen Ressourcen – erneuerbare und nicht erneuerbare – als Erbgut der Nation anzusehen ist, und dass nicht nur der Staat, sondern auch die Bevölkerung für die Erhaltung der Umwelt und den Schutz der Ressourcen zuständig ist. Rechtlich gesehen sollte der Staat die rationale Nutzung der natürlichen Ressourcen fördern (Beteta 1992: 148-150).

6.6 Territorialrechte

Die rechtliche Anerkennung der Territorialrechte der indigenen Völker des Amazonasbeckens Perus hat sich über 40 Jahre lang entwickelt und führte während ihres Entstehungsprozesses zu zahlreichen Konflikten. Die aktuelle Verfassung Perus von 1993 führte mit der Änderung im Bereich der Territorialrechte für indigene Bevölkerungsgruppen zu einer Situation, die geprägt ist von einer rechtlichen Unsicherheit in Bezug auf indigene Eigentumsrechte.

Zum ersten Mal kam es im Decreto Supremo N° 003 des Jahres 1957 zur Anerkennung indigener Territorien der „tribus selvícolas“ (indigene Stämme im Amazonasbecken), somit wurden die indigenen Völker zum ersten Mal rechtstaatliche Personen (Beteta 1992: 146). Dieses exklusive Recht konnte jedoch nur von kleinen familiär organisierten Gruppen genutzt werden, welche gemeinsam ein bestimmtes Territorium bewohnten (Mora, Zarzar 1992: 20) Insgesamt konnten von diesem Dekret rund 64 indigene Gemeinschaften profitieren. Die Gesamtausdehnung der anerkannten indigenen Territorien betrug zu dieser Zeit etwa 98 128 Hektar (durchschnittlich rund 1 533 Hektar pro indigener Gemeinschaft). Ziel dieses Dekrets war unter anderem indigene Ländereien rechtlich anzuerkennen. „[...] amparar la posesión de las tierras que desde tiempos inmemorables ocupan los tribus de la región amazónica, con miras a obtener en el futuro su gradual integración a la vida civilizada (...) y la finalidad básica de otorgarles la propiedad individual de las tierras en referencia.“ (Beteta 1992: 146) Obwohl den Indigenen Schutz und Garantie für das Eigentum ihrer Territorien zugesagt wurden, konnte man

in der praktischen Umsetzung dieser Regelungen viele Mängel erkennen, da das Land nicht als Eigentum sondern nur als Reservat angesehen werden durfte (Beteta 1992: 146).

Erst im Jahre 1974, mit der Inkrafttretung des Decreto Ley N° 20653, veränderte sich die Situation zu Gunsten der indigenen Völker (siehe Kapitel 6.4.1). Von diesen Rechten konnte die gesamte indigene Gemeinschaft profitieren (Mora, Zarzar 1992: 20).

1978 kam es schließlich zur Verkündung des Decreto Ley N° 22175, welches zu signifikanten Modifikationen im Sektor des indigenen Kommunaleigentums führte (siehe Kapitel 6.4.2). Dieses Recht konnte demnach nur auf Ländereien angewendet werden, die sich für landwirtschaftliche Tätigkeiten eigneten. Diese Beschränkung inkludierte auch Gebiete mit Waldbeständen; diese waren an eine Nutzungskonzession gebunden (Mora, Zarzar 1992: 20).

Die peruanische Verfassung von 1979 übernahm vom Decreto Ley N° 22175 (siehe Kapitel 6.1) viele Regelungen hinsichtlich der indigenen Territorialität (Mora, Zarzar 1992: 20).

Im Jahre 1988 kam es zur Entstehung eines Gesetzesentwurfs, welches den indigenen Völkern des Amazonasbeckens Perus den Besitz der Territorien ihrer Vorfahren rechtlich zuerkennen sollte. Aber es kam nicht zur Verabschiedung dieses Gesetzes. Dieser Entwurf gilt als der erste Versuch zur Förderung und Anerkennung der territorialen Rechte der Indigenen (Mora, Zarzar 1992: 20).

1993 kam es zur Ratifizierung der ILO-Konvention 169, welche das Recht der indigenen Völker auf Eigentum und Besitz von Territorien, auf denen sie traditionell lebten, unterstützte (siehe Kapitel 7.4). Das verwendete Konzept des „Territoriums“ bezieht sich in dieser Konvention auf Ländereien, welche als Areale für die Tätigkeiten der Indigenen verwendet werden und auf solche, die Indigene von ihren Vorfahren „vererbt“ bekommen haben (Tobin 1998: 55).

Die aktuelle peruanische Verfassung von 1993 modifizierte wichtige Aspekte bezüglich der Territorialrechte. Kommunale indigene Territorien galten ab diesem

Zeitpunkt nicht mehr als „unpfändbar und unveräußerlich“ (siehe Kapitel 6.2) (Mora, Zarzar 1992: 20).

Laut dem Dekret 26505 werden all jene Ländereien als Staatseigentum betrachtet, die keine private oder kommunale Eigentumstitulierung vorweisen können. Dies widerspricht jedoch der Auffassung über Eigentumsrechte in der ILO-Konvention 169 (Tobin 1998: 55).

Heutzutage existieren über 930 titulierte indigene Gemeinschaften, die insgesamt bereits 7 379 941 72 Hektar Land zuerkannt bekommen haben. „El área total de tierras otorgadas a la población nativa de manera oficial es de 7379941,72 ha, considerando tanto las tierras tituladas como aquellas cedidas en uso.“ (Huamaní 1992: 144)

Trotz der Territorialrechte für indigene Völker kommt es häufig zur Missachtung durch Dritte, wie zum Beispiel durch Siedler und Erdölfirmen (siehe Kapitel 5.2.2). Diese Problematik findet man gehäuft bei abgeschotteten indigenen Gemeinschaften (Beteta 1992: 143).

7. Internationale Gesetzesbestimmungen

7.1 Organisation Amerikanischer Staaten

Die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) wurde am 30. April 1948 in Bogota (Kolumbien) von 21 Staaten gegründet. Zu den Gründerstaaten gehören: Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, Guatemala, Haiti, Honduras, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru, USA, Uruguay und Venezuela. Mittlerweile zählen zur OAS 35 Mitgliedsstaaten Nord- und Südamerikas.

Hauptziele der Organisation Amerikanischer Staaten sind:

- Förderung von Demokratie und Menschenrechten
- Bekämpfung von Kriminalität und Drogenhandel
- Friedenssicherung
- Förderung kultureller und wirtschaftlicher Zusammenarbeit der Staaten des Doppelkontinents (OAS 2009).

Interamerikanische Kommission für Menschenrechte

Die Interamerikanische Kommission für Menschenrechte (IAKMR) wurde 1959 gegründet und ist ein unabhängiges Organ der Organisation Amerikanischer Staaten. Die IAKMR ratifizierte am 26. Februar 1997 Regelungen für das Projekt „Rechte indigener Völker“. Dieses Dokument beinhaltet ähnliche Gesetzespassagen wie die ILO-Konvention 169; der Artikel 2 (3) der zweiten Sektion zum Thema „Menschenrechte“ ist besonders deutlich hervorzuheben, da er Folgendes bezüglich der indigenen Völker vermerkt (Tobin 1998: 48):

„Article 2

3. The States also recognize that the indigenous peoples are entitled to collective rights insofar as they are indispensable to the enjoyment of the individual human rights of their members. Accordingly they recognize the right of the indigenous peoples to collective action, to their cultures, to profess and practice their spiritual beliefs and to use their languages.“ (Interamerican declaration on the rights of indigenous peoples)

Es geht deutlich hervor, dass der Staat das Kollektivrecht der indigenen Völker anerkennt, genauso wie die freie Ausübung ihrer eigenen Kultur, Spiritualität und ihrer Sprachen. Weiters verweist dieser Gesetzesartikel darauf, dass der Staat die kommunalen Interessen der jeweiligen indigenen Völker rechtlich anerkennt. Weiters schreibt der Artikel 2 (3) vor, dass die individuellen Rechte der Indigenen einen effektiven Schutz und Respekt vom Staat zugesprochen bekommen müssen.

Weitere Rechte die Ähnlichkeiten mit der ILO-Konvention 169 aufweisen sind:

- das Recht auf Kultur
- das Recht auf eine gesunde natürliche Umwelt
- das Recht auf eine Selbstverwaltung
- das Recht auf eigenen Grund und Boden (Tobin 1998: 48).

Im Artikel 7 wird das Recht auf eine kulturelle Integrität sowie auf ein historisches und archäologisches Erbe festgelegt. Außerdem werden die Staaten verpflichtet, die soziale Organisation der indigenen Völker sowie deren Umwelt, Institutionen, Praktiken, Glaubensüberzeugungen, Werte, Kleidungsstile und Sprachen anzuerkennen und zu respektieren.

„Article 7

1. States shall respect the cultural integrity of indigenous peoples, their development in their respective habitats and their historical and archeological heritage, which are important to the identity of the members of their groups and their ethnic survival.
2. Indigenous peoples are entitled to restitution in respect of property of which they have been dispossessed, or compensation in accordance with international law.
3. States shall recognize and respect indigenous lifestyles, customs, traditions, forms of social organization, use of dress, languages and dialects.“ (Interamerican declaration on the rights of indigenous peoples)

Die Bestrebung diese Rechte voll auszuüben, kristallisiert sich im Artikel 15 besonders stark heraus.

„Article 15

1. States acknowledge that indigenous peoples have the right to freely determine their political status and freely pursue their economic social and cultural development and that accordingly they have the right to autonomy or self-government with regard to their internal and local affairs including culture, religion, education, information, media, health, housing, employment, social welfare, economic activities, land and resource management, the environment and entry by non-members; and to the ways and means for financing these autonomous functions.
2. Indigenous populations have the right to participate without discrimination, if they so decide, in all decision-making, at all levels, with regard to matters that might affect their rights, lives, and destiny. They may do so through representatives elected by them in accordance with their own procedures, they shall also have the right to maintain and develop their own indigenous decision-making institutions, as well as equal opportunities to access to all national fora.“ (Interamerican declaration on the rights of indigenous peoples)

Es muss allerdings beachtet werden, dass das Recht auf eine Selbstregierung (auch im Artikel 31 der Deklaration der Vereinten Nationen) nicht als völlige Unabhängigkeit vom Staat verstanden werden darf. Mit anderen Worten ausgedrückt, es wird eine Dezentralisierung gefördert die es den indigenen Gemeinschaften erleichtern soll Entscheidungen treffen zu können, die mehr ihrer Lebensrealität entsprechen (siehe Artikel 2 (2)). „Lo que se promueve es una descentralización del poder que facilite a los pueblos indígenas gobernar sus actividades en una forma más sensible a su realidad y bajo su ley consuetudinaria.“ (Tobin 1998: 49)

Der Artikel 18 legt fest, dass die Territorien der indigenen Völker sowie deren Praktiken und diverse Tätigkeiten zum Erhalt ihrer Ländereien und des indigenen Dorfes respektiert und geschützt werden müssen. Weiters wird vermerkt, dass die dort enthaltenen natürlichen Ressourcen besonders nachhaltig genutzt werden sollen und die indigenen Völker die Ressourcen so nutzen dürfen, wie sie es durch ihre Vorfahren erlernt haben. Weiters wird festgelegt, dass unterirdische Mineralien und Ressourcen dem Staat und nicht den indigenen Völkern gehören, auch wenn diese auf diesen Territorien leben. Dennoch besteht weiterhin das Recht der indigenen Völker auf Partizipation. Indigene Völker können nur umgesiedelt werden, wenn diese freiwillig zustimmen oder in besonderen Fällen, die nicht näher definiert werden. Diese lockere Formulierung von „besonderen Fällen“ zeigt weiterhin die Problematik des Gesetzes. Bei einer Umsiedelung muss jedoch das Recht auf Rückkehr zum alten Territorium bestehen. Weiters wird das Recht auf eine Wiederherstellung ihrer Territorien, welche aus irgendwelchen Gründen beschädigt wurden, zugesprochen. Falls diese Vorschrift nicht anwendbar ist, ist es möglich, auf eine Entschädigung in Übereinstimmung mit den internationalen Gesetzen zurückzugreifen. Abschließend wird noch darauf verwiesen, dass nicht bevollmächtigte Personen in die Territorien der indigenen Völker nicht eindringen dürfen.

„Article 18

1. Indigenous peoples have the right to the legal recognition of the various and specific forms of control, ownership and enjoyment of territories and property by indigenous peoples.
2. Indigenous peoples have the right to the recognition of their property and ownership rights with respect to lands and territories they have historically occupied, as well as to the use of those to which they have historically had access for their traditional activities and livelihood.
3. Where property and user rights of indigenous peoples arise from rights existing prior to the creation of those States the States shall recognize the titles of indigenous peoples relative there to as permanent exclusive inalienable imprescriptible and indefeasible. This shall not limit the right of indigenous peoples to attribute ownership within the community in accordance with their customs traditions uses and traditional practices nor shall affect any collective community rights over them. Such titles may only be changed by mutual consent between the States and respective indigenous peoples when they have full knowledge and appreciation of the nature or attributes of such property.
4. The rights of indigenous peoples to existing natural resources on their lands must be especially protected. These rights include the right to the use management and conservation of such resources.

5. In the event that ownership of the minerals or resources of the subsoil pertains to the State so that the State has rights over other resources on the lands the governments must establish or maintain procedures for the participation of the peoples concerned in determining whether the interests of these peoples would be adversely affected and to what extent before undertaking or authorizing any program for tapping of exploiting existing resources on their lands. The peoples concerned shall participate in the benefits of such activities, and shall receive compensation in accordance with international law, for any damages which they may sustain as a result of such activities.
6. The States shall not transfer or relocate indigenous peoples except in exceptional cases, and in those cases with the free, genuine and informed consent of those populations, with full and prior indemnity and prompt replacement of lands taken, which must be of similar or better quality and which must have the same legal status; and with guarantee of the right to return if the causes that gave rise to the displacement cease to exist.
7. Indigenous peoples have the right to the restitution of the lands, territories and resources which they have traditionally owned or otherwise occupied or used, and which have been confiscated occupied, used or damaged, or the right to compensation in accordance with international law when restitution is not possible.
8. The States shall take all measures, including the use of law enforcement personnel to avert prevent and punish if applicable any intrusion or use of those lands by unauthorized persons or by persons who take advantage of indigenous peoples or their lack of understanding of the laws, to take possession or make use of them. The States shall give maximum priority to the demarcation of properties and areas of indigenous use.“ (Interamerican declaration on the rights of indigenous peoples)

7.2 Das Projekt der Vereinten Nationen

Die Organisation der Vereinten Nationen wurde aufgrund des Scheiterns der Haager Friedenskonferenz und des Völkerbundes gegründet, der nach dem ersten Weltkrieg das Ziel hatte, einen dauerhaften Frieden unter den einzelnen Nationen zu festigen. Nach dem Scheitern dieses Zieles unternahmen der nordamerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt und der britische Premierminister Winston Churchill einen zweiten Versuch, um durch den Bund der Vereinten Nationen einen dauerhaften Frieden auf Erden zu schaffen. Am 26. Juni 1926 wurde die Charta der Vereinten Nationen, welche als Rechtsgrundlage der UNO angesehen wird, von 50 Staaten weltweit unterzeichnet. Heutzutage hat die UNO rund 192 Mitgliedsstaaten.

Das Projekt der Vereinten Nationen für die Rechte indigener Völker mit dem Titel „Declaración de las Naciones Unidas sobre los Derechos de los Pueblos Indígenas“

wurde vor ungefähr 24 Jahren ins Leben gerufen. Es dauerte lange bis dieses Dokument von den Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen unterzeichnet wurde. Am 13. September 2007 wurde auf der UN-Vollversammlung in New York über die Anerkennung dieses Projekts abgestimmt. Dabei wurde die Deklaration mit den Stimmen von 143 der 192 UNO-Mitgliedsstaaten angenommen. Elf Mitgliedsstaaten enthielten sich der Stimme und fünf Mitgliedsstaaten, nämlich die USA, Russland, Kanada, Australien und Neuseeland stimmten dagegen. Diese Länder weisen jedoch eine große indigene Bevölkerungszahl auf. Ihr geringschätziger Umgang mit diesen ist weltweit bekannt. Die Ablehnung führte zu Demonstrationen indigener und anderer Bevölkerungsgruppen (Hintergrund 2007).

Dieses Projekt wurde in der Unterkommission für „Prävention der Diskriminierung und für den Schutz von Minoritäten“, welches ein Organ der Menschenrechtskommission ist, ausgearbeitet. Dabei kam es zu einer aktiven Partizipation verschiedener indigener Repräsentanten weltweit.

Die wichtigsten Aspekte dieser Deklaration sind die Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte, deren Gleichstellung im internationalen System und die Verurteilung absichtlicher Diskriminierung. Weiters besitzen die indigenen Völker das Recht auf ihre eigene Gesetzgebung sowie Selbstverwaltung. Ebenso sind der Schutz ihrer Sprache, Religion und Kultur, sowie die Förderung ihrer eigenen Ökonomie und Entwicklung von besonderer Bedeutung. Auch das Recht zur Anerkennung der indigenen Identität und Zugehörigkeit wird festgelegt. Weiters wird das Recht auf die Ausübung von Partizipation deutlich hervorgehoben.

„Artículo 1

Los indígenas tienen derecho, como pueblos o como personas, al disfrutar pleno de todos los derechos humanos y las libertades fundamentales reconocidos por la Carta de las Naciones Unidas, la Declaración Universal de Derechos Humanos y la normativa internacional de los derechos humanos.“
(Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

„Artículo 2

Los pueblos y las personas indígenas son libres e iguales a todos los demás pueblos y personas y tienen derecho a no ser objeto de ningún tipo de discriminación en el ejercicio de sus derechos, en particular la fundada en su origen o identidad indígenas.“ (Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

„Artículo 3

Los pueblos indígenas tienen derecho a la libre determinación, En virtud de ese derecho determinan libremente su condición política y persiguen libremente su desarrollo económico, social y cultural.“ (Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

„Artículo 4

Los pueblos indígenas, en ejercicio de su derecho de libre determinación, tienen derecho a la autonomía o al autogobierno en las cuestiones con sus asuntos internos y locales, así como a disponer de los medios para financiar sus funciones autónomas.“ (Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

„Artículo 9

Los pueblos y las personas indígenas tienen derecho a pertenecer a una comunidad o nación indígena, de conformidad con las tradiciones y costumbres de la comunidad o nación de que se trate. No puede resultar ninguna discriminación de ningún tipo del ejercicio de ese derecho.“ (Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

„Artículo 13

Los pueblos indígenas tienen derecho a revitalizar, utilizar, fomentar y transmitir a las generaciones futuras sus historias, idiomas, tradiciones orales, filosofías, sistemas de escritura y literaturas, y a atribuir nombres a sus comunidades, lugares y personas y mantenerlos.“ (Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

In den Artikeln 26 bis 30 werden hauptsächlich die Themen der Landrechte und der natürlichen Ressourcen aufgegriffen. Darin wird unter anderem festgelegt, dass indigene Völker das Recht besitzen, Land wiederzubesetzen und dessen natürliche Ressourcen zu verwenden. Ebenso wird ihnen die Option zugesprochen, das Land nach ihren Traditionen zu nutzen. Der Staat darf diese Territorien nicht an Dritte weitergeben (Tobin 1998: 51).

In Bezug auf die natürlichen Ressourcen, die Umwelt sowie die produktive Kapazität ihrer Böden besteht das Recht auf die Erhaltung und den Schutz dieser. Weiters dürfen keine militärischen Aktivitäten auf den Territorien der indigenen Völker ausgeführt werden, solange es sich um keine öffentlichen Angelegenheiten handelt, die die Gesamtbevölkerung eines Staates betreffen könnte. Hinzugefügt werden muss noch, dass Artikel 27 der UN-Deklaration dem Artikel 14 der ILO-Konvention 169 in Hinblick auf das Recht der Anerkennung indigener Territorien, die bereits in indigener Hand sind, sehr ähnelt (siehe Kapitel 7.4).

„Artículo 26

1. Los pueblos indígenas tienen derecho a las tierras, territorios y recursos que tradicionalmente han poseído, ocupado o de otra forma utilizado o adquirido.
2. Los pueblos indígenas tienen derecho a poseer, utilizar, desarrollar y controlar las tierras, territorios y recursos que poseen en razón de la propiedad tradicional u otra forma tradicional de ocupación o utilización, así como aquellos que hayan adquirido de otra forma.
3. Los estados asegurarán el reconocimiento y protección jurídicos de esas tierras, territorios y recursos. Dicho reconocimiento respetará debidamente las costumbres, las tradiciones y los sistemas de tenencia de la tierra de los pueblos indígenas de que se trate.“ (Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

„Artículo 27

Los estados establecerán y aplicarán, conjuntamente con los pueblos indígenas interesados, un proceso equitativo, independiente, imparcial, abierto y transparente, en el que se reconozcan debidamente las leyes, tradiciones, costumbres y sistemas de tenencia de la tierra de los pueblos indígenas, para reconocer y adjudicar los derechos de los pueblos indígenas en relación con sus tierras, territorios y recursos, comprendidos aquellos que tradicionalmente han poseído o ocupado o utilizado de otra forma. Los pueblos indígenas tendrán derecho a participar en este proceso.“ (Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

„Artículo 28

1. Los pueblos indígenas tienen derecho a la reparación, por medios que pueden incluir la restitución o, cuando ello no sea posible, una indemnización justa, ello no sea posible, una tierras, los territorios y los recursos que tradicionalmente han poseído o ocupado o utilizado de otra forma y que hayan sido confiscados, tomados, ocupados, utilizados o dañados sin su consentimiento libre, previo e informado.
2. Salvo que los pueblos interesados hayan convenido libremente en otra cosa, la indemnización consistirá en tierras, territorios y recursos de igual calidad, extensión y condición jurídica o en una indemnización monetaria u otra reparación adecuada.“ (Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

„Artículo 29

1. los pueblos indígenas tienen derecho a la conservación y protección del medio ambiente y de la capacidad productiva de sus tierras o territorios y recursos. Los estados deberán establecer y ejecutar programas de asistencia a los pueblos indígenas para asegurar esa conservación y protección, sin discriminación alguna.
2. Los estados adoptarán medidas eficaces para garantizar que no se almacenen ni eliminen materiales peligrosos en las tierras o territorios de los pueblos indígenas sin su consentimiento libre, previo e informado.
3. Los Estados también adptarán medidas eficaces para garantizar, según sea necesario, que se apliquen debidamente programas de control, mantenimiento y restablecimiento de la salud de los pueblos indígenas afectados por esos materiales, programas que serán elaborados y ejecutados por esos pueblos.“ (Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

„Artículo 30

1. No se desarrollarán actividades militares en las tierras o territorios de los pueblos indígenas, a menos que los justifique una razón de interés público pertinente o que se hay acordado libremente con los pueblos indígenas interesados, o que éstos lo hayan solicitado.
2. Los Estados celebrarán consultas eficaces con los pueblos indígenas interesados, por los procedimientos apropiados y en particular por medio de sus instituciones representativas, antes de utilizar sus tierras o territorios para actividades militares.“ (Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

Der Artikel 31 der UN-Deklaration ist für das Thema des traditionellen Wissens und der indigenen Kultur besonders von Bedeutung. Er geht auf den Schutz, den Erhalt und die Weiterentwicklung des kulturellen, traditionellen Erbes und traditionellen Wissens, sowie auf die Technologien und Wissenschaften der Indigenen ein.

„Artículo 31

1. Los pueblos indígenas tienen derecho a mantener, controlar, proteger y desarrollar su patrimonio cultural, sus conocimientos tradicionales, sus expresiones culturales tradicionales y las manifestaciones de sus ciencias, tecnologías y culturas, comprendidos los recursos humanos y genéticos, las semillas, las medicinas, el conocimiento de las propiedades de la fauna y la flora, las tradiciones orales, las literaturas, los diseños, los deportes y juegos tradicionales, y las artes visuales e interpretativas. También tienen derecho a mantener, controlar, proteger y desarrollar su propiedad intelectual de dicho patrimonio cultural, sus conocimientos tradicionales y sus expresiones culturales tradicionales.

2. Conjuntamente con los pueblos indígenas, los Estados adoptarán medidas eficaces para reconocer y proteger el ejercicio de estos derechos.“
(Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas)

Folgende Rechte der indigenen Völker werden in der UN-Deklaration als besonders wichtig angesehen:

- Territoriale Rechte
- Umweltschutz
- Schutz ihres traditionellen Wissens, der Sprache, Religion und Kultur.

7.3 ILO-Konvention 107

Die International Labour Organisation (ILO) war früher ein ständiges Organ des Völkerbundes und diente weltweit der Friedenssicherung und Herstellung sozialer Gerechtigkeit. Das Hauptziel dieser Organisation ist es, angemessene Lebensbedingungen zu schaffen. „[...] bringing decent work and livelihoods, job-related security and better living standards to the people of both poor and rich countries.“ (ILO 2009) Am 11. April 1919 nahm die ILO ihre Tätigkeiten auf und am 14. Dezember 1946 wurde sie zur Sonderorganisation der Vereinten Nationen ernannt. Insgesamt hat die ILO bis heute 181 Mitgliedsstaaten (ILO 2009).

Die Konvention 107 mit dem Titel „Convention Concerning the Protection and Integration of Indigenous and other Tribal and Semi-Tribal Populations in

Independent Countries“ wurde 1957 ins Leben gerufen, um den Rechten der indigenen Völker weltweite Anerkennung zu verschaffen (GTZ 2009).

Im September des Jahres 1960 erkannte der peruanische Staat diese Konvention in der Resolución N° 13467 an. Dadurch wurde das rechtliche Fundament für den individuellen kollektiven Landbesitz indigener Völker in Peru geschaffen und sie diente weiters als Grundlage für die Regelung, dass Indigene auf ihren Ländereien bleiben konnten, bis sie freiwillig einer Umsiedelung zustimmten. „[...] norma el derecho que tienen las poblaciones indígenas a que se les reconozca la propiedad, colectiva e individual, sobre las tierras ocupadas por ellos.“ (Beteta 1993: 209) Dies wird besonders im zweiten Teil der Konvention über territoriale Rechte hervorgehoben.

„[...] cuya Parte II (tierras) establece el reconocimiento del derecho de propiedad a favor de las poblaciones indígenas sobre las tierras tradicionalmente ocupadas por ellos; y la asignación de tierras adicionales, cuando las tierras de que dispongan sean insuficientes para garantizarles los elementos de una existencia normal. También dispone que no deberá trasladarse a las poblaciones indígenas de sus territorios habituales sin su libre consentimiento.“ (Beteta 1992: 147-148)

Im Laufe der Jahre wurde die ILO-Konvention 107 jedoch zunehmend kritisiert, besonders von indigenen Organisationen, da sie einen integrationistischen Ansatz befürworte. 1989 kam es somit zur ILO-Konvention 169, um die Bedeutung und Anerkennung der Rechte indigener Völker neu zu definieren (GTZ 2009).

7.4 ILO-Konvention 169

Am 27. Juni 1989 wurde die ILO-Konvention 169 mit dem Titel „Convention (No. 169) concerning Indigenous and Tribal Peoples in Independent Countries“ durch die Generalkonferenz der International Labour Organisation angenommen. Am 5. September 1991 trat die Konvention 169 in Kraft. Seit 1991 haben bereits 20 Staaten die ILO-Konvention 169 unterschrieben, es sind dies: Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Dänemark, Domenica, Ecuador, Fiji, Guatemala, Honduras, Kolumbien, Mexiko, Nepal, Niederlande, Norwegen, Paraguay, Peru, Spanien und Venezuela. Wichtige Staaten, die einen besonders hohen Anteil an indigenen

Bevölkerungsgruppen haben, wie zum Beispiel Australien, China, Kanada, Russland und die USA, haben diese Konvention noch nicht unterzeichnet (UNHCR 2002).

Peru ratifizierte die ILO-Konvention mittels der Resolución N° 26253 im Jahre 1994. Es war damit das siebte Land weltweit (Mora, Zarzar 1992: 22).

Diese Konvention war für Peru von besonderer Wichtigkeit, da es dadurch zur Anpassung der aktuellen peruanischen Verfassung kommen sollte. „Su cabal cumplimiento implicará la readecuación de un vasto conjunto de leyes, normas y dispositivas legales del actual *corpus* jurídico del Estado peruano.“ (Mora, Zarzar 1992: 22)

Es ist zu erkennen, dass die Verfassung Perus viele Ähnlichkeiten mit der Konvention 169 aufweist. Die entsprechenden Stellen der Verfassung sind die folgenden:

- Decreto Ley N° 22175 „Ley de Comunidades Nativas y de Desarrollo Agrario de la Selva y de Ceja de Selva“
- Decreto Ley N° 26221 „Ley Orgánica de Hidrocarburos“
- Decreto Ley N° 26505 „Ley de la Inversión Privada en el Desarrollo de las Actividades Económicas en las Tierras del Territorio Nacional y de las Comunidades Campesinas y Nativas“.

Insgesamt beinhaltet die ILO-Konvention 169 44 Artikel, die in zehn unterschiedliche Themenbereiche gegliedert sind:

- Teil I: Allgemeine Grundsätze
- Teil II: Grund und Boden
- Teil III: Anwerbung und Beschäftigungsbedingungen
- Teil IV: Berufsausbildung, Handwerk und ländliche Gewerbe
- Teil V: Soziale Sicherheit und Gesundheitswesen
- Teil VI: Bildungswesen und Kommunikationsmittel
- Teil VII: Grenzüberschreitende Kontakte und Zusammenarbeit
- Teil VIII: Verwaltung

- Teil IX: Allgemeine Bestimmungen
- Teil X: Schlussbestimmungen (ILO 2004).

Aus diesen aufgelisteten Kapiteln geht hervor, dass neben allgemeinen politischen Aspekten auch Land-, Ressourcen-, Arbeitsrechte, das Recht auf eine eigene Administration und Gesetzgebung, das Recht auf Bildung und Gesundheit, die Gleichstellung vor dem Gesetz, das Recht auf eine kulturelle Identität, das Recht auf eine Verbesserung der sozioökonomischen Lebensbedingungen, Umweltschutz, sowie das Recht auf die Anwendung von Menschenrechten und ihren fundamentalen Freiheiten wichtige Grundsätze darstellen (Mora, Zarzar 1992: 22).

Besonders wichtig in Bezug auf den Erhalt der indigenen Kultur und ihrer Landrechte sind die Artikel 6, 7, 13, 14, 15 und 16.

Artikel 6 behandelt insbesondere die Themen der Konsultation und Partizipation. Weiters wird die Grundlage für die Errichtung von indigenen Institutionen sowie indigenen Initiativen befürwortet (Mora, Zarzar 1992: 22).

„Artikel 6

1. Bei der Durchführung der Bestimmungen dieses Übereinkommens haben die Regierungen

a) die betreffenden Völker durch geeignete Verfahren und insbesondere durch ihre repräsentativen Einrichtungen zu konsultieren, wann immer gesetzgeberische oder administrative Maßnahmen, die sie unmittelbar berühren können, erwogen werden;

b) Mittel zu schaffen, durch die diese Völker sich im mindestens gleichen Umfang wie andere Teile der Bevölkerung ungehindert auf allen Entscheidungsebenen an auf dem Wahlprinzip beruhenden Einrichtungen sowie an Verwaltungs- und sonstigen Organen beteiligen können, die für sie betreffende Maßnahmen und Programme verantwortlich sind;

c) Mittel zu schaffen, die es diesen Völkern ermöglichen, ihre eigenen Einrichtungen und Initiativen voll zu entfalten, und in geeigneten Fällen die für diesen Zweck erforderlichen Ressourcen bereitzustellen.

2. Die in Anwendung dieses Übereinkommens vorgenommenen Konsultationen sind in gutem Glauben und in einer den Umständen entsprechenden Form mit dem Ziel durchzuführen, Einverständnis oder Zustimmung bezüglich der vorgeschlagenen Maßnahmen zu erreichen.“ (ILO-Konvention 169)

Im Artikel 7 wird vor allem auf das Recht auf einen eigenen und/oder alternativen Entwicklungsweg in den sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bereichen Bezug genommen. Auch eigene Wege in der Bildung, der Lebensbedingungen und des Gesundheitswesens können eingeschlagen werden. Ein neuer Aspekt bezüglich der Lebensbedingungen der indigenen Völker ist jener, dass sich der Staat verpflichtet, alle indigenen Gemeinschaften zu evaluieren, die durch unterschiedliche (Entwicklungs-)Aktivitäten beeinflusst werden, um zu sehen, wie sich diese Aktivitäten auf ihr Leben auswirken. Wichtig ist dabei die Ausübung des Rechtes auf Partizipation (Mora, Zarzar 1992: 22).

„Artikel 7

1. Die betreffenden Völker müssen das Recht haben, ihre eigenen Prioritäten für den Entwicklungsprozeß, soweit er sich auf ihr Leben, ihre Überzeugungen, ihre Einrichtungen und ihr geistiges Wohl und das von ihnen besiedelte oder anderweitig genutzte Land auswirkt, festzulegen und soweit wie möglich Kontrolle über ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung auszuüben. Darüber hinaus haben sie an der Aufstellung, Durchführung und Bewertung von Plänen und Programmen für die nationale und regionale Entwicklung mitzuwirken, die sie unmittelbar berühren können.
2. Die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie des Gesundheits- und Bildungsstandes der betreffenden Völker mit ihrer Beteiligung und Unterstützung muß in den allgemeinen Plänen für die wirtschaftliche Entwicklung der von ihnen bewohnten Gebiete Vorrang haben. Auch die besonderen Entwicklungspläne für diese Gebiete sind so zu gestalten, daß sie diese Verbesserung begünstigen.
3. Die Regierungen haben sicherzustellen, daß in Zusammenarbeit mit den betreffenden Völkern gegebenenfalls Untersuchungen durchgeführt werden, um die sozialen, geistigen, kulturellen und Umweltauswirkungen geplanter Entwicklungstätigkeiten auf diese Völker zu beurteilen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind als grundlegende Kriterien für die Durchführung dieser Tätigkeiten anzusehen.
4. Die Regierungen haben in Zusammenarbeit mit den betreffenden Völkern Maßnahmen zu ergreifen, um die Umwelt der von ihnen bewohnten Gebiete zu schützen und zu erhalten.“ (ILO-Konvention 169)

Im Artikel 13 werden die Staaten verpflichtet, die Beziehungen und Interaktionen der indigenen Völker mit ihren Territorien und Ländereien anzuerkennen und zu respektieren.

„Artikel 13

1. Bei der Durchführung der Bestimmungen dieses Teils des Übereinkommens haben die Regierungen die besondere Bedeutung, die die Beziehung der betreffenden Völker zu dem von ihnen besiedelten oder anderweitig genutzten Land oder den von ihnen besiedelten oder anderweitig genutzten Gebieten, oder gegebenenfalls zu beiden, für ihre Kultur und ihre geistigen Werte hat, und insbesondere die kollektiven Aspekte dieser Beziehung, zu achten.
2. Die Verwendung des Ausdrucks „Land“ in den Artikeln 15 und 16 schließt den Begriff der Gebiete ein, der die gesamte Umwelt der von den betreffenden Völkern besiedelten oder anderweitig genutzten Flächen umfaßt.“ (ILO-Konvention 169)

In den Artikeln 14 und 15 wird vor allem auf das Recht auf Besitz und Eigentum von indigenem Land eingegangen. Diese Territorien und Ländereien werden vorwiegend für traditionelle Aktivitäten, die den Fortbestand der indigenen Völker gewährleisten, benutzt und müssen daher von staatlicher Seite geschützt werden. Der Staat ist ebenso verpflichtet, den indigenen Gemeinschaften Zugang zu natürlichen Ressourcen zu garantieren. Außerdem ist er verpflichtet indigene Gemeinschaften zu konsultieren, sobald er natürliche Ressourcen, die sich auf ihren Territorien befinden, nutzen will. Es wird weiters auch darauf hingewiesen, dass die indigenen Völker das Recht auf jene Gewinne haben, die durch Ausbeutung der natürlichen Ressourcen auf ihren Territorien erwirtschaftet werden (Gamio 2001: 68).

„Artikel 14

1. Die Eigentums- und Besitzrechte der betreffenden Völker an dem von ihnen von alters her besiedelten Land sind anzuerkennen. Außerdem sind in geeigneten Fällen Maßnahmen zu ergreifen, um das Recht der betreffenden Völker zur Nutzung von Land zu schützen, das nicht ausschließlich von ihnen besiedelt ist, zu dem sie aber im Hinblick auf ihre der Eigenversorgung dienenden und ihre traditionellen Tätigkeiten von alters her Zugang haben. Besondere Aufmerksamkeit ist diesbezüglich der Lage von Nomadenvölkern und Wanderfeldbauern zu schenken.
2. Die Regierungen haben, soweit notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um das von den betreffenden Völkern von alters her besiedelte Land zu bestimmen und um den wirksamen Schutz ihrer Eigentums- und Besitzrechte zu gewährleisten.
3. Im Rahmen der innerstaatlichen Rechtsordnung sind angemessene Verfahren festzulegen, um Landforderungen der betreffenden Völker zu regeln.“ (ILO-Konvention 169)

„Artikel 15

1. Die Rechte der betreffenden Völker an den natürlichen Ressourcen ihres Landes sind besonders zu schützen. Diese Rechte schließen das Recht dieser Völker ein, sich an der Nutzung, Bewirtschaftung und Erhaltung dieser Ressourcen zu beteiligen.

2. In Fällen, in denen der Staat das Eigentum an den mineralischen oder unterirdischen Ressourcen oder Rechte an anderen Ressourcen des Landes behält, haben die Regierungen Verfahren festzulegen oder aufrechtzuerhalten, mit deren Hilfe sie die betreffenden Völker zu konsultieren haben, um festzustellen, ob und in welchem Ausmaß ihre Interessen beeinträchtigt werden würden, bevor sie Programme zur Erkundung oder Ausbeutung solcher Ressourcen ihres Landes durchführen oder genehmigen. Die betreffenden Völker müssen wo immer möglich an dem Nutzen aus solchen Tätigkeiten teilhaben und müssen einen angemessenen Ersatz für alle Schäden erhalten, die sie infolge solcher Tätigkeiten erleiden.“ (ILO-Konvention 169)

Im Artikel 16 wird die Zwangsumsiedlung der indigenen Gemeinschaften aus den von ihnen bewohnten Gebieten ohne ihr Zustimmung verboten. Nur in Ausnahmefällen und unter speziellen Umständen kann es zu einer Umsiedlung kommen. Falls dies eintreten sollte muss der Staat nach Optionen suchen, die den betroffenen indigenen Gemeinschaften den bestmöglichen Ersatz bieten, um ihre Zustimmung zu gewinnen. Besteht der Wunsch, in die alten Gebiete zurückzukehren, ist dies aber aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr möglich, so ist der Staat außerdem verpflichtet, nach einer angemessenen Entschädigung für die betroffenen indigenen Gemeinschaften zu suchen (Gamio 2001: 69).

„Artikel 16

1. Vorbehaltlich der nachstehenden Absätze dieses Artikels dürfen die betreffenden Völker aus dem von ihnen besiedelten Land nicht ausgesiedelt werden.

2. Falls die Umsiedlung dieser Völker ausnahmsweise als notwendig angesehen wird, darf sie nur mit deren freiwilliger und in voller Kenntnis der Sachlage erteilter Zustimmung stattfinden. Falls ihre Zustimmung nicht erlangt werden kann, darf eine solche Umsiedlung nur nach Anwendung geeigneter, durch die innerstaatliche Gesetzgebung festgelegter Verfahren, gegebenenfalls einschließlich öffentlicher Untersuchungen, stattfinden, die den betreffenden Völkern Gelegenheit für eine wirksame Vertretung bieten.

3. Wann immer möglich, müssen diese Völker das Recht haben, in ihr angestammtes Land zurückzukehren, sobald die Umsiedlungsgründe nicht mehr bestehen.

4. Ist eine solche Rückkehr nicht möglich, wie einvernehmlich oder mangels Einvernehmens durch geeignete Verfahren festgestellt, ist diesen Völkern in allen in Frage kommenden Fällen als Ersatz für ihren früheren Landbesitz Grund und Boden von mindestens gleich guter Beschaffenheit und mit mindestens gleich gutem Rechtsstatus zuzuweisen, dessen Ertrag ihre gegenwärtigen Bedürfnisse deckt und ihre künftige Entwicklung sicherstellt. Ziehen die betreffenden Völker eine Entschädigung in Form von Geld- oder Sachleistungen vor, so ist ihnen eine solche Entschädigung unter Gewährung angemessener Garantien zuzusprechen.

(5) Den auf diese Weise umgesiedelten Personen ist für jeden durch die Umsiedlung entstandenen Verlust oder Schaden voller Ersatz zu leisten.“
(ILO-Konvention 169)

Einhaltung und/oder Verletzung der ILO-Konvention 169

Im Jahr 2008 kam es im gesamten peruanischen Amazonasbecken zu einem mehrwöchigen Streik der indigenen Völker, der in Gewalt ausartete. Gestreikt wurde wegen der Inkraftsetzung der Dekrete 1015 und 1073, welche die Rechte der indigenen Völker, besonders die Rechte in Bezug auf Besitz und Eigentum ihrer Territorien, beschnitten. Es ging vor allem um den Verkauf ihrer Territorien an ausländische Erdölfirmen.

Aufgrund dieses Streiks beschloss die Regierung Perus, diese Gesetze außer Kraft zu setzen. Dies führte zum ersten Mal in der Geschichte zu einem „Sieg“ der indigenen Gemeinschaften über den Staat.

Obwohl es zur Anerkennung der ILO-Konvention 169 kam, ist die Einhaltung dieser Rechtsnormen in der Praxis oft nicht gewährleistet. Auch unter der Regierung des

aktuellen Präsidenten Alan Garcia Pérez kommt es zu massiven Rechtsverletzungen.

Artikel 5 legt die rechtliche Anerkennung und Protektion der internationalen Menschenrechte fest.

„Artikel 5

Bei der Durchführung der Bestimmungen dieses Übereinkommens

- a) sind die sozialen, kulturellen, religiösen und geistigen Werte und Gepflogenheiten dieser Völker anzuerkennen und zu schützen und ist der Natur der Probleme, denen sie sich als Gruppen und als Einzelpersonen gegenüberstellt sehen, gebührend Rechnung zu tragen;
- b) ist die Unversehrtheit der Werte, Gepflogenheiten und Einrichtungen dieser Völker zu achten;
- c) sind mit Beteiligung und Unterstützung der betroffenen Völker Maßnahmen zur Milderung der Schwierigkeiten zu ergreifen, denen diese Völker angesichts neuer Lebens- und Arbeitsbedingungen begegnen.“ (ILO-Konvention 169)

Dieser Artikel wird durch die aktuelle Regierung Alan Garcias verletzt. „[...] ha asumido una política orientada a desconocer, y mal informar a la opinión pública sobre la naturaleza, los derechos y las reivindicaciones indígenas, vulnerando la obligación estatal de respetar los valores, prácticas e instituciones indígenas y con mayor razón se vulnera la obligación de protección y promoción de dichas dimensiones culturales.“ (Alainet 2008) Weiters wurde die Existenz der indigenen Völker von Alan Garcia „geleugnet“, um den Staat entwickeln und modernisieren zu können (Alainet 2008).

Es kommt auch zu einer Verletzung des Artikels 6, da die indigenen Gemeinschaften das Konsultationsrecht besitzen, dieses jedoch von staatlicher Seite häufig umgangen wird. Dies konnte man bei den Ratifikationen der Gesetze 1015 und 1073 erkennen.

„Pese a que han transcurrido 15 años desde la suscripción por parte del Perú al Convenio 169, ni el Congreso de la República, ni ninguna otra instancia que cumpla función legislativa (concejos regionales, concejos municipales, Gobierno Central), han establecido procedimientos para efectuar consultas previas a las organizaciones de pueblos indígenas y menos aun para incorporar la decisión de dichas organizaciones en la elaboración o

aprobación de las normas que pueden afectar a los pueblos que representan.“ (Alainet 2008)

Gegen Artikel 7 der Konvention wird ebenfalls verstoßen, da die Entwicklungspolitik des Staates keinen angemessenen Umweltschutz für die indigenen Völker bietet.

„[...] no garantizan la protección efectiva del medio ambiente para los pueblos indígenas, aún cuando recientemente haya creado el un Ministerio del Medio Ambiente (DL 1013), con capacidades rectoras y orientadoras, pero que no tiene competencias para intervenir en la implementación de los proyectos de desarrollo que vulneran derechos indígenas; específicamente la aprobación de los EIAs, la participación de la población, la consulta a los pueblos indígenas, la fiscalización sobre el cumplimiento de la normatividad ambiental y los instrumentos de gestión, continúan como competencia de los sectores productivos.“ (Alainet 2008)

Auch Artikel 14 wurde mehrmals missachtet, und zwar durch die Inkraftsetzung der Gesetze 1015 und 1074 und des TLC-Vertrages (Freihandelsabkommen) mit den USA.

„Denunciamos que el actual gobierno ha aprobado un conjunto de normas que vulneran el Derecho de Propiedad y Posesión de los territorios comunales. En efecto, haciendo uso de facultades legislativas delegadas por el Congreso de la República, para que el ejecutivo legisle sobre diversas materias a fin de facilitar la implementación del Tratado de Libre Comercio –TLC entre Perú y EE.UU el Poder Ejecutivo aprobó normas que atentan contra los derechos de propiedad y posesión de los pueblos indígenas.“ (Alainet 2008)

Gegen Artikel 15, welcher das Partizipationsrecht für indigene Völker festlegt, wurde mehrmals verstoßen.

„Denunciamos que el estado peruano ha vulnerado sistemáticamente este derecho; toda vez que ha desarrollado una política minera y petrolera durante casi dos décadas sin establecer ningún mecanismo de consulta o participación indígena. Asimismo, sus representantes han desarrollado una práctica de desconocimiento y desinformación sobre los reales alcances del Convenio 169 ante las comunidades indígenas. Hasta febrero del 2008, el Estado peruano no estableció normas especiales para los pueblos indígenas en torno a la actividad de hidrocarburos y tampoco para Comunidades Campesinas del ande afectadas por proyectos mineros, hasta junio del 2008.

Denunciamos que este mandato del Convenio es totalmente incumplido por el Estado peruano. Toda vez que no existe ninguna norma que formalice dicha participación de los Pueblos Indígenas en los beneficios que irrogan las actividades extractivas en sus territorios. Las únicas disposiciones legales sobre la distribución de beneficios económicos generados por las industrias extractivas se relacionan con la distribución del Canon al interior de las

propias instancias del Estado (Gobiernos Regionales y Locales), de acuerdo a criterios poblacionales y de realización de la actividad.“ (Alainet 2008)

Gegen die Artikel 17 und 19 wurde ebenso verstoßen, da die aktuelle Regierung Perus oft keine Konsultation betreibt, wenn es darum geht, dass indigene Territorien an Dritte weitergegeben werden. Es wurden auch keine Vorschläge für rechtliche Grundsätze entwickelt, die die Rechte auf eine landwirtschaftliche Entwicklung und Politik für indigene Gemeinschaften sicherstellen.

„Denunciamos que el gobierno peruano ha incumplido con este procedimiento específico, toda vez que de manera unilateral ha decidido flexibilizar las protecciones legales que condicionaban la enajenación y parcelación de las tierras comunales, a través del DL 1015.

Denunciamos que los Decretos Legislativos 1015 y 1073 vulneran el derecho a la propiedad indígena y en específico a las formas de transmisión, uso y posesión de dicha propiedad. Estas normas reducen los márgenes de protección del espacio comunal frente a la decisión individual de sus miembros y frente a los intereses de terceros. De esta manera se vulnera el derecho al territorio y en particular se promueven nuevas formas de enajenación del territorio que no respetan las modalidades tradicionales. Así también, estas normas obligan a las comunidades a modificar sus estatutos comunales en función de sus objetivos de dicha norma, es decir obligan a flexibilizar las formas de disposición del territorio interviniendo directamente con la autonomía comunal respaldada por el artículo 89° de la Constitución del Perú.

Denunciamos que el actual gobierno del Perú no ha desarrollado ninguna política agraria que promueva o tan siquiera incluya a las comunidades en sus propuestas de modernización y desarrollo. No se han establecido políticas agrarias tendientes a reforzar la territorialidad comunal, por el contrario está forma de propiedad, a pesar de tener respaldo constitucional, es completamente ignorada en el Decreto Legislativo 1020 “Ley para la Promoción de la Organización de los Productores Agrarios y la Consolidación de la Propiedad Rural para el Crédito Agrario”.“ (Alainet 2008)

Durch die Rechtsverletzungen des Staates ist deutlich zu erkennen, dass die Existenz und die Rechte indigener Völker in Peru häufig missachtet werden, wenn es darum geht, dass der peruanische Staat ausländische Investoren und Kapital ins Land holen will.

8. Zusammenfassung

Peru nimmt eine Fläche von rund 1 285 220 Quadratkilometer ein, welche in drei Landschaftszonen geteilt ist: die Küste, das Andenhochland und der Regenwald. Es gliedert sich in insgesamt 24 „Departamentos“, 195 Provinzen und 1 828 Bezirke. Perus Bevölkerungszahl beläuft sich auf rund 28 Millionen, laut einer Statistik von 2006.

Seit vielen Jahrzehnten, genauer gesagt seit den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts, erlebt Peru einen sehr stark spürbaren Erdölboom, der sich auf die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen ungleich auswirkt. Am stärksten vorangetrieben wurde dieser Boom unter der Regierungszeit von Alberto Fujimori zwischen 1990 und 2000. Eines seiner politischen Hauptziele war es, mehr ausländische Investoren und ausländisches Kapital besonders im Bereich des Erdölsektors ins Land zu bringen, wobei er internationalen Firmen volle Unterstützung versprach. Im Jahre 1993 trat eine neue Verfassung in Kraft, die neue Gesetze für den Erdöl- und Erdgassektors beinhaltet, diese wurden so formuliert, dass ausländische Investoren volle staatliche Förderungen bei ihren Projekten erhielten.

Der Großteil der erdölhaltigen Böden befindet sich im peruanischen Amazonasbecken, viele davon sind bis zum heutigen Tag noch unerforscht. Das Amazonastiefland Perus umfasst insgesamt drei ungleiche Zonen, und zwar das hohe, mittlere und niedere Tiefland. Es ist reich an einer Vielzahl von Flüssen, Gewässern und Lagunen, welche unzählige und sehr unterschiedliche Lebensräume für eine unglaubliche Artenvielfalt bilden. In diesem Gebiet finden sich weiters auch viele indigene Völker, die diese Region als ihre Heimat ansehen.

Das traditionelle Wissen und die Praktiken der indigenen Völker, welche sie seit tausenden von Jahren akkumuliert haben, sind für die Erhaltung der Umwelt von unschätzbbarer Bedeutung. Dieses Wissen ist auch für das eigene Überleben essentiell. Durch jene Traditionen wird die kulturelle Identität der indigenen Völker bewahrt, sie führen auch zur Stärkung der gegenwärtigen und zukünftigen sozialen, politischen, ökonomischen und technologischen Entwicklung dieser Bevölkerungsgruppe. Darum ist es besonders wichtig, die Rechte der indigenen

Völker anzuerkennen, zu respektieren und zu schützen. Besonders hervorzuheben ist dabei das Landrecht, da das Land für sie eine wichtige Basis ihrer Existenz darstellt und jedes Territorium auf die Entwicklung einer eigenständigen und besonderen Kultur hinweist.

Seit dem Inkrafttreten des Decreto Ley N° 20653 im Jahre 1974 werden die indigenen Völker Perus gesetzlich als „comunidades nativas“ anerkannt. Davor waren sie unter der Bezeichnung „comunidades de indígenas“ oder „comunidades campesinas“ bekannt. 1979 kam es in der Verfassung Perus zur Unterscheidung zwischen folgenden beiden Gruppen: den „comunidades campesinas“, die an der Küste und im Andenhochland anzutreffen sind, und den „comunidades nativas“, die die Regionen der „selva“ und „ceja de selva“ bewohnen.

Durch das Eindringen von Erdölfirmen wird das Leben der indigenen Völker völlig durcheinander gebracht. Beispielsweise kann der Nahrungsbeschaffungsprozess durch die unterschiedlichen Erdölaktivitäten beeinflusst werden. Durch die mit Erdöl verschmutzten Flüsse werden viele Unterwassertiere mit Giftstoffen vergiftet, die als Nahrungsmittel für Indigene dienen. Auch Umwelt und Klima werden stark beeinflusst. Eine Störung dieses Gleichgewichts hat gravierende Auswirkungen, die nicht nur die Umwelt sondern auch die Menschen betreffen.

Trotz zahlreicher negativer Effekte wurden im Laufe der Zeit viele Verträge mit in- und ausländischen Erdölfirmen abgeschlossen. Durch die Förderung des Erdöls werden die Indigenen aus ihren Territorien vertrieben. Durch das Eindringen dieser Konzerne in indigene Territorien kommt es oft zu kulturellen Konflikten und Störungen im Sozialleben. Obwohl gesetzlich festgelegt wurde, dass indigene Völker bei etwaigen Schäden eine Entschädigung bekommen sollen, wird dies von den verantwortlichen Firmen oft nicht eingehalten und der Staat setzt sich auch nicht für die Einhaltung dieser Rechte ein.

Es gibt zahlreiche Gesetzesvorlagen die sich mit den Erdölexplorationen beschäftigen, die die Erforschung, den Abbau, den Transport, die Transformation sowie die Kommerzialisierung und Aufbewahrung dieses Stoffes regeln, damit die Umwelt nicht zu sehr in Anspruch genommen wird. Trotzdem kommt es zu häufigen

Gesetzesverstößen durch die Erdölfirmen, da sie ihre Kosten möglichst gering halten möchten und Gewinn orientiert arbeiten.

Seit 1991 wird den Erdölfirmen gesetzlich vorgeschrieben, Umweltverträglichkeitsprüfungen durchführen zu lassen, um die negativen sozioökonomischen, kulturellen und ökologischen Auswirkungen zu erkennen, zu mindern und vorzubeugen.

Peru hat im Laufe der Zeit zahlreiche Gesetzesvorschriften in Kraft gesetzt, um die Rechte der indigenen Völker zu stärken und um den Erhalt der biologischen Vielfalt zu unterstützen. Dabei wird stets Bezug auf Nachhaltigkeit beziehungsweise einer nachhaltigen Entwicklung genommen. Trotz der Implementierung von Instituten zum Schutze der Biodiversität, CONAMI (Consejo Nacional del Ambiente) und INRENA (Instituto Nacional de Recursos Naturales), und den Deklarationen sowie Konventionen kommt es häufig zu Gesetzesverstößen seitens des Staates und ausländischen Investitionsfirmen.

Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, haben sich innerhalb der indigenen Gemeinschaften des peruanischen Amazonastieflandes indigene Organisationen gebildet, die vor allem auf jenen Gebieten operieren, die besonders stark durch Erdölaktivitäten betroffen sind. Hauptziele dieser Organisationen sind unter anderem die Verteidigung ihrer Rechte und die Aufklärung über die negativen Auswirkungen der Erdölaktivitäten auf die kulturellen, ökonomischen, ökologischen und sozipolitischen Bereiche im Amazonastiefland.

Obwohl den indigenen Gemeinschaften das Recht zu geschrieben wurde, bei jeglichen geplanten Aktivitäten auf ihren Territorien partizipieren zu dürfen, kommt es häufig zu Verstößen gegen dieses Recht. Festgelegt wurde das Partizipationsrecht im Artikel 15 (1) der ILO-Konvention 169. Westliche Gesetze stoßen meist mit der indigenen Weltanschauung zusammen, da die traditionelle Kosmologie der Indigenen keine Gesetzesvorschriften in unserem Sinne kennt.

Um die Beschlüsse und das Vorgehen der peruanischen Regierung im Bereich der indigenen Territorialansprüche zu begreifen, ist es wichtig zu verstehen, dass die

peruanische Wirtschaft stark vom Abbau der natürlichen Ressourcen, insbesondere des Erdöls und Erdgases abhängig ist.

Außerdem wird das Bestreben nach einer nachhaltigen Entwicklung für indigene Völker des Amazonasbeckens durch die Tatsache erschwert, dass der Kampf der indigenen Organisationen häufig unbeachtet bleibt.

Insgesamt betrachtet kann man eine deutliche Kluft zwischen der rechtlichen und der realen indigenen Welt erkennen. Es ist vor allem schwer, einen gemeinsamen Nenner zwischen den unterschiedlichen Akteuren – Staat, Erdölfirmen, indigene Völker – zu finden, da jeder dieser Akteure unterschiedliche Interessen vertritt. Der dadurch entstehende Konflikt wird oftmals durch Machthaber im Staat ohne rechtliche Basis gelöst. Schuld an der Misere ist großteils der Staat selbst, da er sich oftmals nicht einmischt wenn es zu Interessenskonflikten zwischen Erdölfirmen und indigenen Gemeinschaften kommt, keine effektive Entscheidungsinstanz übernimmt und korruptionsanfällig ist. Trotz alledem ist das Bewusstsein für die Rechte der indigenen Völker und ihre spezielle Beziehung zum Regenwald über die Jahre in Peru gewachsen. Auch der Umweltschutz wird vermehrt in den Mittelpunkt der Tagespolitik gestellt. Die indigenen Bewegungen sind stärker als noch vor einigen Jahrzehnten geworden und sie sind gewillt, für ihre Rechte zu kämpfen, besonders wenn durch Erdölaktivitäten und Abbau anderer Ressourcen ihr Territorium gefährdet wird. Dazu stehen ihnen unterschiedliche Mechanismen zur Verfügung, wie zum Beispiel die Durchführung legaler Proteste, um auf die Verletzung ihrer Rechte hinzuweisen. Weiters können sie sowie direkte Verhandlungen mit nationalen und internationalen Erdölfirmen führen und so den Entscheidungsprozess maßgeblich mitbestimmen.

Es bleibt zu hoffen, dass die positiven Schritte, die bisher gesetzlich verankert wurden, weiter durchgesetzt werden um der indigenen Bevölkerung ihren Lebensplatz zu erhalten und sie im Kampf gegen die großen Erdölfirmen zu unterstützen.

9. Quellenverzeichnis

9.1 Literatur

AIDSESEP. 2000. Cartillas De Información Sobre: Propuesta De Normativa Para La Regulación De Las Actividades Petroleras En Tierras Indígenas. Lima: AIDSESEP.

ARAMBURÚ, Carlos E. 2003. Amazonía: Procesos Demográficos Y Ambientales. Lima: Consorcio de investigación económica y social.

BARTHEM, Ronaldo B. 1995. Diagnosticos De Los Recursos Hidrobiológicos De La Amazonía. Lima: TCA.

BETETA MENACHO, Christian. 1992. Condición Jurídica De La Tierra En Zonas De Selva Y Ceja De Selva Peruanas, Por Comunidades Nativas, Y Régimen Legal Del Manejo De Los Recursos Naturales. In: Cárdenas, Martha (Hg.). Derechos Territoriales Indígenas Y Ecología En Las Selvas Tropicales Del América. Bogota: CEREC. S. 139 – 157.

BETETA MENACHO, Christian. 1993. Pueblos Indígenas De La Selva Peruana: El Desafío Aun No Resuelto De Tierras Y Territorios. In: Cárdenas, Martha (Hg.). Reconocimiento Y Demarcación De Territorios Indígenas En La Amazonía. Bogota: CEREC. S. 192-240.

BOLÍVAR, Ernesto und Chirif, Alberto. 1993. La organización Indígena Y La Defensa Territorial. In: Cárdenas, Martha (Hg.). Reconocimiento Y Demarcación De Territorios Indígenas En La Amazonía. Bogota: CEREC. S. 257-277.

BRACK-EGG, Antonio. 1992. Comunidades Indígenas Amazónicas: Centros De Conocimientos Tradicionales. In: Mora, Carlos (Hg.): Amazonia Peruana. Comunidades Indígenas, Conocimientos y Tierras Tituladas. Lima: Biblos. S. 202-215.

CÁRDENAS, Martha. 1992. Derechos Territoriales Indígenas Y Ecología En Las Selvas Tropicales Del América. Bogota: CEREC.

GAMIO AITA, Pedro. 2001. Petróleo, Medio ambiente Y Comunidades Nativas (Marco Legal). Lima: Diagramación y edición.

GIUGALE, Marcelo M. 2007. Perú. La Oportunidad De Un País Diferente. Próspero, Equitativo y Gobernable. Lima: Banco Mundial.

HEREDIA MARTÍNEZ, Walter. 1989. Perú. Estado – Comunidades Indígenas Amazonicas. Mexico.

HUAMANÍ, Gustavo. 1992. Tierras Tituladas A Comunidades Nativas, Y Base De Datos Geográfica. In: Mora, Carlos (Hg.): Amazonia Peruana. Comunidades Indígenas, Conocimientos y Tierras Tituladas. Lima: Biblos. S. 144-189.

HURTADO, Adriana und Sánchez, Enrique. 1992. Introducción – Documento De Refelción Y Síntesis. Situación De Propiedad, Aprovechamiento Y Manejo De Los Recursos Naturales En Los Territorios Indígenas En Áreas bajas de Selva Tropical. In: Cárdenas, Martha (Hg.). Derechos Territoriales Indígenas Y Ecología En Las Selvas Tropicales Del América. Bogota: CEREC. S. 11-37.

LA TORRE LÓPEZ, Lilly. 1999. All We Want Is To Live In Peace. Lessons Learned From Oil Operations In Indigenous Territories Of The Peruvian Amazon. Lima: UGL.

LUDESCHER, Monica. 1986. Las Sociedades Indígenas de la Amazonía en el Derecho Peruano: La “Comunidad Nativa” – Institución Jurídica y Realidad Social. In: René Kuppe (Hg.). Law and anthropology. Wien: Klaus Renner Verlag. S. 131-174.

MACUYAMA LÓPEZ, Segundo. 1992. La Asociación Interétnica De Desarrollo De La Selva Peruana. In: Cárdenas, Martha (Hg.). Derechos Territoriales Indígenas Y Ecología En Las Selvas Tropicales Del América. Bogota: CEREC. S. 273-303.

MILLONES OLANO, Jorge. 1994. Zonificación Ecología – Económonia: Instrumento Para La Conservación Y El Desarrollo Sostenible De Los Recursos De La Amazonía. Memorias De La Reunión Regional realizada en Manaus, Brasil, 25 – 29 De Abril De 1994. Lima: TCA.

MINISTERIO DE JUSTICIA. 2002. Compendio De Legislación Para Los Pueblos Indígenas Y Comunidades Nativas. Volumen II. Segunda Edición. Lima: Ministerio de Justicia.

MORA, Carlos und ZARZAR, Alonso. 1992. Comunidades Nativas En La Amazonia Peruana. In: Mora, Carlos (Hg.): Amazonia Peruana. Comunidades Indígenas, Conocimientos y Tierras Tituladas. Lima: Biblos. S. 2-26.

MORA, Carlos und ZARZAR, Alonso. 1992. Información Sobre Familias Lingüísticas Y Etnías En La Amazonía Peruana In: Mora, Carlos (Hg.): Amazonia Peruana. Comunidades Indígenas, Conocimientos y Tierras Tituladas. Lima: Biblos. S. 39-138.

NUÑEZ, Carlos. 1946. La Explotatción Imperialista del Petróleo En El Perú. Carácter y sentido de su tendencia, expansión y consolidación. Arequipa.

ROLDÁN, Roque. 1992. El Problema De La Legalidad En La Tenencia De La Tierra Y El Manejo De Los Recursos Naturales De Territorios Indígenas En Regiones de La Selva Tropical De Suramérica. In: Cárdenas, Martha (Hg.). Derechos Territoriales Indígenas Y Ecología En Las Selvas Tropicales Del América. Bogota: CEREC. S. 37 – 75.

ROLDÁN, Roque. 1999. Minería En Territorios Indígenas De Colombia, Perú Y Venezuela. Bogotá: Disloque Editores.

TOBIN, Brendan und YÁNEZ, Carlos. 1998. Petroleras, Estado Y Pueblos Indígenas: El Juego De Las Expectativas. Lima: Defensoria Del Pueblo.

WALSHBURGER, Thomas. 1992. Delimitación Y Manejo De Territorios Indígenas Ecológicamente Equilibradas En Áreas De Selva Húmeda Tropical. In: Cárdenas, Martha (Hg.). Derechos Territoriales Indígenas Y Ecología En Las Selvas Tropicales Del América. Bogota: CEREC. S. 261-273.

9.2 Internet

AIDSESEP. 2009. Asociación Interétnica De Desarrollo De La Selva Peruana. <http://www.aidesep.org.pe/index.php?id=6> [Zugriff: 16.01.09].

ALAINET. 2008. America Latina En Movimiento. Peru. Informe Alternativo 2008 Denuncia Incumplimiento Del Convenio 169 De La OIT. <http://alainet.org/active/25696> [Zugriff: 19.04.09].

GTZ. 2009. Indigene Völker in Lateinamerika und der Karibik. <http://www.gtz.de/indigenas/deutsch/internationale-instrumente/ilo169.htm> [Zugriff: 18.03.09].

HINTERGRUND. 2007. Recht auf Selbstbestimmung für Indigene Völker – UN-Deklaration nach 20-jährigen Verhandlungen. <http://www.hintergrund.de/20071002126/globales/umwelt/recht-auf-selbstbestimmung-f%C3%BCr-indigene-v%C3%B6lker-%E2%80%93-un-deklaration-nach-20-j%C3%A4hrigen-verhandlungen-v.html> [Zugriff: 18.03.2009].

ILO. 2004. ILO Konvention 169. Menschenrechte für indigene Völker. <http://www.ilo169.de/index.php?option=content&task=view&id=20&Itemid=31> [Zugriff: 19.03.09].

ILO. 2009. International Labour Organisation. Origins and History. http://www.ilo.org/global/About_the_ILO/Origins_and_history/lang--en/index.htm [Zugriff: 19.03.09].

KLIMABÜNDNIS. 2009. Die Biodiversitätskonvention und indigene Völker. <http://www.klimabuendnis.org/indigenous-peoples.html?&L=1> [Zugriff: 14.09.2009].

NACHHALTIGKEIT. 2006. Lexikon der Nachhaltigkeit. Rio-Konferenz von 1992 (Erddgipfel). http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/weltgipfel_rio_de_janeiro_1992_539.htm [Zugriff: 14.09.2009].

OAS. 2009. Organization of American States. <http://www.oas.org> [Zugriff. 18.03.09].

UMWELTBUNDESAMT. 2009. Biologische Vielfalt. Biodiversitätskonvention – Convention on Biological Diversity (CBD). <http://www.biologischevielfalt.at/konventionen-und-richtlinien/biodiversitaets-konvention/> [Zugriff: 14.09.2009].

WWF. 2007. ARPA: Schutz für den Amazonas-Regenwald. http://www.wwf.at/de/view/files/download/forceDownload/?tool=12&feld=download&sprach_connect=246. [Zugriff: 14.09.2009].

9.3 Rechtsnormen

Peruanische Rechtsnormen

CONSTITUCIÓN POLÍTICA DEL PERÚ 1920. Kundmachung am 18. Jänner 1920.

CONSTITUCIÓN POLÍTICA DEL PERÚ 1993. Kundmachung am 29. Dezember 1993.

DECRETO LEGISLATIVO N° 613. Código del Medio Ambiente y los Recursos Naturales. 8. September 1990.

DECRETO LEY N° 22175. Ley de Comunidades Nativas y de Desarrollo Agrario de la Selva y de Ceja de Selva. 9. Mai 1978.

Sonstige Rechtsnormen

BIODIVERSITÄTS-KONVENTION. Übereinkommen über die biologische Vielfalt. In Kraft seit 29. Dezember 1993.

DECLARACIÓN DE LAS NACIONES UNIDAS SOBRE LOS DERECHOS DE LOS PUEBLOS INDÍGENAS. In Kraft seit 13. September 2007.

ILO-KONVENTION Nr. 169. Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern. In Kraft seit 5. September 1991.

INTERAMERICAN DECLARATION ON THE RIGHTS OF INDIGENOUS PEOPLES. In Kraft seit 26. Februar.

9.4 Bildnachweis

Abbildung 1

BASURCO VALVERDE, Gerardo. 2009. Peru. Landesübersicht und Naturraum.
<http://liportal.inwent.org/peru/ueberblick.html> [Zugriff: 25.04.09].

10. Anhang

Abstract

For decades Peru has experienced a boom in the oil industry which has had different effects on various distinct ethnical groups. A new constitution became operative in 1993 outlining new laws and regulations for foreign companies in the petroleum and natural gas sector.

The majority of oil containing ground is located in the Peruvian amazon basin. The amazon is known for its rich biodiversity which provides habitats for plants, animals and indigenous peoples.

The traditional knowledge and practices of the indigenous peoples, preserved for millennia, is crucial for the conservation of the natural environment and for their own survival. Further, it is necessary for strenghtening the present and future social, political, economical, ecological and technological development of the nation of Peru and mankind. Therefore, it is important to acknowledge and protect the rights of indigenous peoples focusing particularly on the land rights, since the land is the foundation of their existence and culture.

Life of indigenous peoples in the amazon basin is suffering from the intrusion of national and international oil companies, which destroys the biological equilibrium leading to health problems and traditional forms of society.

Despite this, foreign companies are encouraged to mine oil in the amazon. To assure the exploitation of oil in these territories, indigenous peoples are evicted from the land they had been living on for generations.

Since 1993 oil companies are mandated to submit "Environmental Impact Assessments" to prevent the negative effects on environment and living.

To counteract these developments organizations among the indigenous peoples were founded, which operate in areas affected by the exploitation of oil. The main

goals of these organizations are the defense of the rights of indigenous peoples and to raise awareness of the negative impacts on the environment.

Though natural resources are considered to be property of the nation of Peru, indigenous peoples claim the ownership of the resources on their land. To antagonize these conflicts Peru ratified the ILO convention 169, which reinforces the rights of indigenous peoples.

The main problem concerning this subject matter is the defiance of the participation and consultation right of the ILO convention 169 by the state of Peru and national and international oil companies. This defiance is to the detriment of the indigenous population, their customs, lifestyle and cultural identity.

11. Curriculum Vitae

Nachname: Kühhas
Vorname: Carmen Vanessa

Anschrift: 1070 Wien, Kenyongasse 23-25 / 624
Telefon: 0043 – 650 7777 914
Email: cavakan@hotmail.com
Geburtsdatum: 21.01.1986
Geburtsort: Waidhofen an der Ybbs
Staatsangehörigkeit: Österreich, Peru
Familienstand: ledig

Bildungsgang:
1992-1996 Volksschule Rosenau
1996-2004 Bundesrealgymnasium Waidhofen an der Ybbs
2004 Matura

2004 Studium der Molekularen Biologie (Studienwechsel) – Universität Wien
2005-2008 Studium der Internationalen Entwicklung (Hauptstudium) – Universität Wien
2006-2009 Studium der Kultur– und Sozialanthropologie (Zweitstudium) – Universität Wien
2008 Erasmus für ein Semester in Lima – Universidad Nacional Mayor de San Marcos
2008-2009 Feldforschung für die Diplomarbeit in Peru

Sprachkenntnisse: Deutsch (Muttersprache)
Spanisch (zweite Muttersprache)
Englisch (Maturaniveau)
Latein (kleines Latinum – 4 Jahre)
Portugiesisch (derzeit Basisniveau)

Praktikum: CEDRO (Centro de Información y Educación para la Prevención del Abuso de Drogas), Lima – Peru (Juli – September 2007)
Defensoria del Pueblo (Volksanwaltschaft), Lima – Peru (August – Oktober 2008)
Österreichische Botschaft, Lima – Peru (September 2008 – Februar 2009)
CHS (Capital Humano y Social), Lima – Peru (Juni – August 2009)
ADA (Austrian Development Agency), Wien – Österreich (September – Oktober 2009)

Sonstiges:Mitwirkung bei internationalen Kongressen:

- Teilnahme an zahlreichen Workshops beim EU – Lateinamerika – Gipfel 2006 in Wien
- Referentin am VI. Kongress des Lateinamerikanischen Netzwerkes für Rechtsanthropologie (RELAJU) in Bogota, Kolumbien im Oktober 2008
- diverse Kongressbesuche in Peru von September 2008 – Februar 2009
- ADA Kooperationstagung in der Diplomatischen Akademie Wien